

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

**Verlagspreis** für Thurn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageempfang) 10 Pf.

**Anzeigenpreis** die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Preußens und Bosens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Bildvorrichtung 25 Pf. Im Verkeimel kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thurn.“

Thurn, Sonntag den 17. April 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thurn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heint. Wartmann in Thurn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einladungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Preußens erste Kammer und Das Wahlrecht.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 15. April.

Still und vornehm liegt in dem brausenden Verkehrsstrom der Leipzigerstraße das preußische Herrenhaus. Selten nur sind die breiten Eisentore geöffnet, und Spötter machen sich über die Ruhe in den weiten Gängen lustig, in denen kein überladener Prunk herrscht, sondern nüchterne preußische Einfachheit. Und vornehm wirkt auch, fast möchte man sagen intim, der gelbe Sitzungsaal mit seinen mächtigen Abmessungen. Wollten alle die Pairs, die angestammte Erbe, befestigter Besitz oder königliches Vertrauen berufen hat, sich versammeln, dann würden die Plätze bei weitem nicht ausreichen; und es muß schon ein besonderer Anlaß sein, der das Parterre und die Tribünen füllt. Wer sensationelles Bedürfnis oder die Freude an turbulenten Szenen befreit, der mag dieser Stätte ruhigster und sachlichster Beratung fernbleiben. Hier treibt nicht Rücksicht auf die Massen der Wähler und das Mandat sein leichtes Spiel, sondern der preußische Adler breitet seine Fänge über die Berufenen. So mag der römische Senat ungefähr ausgefallen haben, wie hier sich die Blüte nüchternen Staatssinnes und höchster Gelehrsamkeit im Verein mit den Häuptern der bedeutendsten Städte zusammenfindet. Wenn man nicht gänzlich den demokratisierenden Strömungen unserer Zeit verfallen ist, dann umfängt einen hier die fast erhabene Ruhe wie ein Gefühl sicherer Weidgerechtigkeit, weil aus dem ganzen Milieu unwillkürlich sich ruhige Festigkeit heraushebt.

Zwar hat auch der Parteigeist sein Haupt in diese stillen Räume gesteckt, und wir sehen in unbedeutlichen Amrissen neben den Konservativen die neue Fraktion und die Partei der Bürgermeister, aber auf den Bänken der Linken sieht auch zum erstenmal die junge Geyellens Wagner, und neben ihm leuchtet der gelbe Kragen des Grafen Häfeler, in das schlichte Schwarz der Mitte schieben sich die Uniformen des Admirals von Brittwitz und Gaffron und des Generalobersten von Hahnke, die auch zum erstenmal ihren Sitz im Hause einnehmen. Von den Tribünen herab surrt es ungeduldig, in Erwartung spannender Situationen; aber unten vollzieht sich alles in den strengen Formen, die der ersten Kammer eigentümlich sind. Gewissenhaft verlesen die Schriftführer die Besetzungsbefehle der neuen Mitglieder und die Liste der Verstorbenen. Plötzlich geht ein Ruck durch die plaudernden Pairs, der Reichsanwalt hat sich erhoben und begründet die Stellungnahme der Regierung zu den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses. Unsicher, wie die ganze Lage es mit sich bringt, gehen die ersten Sätze Herrn von Bethmann Hollweg von den Lippen; einige male stockt er im Satzgefüge, aber dann wird er zusehends fester und bestimmter. Die hohe Gestalt strafft sich, als er den Appell an die erste Kammer richtet, die Maßnahmen des Abgeordnetenhauses nicht zu verwerfen, und jeden Satz begleitet er mit einem Aufschlag der Knöchel auf dem Tisch. Der ganze tiefe Ernst hoher Verantwortlichkeit klingt aus seinen Worten; und als er von dem Zwang spricht, endlich einmal aus der Unruhe herauszukommen, sieht man sich viele Köpfe zustimmend neigen. Der Anfang ist also nicht entmutigend, und gleich der erste Redner, der 88jährige Graf Wartensleben, erntet sogar lebhaften Beifall, als er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die Luft zwischen den verschiedenen „Blöcken“ sich bald schließen möge.

Darüber besteht kein Zweifel, daß das Herrenhaus die ganze wichtige Verantwortung hat, zu einem Ergebnis zu kommen, das auch die Mittelpartei annehmen können; aber ebenso scharf weist man auch den Gedanken zurück, Preußen mit einem demokratisierten Wahlrecht zu beglücken, gleichviel, ob es sich um sozialdemokratische Massen-demonstrationen oder freisinnige Phantastereien handelt. Nur aus den Reihen der Oberbürgermeister, für die Berlins Oberhaupt, Herr Kirchner, spricht, will man auch diese Gefahr nicht übersehen wissen, und das geheime Wahlrecht bildet hier die unerlässliche Vorbedingung. Aber sonst ist man sich mit geringen Abweichungen darüber einig, daß man an der preußischen Eigenart nicht rütteln

lassen wolle. Und wenn man nach diesen Vorzeichen gehen will, dann ist die kompromißfreundliche Stimmung im Übergewicht. Bei den Konservativen stehen sich allerdings zwei Richtungen gegenüber: Herr von Wedel-Biesdorf will Maximierung und Drittelung nicht abweisen, während Graf Mirbach schon das Zugeständnis des geheimen Wahlrechts bei den Urwahlen für einen grundlegenden Fehler hält; aber auch er wünscht einen gangbaren Weg zu finden, auf dem man sich mit den Mittelparteien zusammensuchen kann, und darin begegnet man sich mit der Regierung, wie der Minister von Moltke noch einmal betont. Dann aber, je weiter man nach links hinübergleitet, erklingen schon schärfere Stimmen. Professor Loening aus Halle nennt das Wahlrechtskompromiß einen Wechselbalg, und Fürst Tschirnowsky wirkt zuerst das Schlagwort des schwarzbauen Blocks in die Debatte. Die Waterschaft von Konservativen und Zentrum erscheint ihm als nationales Unglück, weil die Mittelparteien davor zurückzudenken, nnd in demselben Sinne spricht der nationalliberale Oberlandesgerichtspräsident a. D. Hamm. Aber trotzdem klingt auch aus ihren Worten der Wunsch heraus, die Mittelparteien nicht abseits stehen zu lassen. Schärfer als alle formuliert Professor Hildebrand aus Breslau seine Bedenken. Für ihn gilt in erster Linie das principii obsta!; und er würde ohne Bedenken die ganze Vorlage scheitern lassen, ehe er sich damit einverstanden erklären soll, an den festen Fundamenten des preußischen Staates rütteln zu lassen.

In drei Stunden ist hier alles gesagt, was bei strenger Sachlichkeit zu erwähnen ist, und worüber man in der Prinz-Albrechtstraße sich tagelang herumgestritten hat. Während aber wüste Demagogie und Liebedienerei den Massen gegenüber drüben im Schwesterparslament Szenen entfesselt hat, wie sie in der Konfliktzeit sich nicht turbulent abspielen können, hat man sich hier in vornehmer Ruhe über alles ausgesprochen, und die Wogen der Erregung schlagen nicht bis hierher. Ebenso glatt vollzieht sich die Wahl der 20gliebrigen Kommission, in der alle Richtungen ihre Vertretungen finden; und der Präsident kann die Herren entlassen mit der Aussicht, sie am 26. April zu neuer entscheidender Sitzung zu laden.

### Die Riesenausperrung im Baugewerbe.

Ein großer wirtschaftlicher Kampf ist entbrannt, und zwar auf dem Gebiete des Baugewerbes, wo sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer entgegenstehen. Hoffentlich wird auch dieser Kampf in würdiger Weise und ohne Ausschreitungen ausgefochten. Alle Versuche zu einer Verständigung, auch die vom Reichsamt des Innern unternommenen, sind gescheitert. Der Vorwurf, daß der Verständigungsversuch der Regierung zu spät eingeseht hätte, ist unbegründet; es ist doch selbstverständlich, daß eine solche Aktion, wenn sie in einem Moment einsetzt, in dem noch Aussicht auf eine Verständigung der Beteiligten ohne fremde Einmischung war, unzeitgemäß gewesen wäre. In der Presse, bei den Berliner „Intellektuellen“ war zu lesen: ja, wenn wir eine Regierung hätten wie Frankreich, einen Minister wie Briand, der selbst Arbeiterführer ist, da würde uns der Kampf erspart geblieben sein. Die Vertreter dieser Auffassung sind rasch ad absurdum geführt worden: der Streik der eingeschriebenen Seeleute in französischen Häfen, namentlich Marseille, und der inzwischen bedendete Solidaritätsstreik hat weder durch Briand noch durch seine Ministerkollegen verhindert werden können, und der „Arbeiterführer“ Briand wird von den Genossen täglich angegriffen und ist seines Lebens nicht sicher. Ein gegen ihn in St. Etienne geplanter Mordanschlag wurde durch die Polizei vereitelt.

Über eine Umgehung der Ausperrung schreiben die „Leipziger Neuesten“: „Es scheint einen Weg zu geben, der es denen, die Bauten ausführen lassen, ermöglicht, die Einstellung der Bauarbeiten zu inhibieren. Und dieser Weg wird, wie wir hören, auch vielfach be-

schrritten werden. Die Bauunternehmer, denen die Ausführung der Bauten übertragen ist, werden durch die Ausperrung genötigt, die Weiterführung der Bauten einzustellen. Nun ist schon jetzt von einzelnen Bauherren, d. h. solchen, auf deren Kosten die Bauten ausgeführt werden und die mit der Ausführung Bauunternehmer betraut haben, versucht worden, einfach unter Ausschaltung der Bauunternehmer mit den Bauarbeitern ein Abkommen zu schließen, durch das diese sich verpflichten, unter der direkten Regie der Bauherren die Arbeiten weiterzuführen. Und vielfach sind solche Verträge bereits abgeschlossen worden, wie wir erfahren, auch in Leipzig an verschiedenen Stellen.“

Über die am Freitag inkraft getretene Ausperrung der Arbeiter im deutschen Baugewerbe sind in Berlin folgende Meldungen eingegangen:

**Posen.** Von der Ausperrung werden in Stadt etwa 1200 Arbeiter betroffen, in der Provinz etwa 5000. Die nicht ausgesperrten Bauhandwerker zahlen täglich 50 Pfennige an die Unterstützungskasse.

**Breslau.** Von der Ausperrung sind hier und in der Umgegend etwa 6000 Arbeiter betroffen, die Zahl der ausgesperrten in der Provinz ist noch nicht bekannt.

**Kiel.** Im hiesigen Baugewerbe sind 2400 Arbeiter ausgesperrt worden, in der Provinz Schleswig-Holstein wird die Zahl der ausgesperrten etwa 8000 betragen.

**Köln.** Die Zahl der hier und in den Vororten ausgesperrten Bauhandwerker beträgt 3500.

**Magdeburg.** Von der Ausperrung sind etwa 2000 Personen betroffen.

**Leipzig.** Nach den bisherigen Feststellungen sind hier etwa 8000 Arbeiter ausgesperrt worden.

**Dresden.** Die Zahl der ausgesperrten Bauhandwerker wird auf 4000—5000 geschätzt.

**Chemnitz.** Hier sind 1700 Maurer, 500 Zimmerer und 1300 Bauhilfsarbeiter ausgesperrt worden.

**Hannover.** Der Lokalverband Hannover des Nordwestdeutschen Arbeitgeberverbandes hat sämtliche organisierten Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter, etwa 4000 Mann ausgesperrt. Auch die übrigen 39 Lokalverbände dieses Arbeitgeberverbandes haben die gleichen Maßnahmen getroffen; es kommen etwa 12 000 Arbeiter in Betracht. Die jetzt nicht organisierten Arbeiter werden gleichfalls ausgesperrt, sollen aber nach acht Tagen wieder eingestellt werden.

**Erfurt.** Freitag Abend um 6 Uhr wurden hier sämtliche organisierten Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter ausgesperrt. Von der Ausperrung werden 1800 bis 2000 Personen betroffen.

**Essen.** Nach einer Mitteilung des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe im rheinisch-westfälischen Industriegebiet beträgt die Zahl der Freitag Abend ausgesperrten Bauhandwerker in Essen 5000, in Dortmund 5000, in Gelsenkirchen 4000, in Bochum 2000 und in Duisburg 3000.

**Düsseldorf.** Die Zahl der am Freitag bezw. bereits Donnerstag Abend ausgesperrten Bauhandwerker beträgt rund 2000.

**Düsseldorf a. M.** Die Ausperrung im Baugewerbe hat hier am Freitag begonnen. In Betracht kommen etwa 700 bis 800 Arbeiter.

**Saarbrücken.** Im Saargebiet wurden Freitag Abend 14 000 Bauhandwerker ausgesperrt.

### Politische Tageschau.

Eine Warnerin aus nationalliberalem Lager.

Gegen die „Rhein.-Westf. Ztg.“, die freie Hand für die nationalliberale Partei im Rheinland zu eventuellen Zweckbündnissen mit der Sozialdemokratie beifürwortet hatte, wenden sich die „Saarbrücker Neuesten Nachrichten“, indem sie schreiben: „Die Methode, „den Teufel mit Beelzebub

auszutreiben“, kann in der Politik sich sehr leicht als ein zweischneidiges Schwert erweisen. Die nationalliberale Partei der Rheinprovinz wird es sich reiflich überlegen müssen, bevor sie diesen bedenklichen Pfad beschreitet. Denn in den großen Fragen der nationalen Wehrkraft hat sich das Zentrum, sein demokratischer sowohl als sein aristokratischer Flügel, schließlich besonders in den letzten Jahren als ein positiver Faktor der Gesetzgebung erwiesen. Auch bei der im nächsten Reichstag bevorstehenden Erneuerung der Handelsverträge dürfte die Stellungnahme des Zentrums unserer rheinischen Industrie immer noch willkommener sein als das radikale Freihändlerium der Sozialdemokratie. Also nicht nur vaterländische Gesichtspunkte — und unsere Losung lautet bekanntlich: „Das Vaterland über die Partei!“ —, sondern auch ökonomische Zweckmäßigkeitsgründe warnen vor einem auch nur wahltaktischen Zusammengehen der nationalliberalen Partei mit der Sozialdemokratie. Von der politischen Demoralisierung der Wählerschaft ganz abgesehen, die durch die Gewöhnung an den roten Stimmzettel am letzten Ende der nationalliberalen Partei unausweichlich entfremdet wird. Baden sollte uns ein Menetekel sein!“

### Zur Reichstagswahl in Posen.

Der „Schles. Volksztg.“ wird aus Posen geschrieben: „Die notwendig gewordene Stichwahl wird die bisherigen Überraschungen, die uns die Hauptwahl gebracht hat, nicht abschließen, denn schon jetzt besteht die hohe Wahrscheinlichkeit, daß die unterlegene polnische „Hofpartei“ sich nicht allein der Stimmenabgabe in der Stichwahl enthalten wird, sondern daß ein großer Teil der Wähler, die ihre Stimme für Sosinski abgegeben haben, diese jetzt dem deutschen Kandidaten geben werden, wenn es nicht gelingt, einen modus vivendi zu finden. Diese Drohung hört man von maßgebenden Persönlichkeiten offen aussprechen.“

### Der „Demokrat“ auf Abwegen.

In seiner letzten Nummer beschäftigt sich der „Demokrat“ mit den Wahlrechtsdemonstrationen am vorigen Sonntage. Er meint, die Sozialdemokratie habe einen Sieg errungen und fährt dann fort: „Was aber will die Sozialdemokratie mit diesem Siege anfangen, was kann er ihr nützen. Ist es nicht am Ende nur eine Außerlichkeit, ein formeller Sieg, der an der gesamten Situation in Preußen-Deutschland, an der Verteilung der politischen Rollen nicht viel ändert?“ — Der „Demokrat“ wirft dann die Frage auf, ob das Volk wohl auch ohne Führung auf die Straße gegangen wäre. Er beantwortet diese Frage wie folgt: „Fällt dem Volk ja garnicht ein. So etwas tut es nur, wenn es ihm von oben anbefohlen wird. Für die einen ist das die hohe Behörde, für die anderen die Führer der Partei. Alle sind gewöhnt, einem höheren Willen zu gehorchen, der für sie denkt.“ Im weiteren Verlaufe des Artikels nennt der „Demokrat“ den Polizeipräsidenten und den Genossen Ernst die „beiden absolutistischen Kommandanten von Berlin Arm in Arm.“ — Natürlich haben diese Ausführungen des „Demokraten“ im roten und rötlichen Lager großes Entsetzen hervorgerufen. Die „Freis. Ztg.“ nennt die Haltung des „Demokraten“ „lästerlich“ und meint, es sei bedauerlich, daß er die Kühnheit gehabt habe, über die Wahlrechtsdemonstrationen eine Fülle von Spott und Hohn auszugießen.

### Das deutsch-französische Zollverhältnis.

In Sachen des deutsch-französischen Zollverhältnisses sind, wie der „Berl. Vol.-Anz.“ vernimmt, zunächst deutscherseits Abwehrmaßnahmen nicht zu erwarten. Man wird erst abwarten, welche elassische Wirkungen das Inkrafttreten des neuen französischen Zolltarifes zeitigt. Auch Belgien wird mit geplanten Gegenmaßnahmen bis zum Herbst warten.



wah, wer die Flagge verleiht!; es schließt mit der Frage, wann auch für Deutschland der Tag anbrechen werde, daß seine Flagge so geachtet wird. Dann folgte die drohliche Prosaerzählung aus dem amerikanischen Leben. „Wie Mister Windhug aus seiner Frau kam“ über die Trauung in a hurry, unterwegs, worauf einige Abergeschichten den ersten Teil beschließen. Der zweite Teil begann mit Epigrammen von Noegger, als „Weiberpeitschen“, d. h. bissige Ausfälle gegen das weibliche Geschlecht bezeichnet; eines behauptete, daß ein Weib zehn Männer nährt, aber zehn Männer ein Weib nicht nähren können, und das letzte war die Bitte an den Herrgott, wenn er wieder Frauen schaffen wollte: Nimm sie uns nicht von der Rippen, nimm sie lieber uns von Hals! Es folgten „Der Magenkranke“, die drohliche Geschichte: „Wie die Preußen in Böhmen einbrachen“, die „Szene in der Straßenbahn zu München“, wo Nord und Süd auf einander prallen; der „Lebenslauf eines Berliner Mädchens“, mit Zensurkritik; die Parodie auf die Strophe der „Glocke“: „Doch drinnen waltet die züchtige Hausfrau“, mit dem Schluß: „Und raft wie ne Furie durch alle Zimmer — und ruhet nimmer“, und jodann das schönste Stück des Abends, die Kapselade, d. h. eine Mandelvergeschichte vom Raps von Freiherr v. Schlicht, die in dieser Interpretation die Zuhörerschaft, welche die Geschichte mit erlebte, in die heiterste Stimmung versetzte. Der stürmische Beifall des für dieses literarische Fest noch zu einer Zugabe, einem Schlußstück von Karlchen Mielch über Goethe, der auf den ersten Blick in drei Teile zerfällt und „in Straburg die Rechte studierte, indem er Friederike von Selenheim kennen lernte.“ Der Wunsch eines baldigen Wiedersehens wird wohl allgemein geteilt werden.

(Gesamtgesellschaft Rosa Poppe) mit Ensemble Berliner Bühnenkünstler im Stadttheater. Ein ganz außerordentliches theatralisches Ereignis steht unseren zahlreichen Kunstfreunden für Sonntag, 24. April, bevor. Rosa Poppe, die gefeierte Königl. Hofschauspielerin wird an diesem Abend mit einem vollständigen Ensemble namhafter Berliner Bühnenkünstler ein einmaliges Gastspiel absolvieren, bei welchem Grillparzers gewaltiges Drama „Sappho“ zur Vorstellung gelangt. Der Vorverkauf für dieses einmalige hochinteressante Gastspiel findet in der Buchhandlung von Walter Lambert statt.

(Sonntagsvergnügungsprogramm.) Im Ziegeleipark wird morgen, wenn das Sommerwetter anhält, bereits das erste Promenadenkonzert, ausgeführt von der gesamten Kapelle des Inf.-Regiments Nr. 21, stattfinden; bei weniger günstigem Wetter ist Streichkonzert im Saale. Im Artushof konzertiert abends die Kapelle des Art.-Regiments Nr. 15. Im Viktoriapark tritt die Barthelemykapelle in fast neuer Gestalt auf, mit dem Muemontechniker Britel-Fay an der Spitze. Im Schützenhaus Freikonzert von 5 Uhr ab des beliebten Quartetts Bonard.

(Das Promenadenkonzert) wird am Sonntag Mittag zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Neuhäuser Markt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 4 ausgeführt.

(Goldene Hochzeit.) Am 16. d. Mts. begeht das Schweigerische Ehepaar in Thorn-Moder, Gartenstraße 4, das Fest der goldenen Hochzeit.

(Die ehemalige Baufirma Ullmer u. Kaun) hat in diesen Tagen eine Trennung ihres gemeinsamen Besitzes an Grundstücken in der Weise vollzogen, daß die Grundstücke Wollbergstraße 60, Albrechtstraße 2, 4 und 6 und Culmer Chaussee 49 Herrn Baumeister Fritz Kaun, die Grundstücke Friedrichstraße 10—12 und das große Proviandamt auf dem Grundstück Culmer Chaussee 49 Herrn Baumeister Ulmer zugeteilt sind.

(Verdingung.) Zur Vergebung der Einrichtung einer Gaszylinderfabrikung auf Bahnhofs-Gelände hat heute Vormittag 10 Uhr im Bureau der Königl. Eisenbahnbetriebsinspektion Thorn Termin an. Es wurden folgende Gebote abgegeben:

Gehr. Schwarz-Stettin 3671,50 Mark  
Carl Nautenberg Wiffa i. Hof. 5211,00  
Zilsdorf-Brandenz 5387,50  
Franz Segg-Hohenalza 6227,50  
Erich Granz-Berlin 6513,00  
Eisner-Jäferberg 7159,50  
August Klemmer-Dortmund (kein Schlußpreis).

Ebenort stand um 11 Uhr Termin an zur Vergabung der schlüsselfertigen Herstellung eines Bahnhofs-Wohnhauses nebst Stall in Wilton, 3,42 der Straße Thorn-Varienburg. Es wurden folgende Gebote abgegeben:

Woytkowski-Podgorz 4124,23 Mark  
Rittmann Söhne-Brüsen 5201,28  
Hortwig-Culmsee 5448,08  
Stowronski & Domte Thorn 5650,53  
Friedr. Hinz-Thorn 5760,20  
Samahni-Brüsen 6002,82  
Paul Richter-Thorn 6176,34  
E. Hoffmann-Thorn 6801,59

(Vor der Strafkammer) hatte sich gestern der Lehrer Rudolph Voelkel aus Wilhelmsbruch wegen Körperverletzung im Amt zu verantworten. Einem Tagesanfangs August v. Js. übergab der Angeklagte dem Sohne des Besitzers Eduard Regler in Wilhelmsbruch, vornamens Albert, der bei dem Angeklagten zur Schule ging, einen Schürhaken mit dem Auftrage, ihn mit nachhause zu nehmen und seinem Vater abzugeben. Der Anabe führte diesen Auftrag aus. Der Vater des Jungen führte die Handlungsweise des Angeklagten als Verhöhnung auf und unterlagte seinem Sohne für die Zukunft solche Sachen mit nachhause zu bringen. Am darauffolgenden Tage wies der Angeklagte den Albert Regler in der Schule an, ein im Hausflur liegendes gelbes Zigarrenband aufzuheben und es gleichfalls mit der es als Knallband zur Peitsche verwenden solle. Der Anabe hob das Band zwar auf, er steckte es aber in den Ofen und legte sich dann auf seinen Platz. Unangeklagte über das Verhalten des Jungen forderte der Angeklagte den Anaben auf, das Band aus dem Ofen herauszunehmen. Als der Junge dieser Weisung nicht sofort nachkam, zog der Angeklagte ihn aus der Schule heraus, schloß ihn an den Ofen und trug ihm auf, das Band aus dem Ofen herauszunehmen. Hiergegen ließ der Angeklagte mit einem Rohrstoß fortwährende Verletzungen auf der Schulter und dem Rücken bei. Im Ganzen soll der Angeklagte dem Jungen etwa 10 Stockschläge versetzt haben. Der Angeklagte räumte die Anklage im wesentlichen ein. Er will zu dem Jüdigung von dem Jungen durch seinen Ungehorsam und dadurch, daß er die Hausflur und die Ofenfein mit großer Gewalt zugezogen habe, gereizt worden sein. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 30 Mark, im Nichtbeitragsfalle zu 6 Tagen Gefängnis. Die Staatsanwaltschaft hatte eine Geldstrafe von 50 Mark in Antrag gebracht.

Außer dieser Sache gelangten noch eine Anzahl Berufungssachen zur Verhandlung.

(Polizeibericht.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 4.

(Verhaftet) wurde der von der Staatsanwaltschaft Graubenz wegen Beamtenbeleidigung strafrechtlich verfolgte Fleischer Adolf Haat.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,58 Meter, er ist seit gestern um 44 Zentimeter gesunken. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,83 Meter auf 2,40 Meter gesunken.

Podgorz, 15. April. (Der Singverein) hielt gestern Abend seine Jahresversammlung ab. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 61 Mitglieder, darunter 12 passive. Es haben 7 Vorstandssitzungen und 3 Generalversammlungen stattgefunden. Der Kassensbericht weist einen Bestand von 120,72 Mark auf. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden sämtliche bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Es wurde beschlossen, am 8. Mai, morgens 5 Uhr, einen Spaziergang nach Niedermühle und am 22. Mai einen Ausflug nach dem für die meisten Mitglieder noch unbekanntem Orte Scharnau per Eisenbahn bis Schülz zu unternehmen. Bei dem letzteren Ausflug zahlte die Mitglieder nur die Hälfte der Eisenbahnfahrtkosten, die andere Hälfte zahlt die Vereinstasse.

## Wissenschaft, Kunst und Theater.

Das Recht des Theaterkritikers ist in einem Prozeß festgestellt worden, der dieser Tage vor dem Mezer Amtsgericht zum Abschluß kam. Der Direktor des Mezer Stadttheaters hatte dem Mezer Theaterreferenten der „Straß. N. Ztg.“, der die Leistungen der Bühne abfällig beurteilt hatte, den Besuch des Theaters untersagt. Der Kritiker klagte gegen den Direktor, und dieser wurde verurteilt, dem Kläger den Zutritt gegen Vorweis der Eintrittskarte zu gestatten. In der Begründung wurde festgestellt, daß die Stadt Eigentümerin des Inventars sei und jährlich 35 000 Mark Zuschuß zur Verfügung stelle bei unentgeltlicher Benutzung des Theaters. Daher sei das Theater eine öffentliche Unternehmung der Gemeinde, zu dem jedem Bürger der Zutritt offen stehe. Der Kläger habe also aufgrund seiner Abonnementkarte das Recht des Besuchs. Es stehe jedem frei, über die Leistungen der Schauspieler eine Kritik im guten oder schlechten Sinne zu fällen. Das Recht des Theaterzutrtritts hänge davon nicht ab.

Umbau im Berliner Opernhaus. Ein Nachtragset ist dem Abgordnetenhaus zugegangen, der 854 000 Mark fordert für den Umbau des Bühnenhauses des Opernhauses in Berlin.

## Mannigfaltiges.

(Feuer im Hamburger Freihafen.) Auf dem Schreiwieder im Freihafen entstand am Freitag Vormittag 11 Uhr im Dachgefösch eines Speichers Feuer, das jedenfalls auf eine Explosion zurückzuführen ist. Das Feuer verbreitete sich ziemlich rasch auf die unteren Stockwerke; doch konnte es mit Hilfe von vier Spritzen dampfern in einer Stunde gelöscht werden. Jede Gefahr ist beseitigt. Menschen sind nicht verunglückt. — Wie nachträglich gemeldet wird, ist bei der Feuerbrunst doch der Verlust von Menschenleben zu beklagen. An der Brandstelle wurden die Leichen zweier Arbeiter aufgefunden.

(Frau Tosselli) ist wieder in Florenz eingetroffen und wurde von ihrem Gatten abgeholt. Es besteht also eine augenblickliche Versöhnung.

## Neueste Nachrichten.

Die Aussperrung im Baugewerbe. Danzig, 16. April. Sämtliche dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe angehörenden Betriebe der Provinz Westpreußen, haben ihre Arbeiter, ungefähr 10—15 000 Mann, vom heutigen Tage ab ausgesperrt. Hiervon entfallen auf Danzig etwa 2000. Die nichtorganisierten Arbeiter, die den Revers unterschrieben haben, daß sie sich den Kampforganisationen nicht anschließen würden, werden in den Betrieben, in denen sie bereits beschäftigt waren, vom Montag ab wieder eingestellt werden.

Königsberg, i. Pr., 16. April. Gestern Abend sind hier rund 600 Maurer, Bauhilfsarbeiter und Zimmerleute ausgesperrt worden.

Eröffnung des Verfahrens gegen Frau von Schönebeck. Allenstein, 16. April. Die Beschlußkammer des Allensteiner Landgerichts hat, wie die „Allenstein Ztg.“ meldet, gegen die verwitwete Frau Major v. Schönebeck das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht in Allenstein wegen Anstiftung zum Mord und tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten eröffnet. Die Anklage lautet bekanntlich ebenfalls auf Anstiftung zum Mord und tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten.

Die Wahlrechtskommission des Herrenhauses. Berlin, 16. April. Die gestern eingesezte Kommission des Herrenhauses zur Beratung der von dem Abgeordnetenhaus eingegangenen Wahlrechtsvorlage trat heute zu ihrer ersten Sitzung zusammen.

## Berschlimmerung im Befinden des Grafen Oriola.

Berlin, 16. April. In dem Befinden des Abg. Grafen Oriola ist eine Verschlimmerung eingetreten. Gestern Nachmittag erlitt der Graf einen Schlaganfall.

Die Leiche des Abg. Delbrück geborgen. Sahnitz, 16. April. Heute Vormittag 10 1/2 Uhr wurde die Leiche des bei der am 3. d. Mts. erfolgten Ballontatrophe ums Leben gekommenen Reichstagsabgeordneten Dr. Delbrück geborgen worden.

Paris, 16. April. „Echo de Paris“ will wissen, daß die vereinigten allgemeinen Arbeiterverbände den streikenden Seeleuten in Marseille beträchtliche Geldsummen zur Verfügung gestellt haben sollen.

Sturmataktrophe auf dem Flugplatz. Mourmelon le Grand. Paris, 16. April. Nach einer mehreren Blättern zugegangenen Mitteilung sind bei einem Wirbelsturm auf dem Flugplatz von Mourmelon le Grand 4 Arbeiter getötet und 6 schwer verletzt worden.

Der Zustand der französischen Seeleute. Bordeaux, 15. April. Das Syndikat der eingeschriebenen Seeleute hat sich mit den Seeleuten in Marseille solidarisch erklärt und beschlossen, morgen auf einer Versammlung den Generalstreik zu verkünden.

Amtliche Notierungen der Danziger Produktenbörse vom 16. April 1910.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mf. per Tonne sogenannte Faktoren-Provision in Anrechnung zum Käufer an den Verkäufer vergütet.

Welsch an haue, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. hochbunter 766 Gr. 229-229 1/2 Mf. bez. inländ. roter 728-766 Gr. 218-225 Mf. bez. per September-Oktober 202 Mf. bez.

Roggen an haue, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 690-732 Gr. 150-157 Mf. bez. Regulierungspreis 155 1/2 Mf. bez. per September-Oktober 156 Mf. bez. Gerste ohne Handel.

Häfer stetig, per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 156-162 Mf. bez. Rohzucker Tendenz: ruhig. Rendement 88 1/2 % Neuzahm. 14,00 Mf. inkl. Sad. Kleie per 100 Kgr. Welsch 10,70 Mf. bez. Roggen 9,60 Mf. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht. 16. April 15. April

Tendenz der Fondsbörse: —

Scherensche Banknoten. . . . . 85,10 85,10  
Russische Banknoten per Kasse. . . . . 216,50 216,45  
Wechsel auf Warschau. . . . . 93,30 93,30  
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %. . . . . 84,80 84,70  
Deutsche Reichsanleihe 4 %. . . . . 93,30 93,30  
Preussische Konsole 3 1/2 %. . . . . 84,75 84,60  
Preussische Konsole 4 %. . . . . — —  
Thorn Stadlanleihe 4 1/2 %. . . . . 89,10 89,10  
Westpreussische Stadlanleihe 3 1/2 % neu II. . . . . 91,60 91,50  
Russische Anleihe von 1894 4 1/2 %. . . . . 90,60 90,40  
Polnische Anleihe Staatsrente 4 1/2 %. . . . . 95,60 95,40  
Große Berliner Straßenbahn-Aktien. . . . . 186,50 186,50  
Russische Bank-Aktien. . . . . 250,10 250,25  
Diskontokommandit-Anleihe. . . . . 188,60 188,70  
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien. . . . . 122,40 122,40  
Ostbank für Handel und Gewerbe. . . . . 128,30 128,—  
Stagen. . . . . 266,— 266,—  
Allgemeine Elektr.-Licht-Gesellschaft. . . . . 289,90 288,30  
Boschmer Bergwerks-Aktien. . . . . 197,30 197,30  
Sarpener Bergwerks-Aktien. . . . . 175,— 175,—  
Laurahütte-Aktien. . . . . 119,— 119,—  
Welsch loco in Newyork. . . . . 223,75 224,25  
„ Mat. . . . . 219,75 220,50  
„ Juli. . . . . 205,75 205,75  
„ September. . . . . 157,50 158,25  
Roggen Mat. . . . . 163,— 164,25  
„ Juli. . . . . 162,50 163,—  
„ September. . . . . — —

Spiritus: 70er loco . . . . .  
Baukasson 4 1/2 %, Lombardzinsfuß 5 1/2 %, Privatdiskont 3 1/2 %.

Danzig, 16. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 24 inländische, 15 russische Waggons.

Königsberg, 16. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 42 inländische, 29 russische Waggons excl. 6 Waggon Kleie und 6 Waggon Ruchen.

Bromberg, 15. April. Handelskammer-Bericht. Welsch, haue, weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 224 Mf., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 222 Mf., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 219 Mf., geringere Qualitäten holl. wieg., brand- und bezugfrei, 123 Pfd. holl. wiegend, gut gefund 150 Mf., leichtere Qualitäten 133-149 Mf., geringere Qualitäten unter Rogg. — Roggen haue, 123 Pfd. holl. wiegend, gut gefund 150 Mf., leichtere Qualitäten 133-149 Mf., geringere Qualitäten unter Rogg. — Gerste ohne Handel. — Futtererbsen 152-163 Mf. — Hafer 147-153 Mf. Zum Konjum 154-164 Mf. Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 15. April. Zuderbericht. Konjumder 88 Grad ohne Sad. — Nachprodukte 75 Grad ohne Sad. — Stimmung: matt. Brotraffinade I ohne Faß 24,75-25,00. Kristallzucker I mit Sad. — Gem. Raffinade mit Sad 24,50-24,75. Gem. Meis I mit Sad 24,00-24,25. Stimmung: still.

Hamburg, 15. April. Mißöl ruhig, verzollt 59,00. Raffee ruhig. Unsch. — Sad. Petroleum amerik. Spez. Gewicht 0,800 loco schwach, 6,00. Wetter: schön.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn. vom 16. April, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 12 Grad Cel. Wetter: Regen. Wind: Südwest. Barometerstand: 753 mm. Vom 15. morgens bis 16. morgens höchste Temperatur + 20 Grad Cel., niedrigste + 9 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Brage und Neke. Stand des Wassers am Pegel der . . . . . Tag m | Tag m

Weichsel Thorn . . . . . 16. 1,58 15. 1,14  
Zawisch . . . . . — — — —  
Warschau . . . . . 16. 1,73 15. 1,88  
Chwalowice . . . . . 15. 2,40 14. 2,60  
Zatoczyn . . . . . 11. 0,85 10. 0,81

Brage bei Bromberg D. Pegel . . . . . 14. 5,42 13. 5,34  
Neke bei Czarnikau U. Pegel . . . . . 14. 2,00 13. 1,96  
Neke bei Czarnikau . . . . . 13. 0,68 12. 0,72

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes (Dienststelle Bromberg). Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 17. April: Welsch wolkig, warm, zeitweise Niederschläge.

## Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 16. April 1910.

Zum Verkauf standen: 6034 Rinder, darunter 1782 Bullen, 2645 Ochsen, 1607 Kühe und Färjen, 1898 Staber, 11719 Schafe, 13 664 Schweine.

Preise für 1 Zentner Lebendgewicht Schlachtgewicht

Rinder: 1. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt 40—44 74—80  
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete . . . . . 38—41 66—72  
c) mächtig genährte junge und gut genährte ältere . . . . . 32—37 58—65  
d) gering genährte jeden Alters . . . . . — —

2. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes . . . . . 38—41 67—72  
b) vollfleischige jüngere . . . . . 35—38 60—65  
c) mächtig genährte jüngere und gut genährte ältere . . . . . 28—34 57—59  
d) gering genährte . . . . . — —

3. Färjen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färjen höchsten Schlachtwertes . . . . . — —  
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt . . . . . 37—40 65—69  
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entmischte jüngere Kühe und Färjen . . . . . 33—36 60—63  
d) mächtig genährte Kühe und Färjen . . . . . 28—32 56—59  
e) gering . . . . . — —

4. Gering gen. Jungvieh (Fresser) a) Doppeltender feiner Mast . . . . . 75—94 105—136  
b) feinste Mast (Bollmilchmast) und beste Saugläber . . . . . 59—64 100—106  
c) mittlere Mast- und gute Saugläber . . . . . 46—56 88—96  
d) geringe Saugläber . . . . . 24—40 55—70

5. Schafe: a) Mastlämmer u. jüngere Mastlämmer . . . . . 38—35 75—79  
b) ältere Mastlämmer . . . . . 30—34 67—74  
c) mächtig genährte Hammel und Schafe (Marschschafe) . . . . . 24—30 52—63  
d) Marschschafe und Niederungsschafe . . . . . — —

6. Schweine: a) Fettchweine über 3 Jtr. Lebendgem. b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Jtr. Lebendgem. c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Jtr. Lebendgem. 50—53 63—66 48—50 60—63  
d) fleischige Schweine . . . . . 46—49 58—61  
e) gering entwickelte Schweine . . . . . 47—49 59—61  
f) Säuen . . . . . — —

Das Rindergeschäft legte ruhig ein und schloß langsam; es bleibt überhand. Kalberhandel ruhig, Schaafhandel ruhig, es wird nicht geräumt. Der Schweinemarkt verlief gedrückt und still; es bleibt viel überhand.

## Wetter-Überblick.

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 16. April 1910.

Name der Beobachtungs-Station Barometerstand Windrichtung Wetter Temperatur Celsius

Borkum 750,2 S W bedekt 9 1 750  
Hamburg 750,0 S W wolkig 10 0 750  
Sohnmünde 749,7 S W bedekt 11 2 748  
Neufahrwasser 749,4 S S D halbbedekt 13 1 750  
Memel 752,1 S D wolkig 12 0 754  
Hannover 751,8 S W bedekt 10 0 750  
Berlin 751,4 S S D halbbedekt 12 3 750  
Dresden 752,4 S W wolkenlos 13 4 749  
Breslau 752,8 S W Regen 11 0 748  
Bromberg 750,6 S W heiter 4 6 751  
Weh 753,8 S W wolkig 8 0 749  
Frankfurt (Main) 752,7 S W heiter 10 2 751  
Starksruhe (Baden) 752,9 S D bedekt 9 1 750  
München 754,7 — — — — —  
Südpol 749,3 S W Regen 6 3 740  
Algerien 751,6 S W bedekt 1 1 747  
Ile d'Azur — — — — —  
Paris 748,8 S D halbbedekt 9 3 748  
Bilfinger 748,3 S D halbbedekt 8 1 748  
Christiansund 753,5 — — Schnee 7 1 746  
Stagen 749,4 S W Dunit 7 0 750  
Apenhagen 749,1 S W Regen 9 0 750  
Stochholm 755,5 S D wolkenlos 10 0 756  
Haparanda 761,1 S D bedekt — 3 761  
Urchangel 763,1 S D D bedekt — 2 0 760  
St. Petersburg 763,3 S D bedekt 7 0 762  
Warschau 751,7 S S W halbbedekt 12 1 750  
Wien 753,7 S W Dunit 9 2 751  
Rom 757,1 S W wolkenlos 10 9 758

Hamburg, 16. April. 9 1/2 Uhr vormittags. Depression über fast ganz Europa, Minima unter 747 mm über dem Ostseegebiet und dem Nordmeer, nordwärts, über dem Kanal, ostwärts verlagert; Barometer auf Island stark gefallen; Hochdruckgebiet über 765 mm über Jümrerupland. Witterung in Deutschland: meist kühl und schwache Südwestwinde, ziemlich trübe, hatte verbreitete Regenfälle, der Süden auf Gewitter.

17. April: Sonnenaufgang 5. 2 Uhr, Sonnenuntergang 6. 58 Uhr, Windaufgang 10. 48 Uhr, Winduntergang 3. 5 Uhr.

18. April: Sonnenaufgang 5. — Uhr, Sonnenuntergang 7. — Uhr, Windaufgang 12. 5 Uhr, Winduntergang 3. 33 Uhr.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Jubiläum) den 17. April 1910. Pankfiken-Gemeinde, Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9 1/2 Uhr und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Prediger Faltin. Nachm. 2 1/2 Uhr: Sonntagschule. Abends 5 1/2 Uhr: Jugendversammlung.

Weichselverkehr bei Thorn. Angelommen: Dampfer „Meta“, Kapit. Krause, mit 200 Jtr. Gütern von Königsberg, ferner die Fahrzeuge der Schiffer J. Holländer mit 1100 Jtr., J. Canjal mit 800 Jtr., J. Matullski mit 1200 Jtr. Getreide von Wozogrod, J. Kleinbort mit 1100 Jtr. Kleie von Block, A. Rost mit 1800 Jtr., A. Orlowski (2 Rähne) mit 3500 Jtr., A. Zyranski mit 2100 Jtr. und W. Keryna mit 1600 Jtr. Getreide von Block nach Danzig. Abgefahren: Dampfer „Fortuna“, Kapit. Voigt, mit 2000 Jtr. Zuder und 200 Jtr. Gütern nach Danzig.

Für schwächliche Kinder und Magenleidende ist das altbewährte Nestlé'sche Kindermehl eine leicht verdauliche, wohlschmeckende und gern genommene Nahrung, welche die Körperkräfte hebt und Verdauungsstörungen verhilft. Probe und illustrierte Broschüre kostenfrei durch Nestlé's Kindermehl-Gesellschaft, Berlin S. 42.

Die Gewinnziehung der Internationalen Motorboot- und Motoren-Ausstellung findet am 11. und 12. Mai dieses Jahres in Berlin statt. Es werden insgesamt 5736 Gewinne im Gesamtwerte von 130 000 Mk., darunter Hauptgewinne im Werte von 50 000, 20 000, 10 000 Mk. zur Verlosung kommen und sind losfähig à 3 Mf. (Porto und Liste 30 Pfg. extra) noch erhältlich bei Leo Wolff, Königsberg i. Pr. Kantstr. 2.

Am 15. April, nachm. 5 Uhr, enischließ nach langem, schwerem Leiden mein lieben Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

**Johann Jendry**  
im Alter von 72 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, nachm. 5 Uhr, von der Halle des altsädt. evang. Friedhofs aus statt.

**Krieger-Verein Thorn.**

Die Beerdigung des verstorbenen Kameraden

**Jendry**  
tritt der Verein Montag den 18., nachm. 4 1/2 Uhr, am Kriegerdenkmal an. Schützenzug mit Gewehren.

Der Vorstand.

**Grabdenkmäler-Fabrik A. Irmer Thorn.**

Kirchhofstr. 1, Telefon 257.

Größtes Lager fert. Grabsteine in Granit, Marmor, Sandstein, Kunststein etc. etc. Grabinschriften verschiedener Formen und Größen, Kinderdenkmäler. Persönliche Besuche auf Wunsch überallhin kostenlos.

Alle Granit-, Sandstein- u. Kunststeinarbeit.

**Zwangsvollstreckung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Thorn belegene, im Grundbuche von Thorn Altstadt, Blatt 309/10, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns **Ottokar Stengert** in Thorn, jetzt in Bromberg wohnhaft, eingetragene Grundstück am

**21. Juni 1910,**  
vormittags 10 Uhr,  
durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück ist unter Nr. 265 der Gebäudeverzeichnisse des Gemeindebezirks Thorn verzeichnet, liegt in ungetrennten Hofräumen, in der Innenstadt Thorn und hat die Bezeichnung Culmerstr. 9 und Klosterstr. 1. Auf demselben befinden sich folgende Gebäude: a) Wohnhaus (Hotel) mit Seitengebäude und Hofraum, b) Stall mit Wohnung, c) Wohnhaus mit Hofraum.

Der jährliche Nutzungswert beträgt 8470 Mark.

Thorn den 14. April 1910.

**Königliches Amtsgericht.**

In das Genossenschaftsregister ist bei dem **Lubener Spar- und Darlehenskassenverein**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Luben, heute eingetragen worden: **Antonie Friedrich Matthies** in Luben ist aus dem Vorstande ausgeschieden und an seine Stelle der **Antonie Wilhelm Oelze** daselbst in den Vorstand gewählt.

Thorn den 14. April 1910.

**Königliches Amtsgericht.**

**Öffentliche Versteigerung.**

Dienstag den 19. d. Mts.,  
vormittags von 11 Uhr an,  
werde ich **M a u e r f a h e 62/64** in den Räumen der **Frau Nicolai** nachstehende Gegenstände:

diverse Möbel, Teller, Löffel, Messer, Gabeln, einen Gastkocher, Zinkuntertische, zwei Musikautomaten u. a. mehr öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung freilich versteigert.

Thorn den 16. April 1910.

**Knauff, Gerichtsvollzieher.**  
In jeder Familie sollten stets vorrätig sein: **Sanitätsrat Dr. Michaelis**

**Blutreinigungs-Pillen**

wirken gesundheitsfördernd, sind ein mildes, sicheres Abführmittel, gegen Verdauungs- Beschwerden, Hämorrhoiden und deren Folgen. Probe-Schachtel Mk. 1,20 geg. Voreinsendung, 3 Schachteln Mk. 3,20 od. Nachn. Mk. 3,40 portofrei. In Apotheken erhältlich oder direkt: **Apotheke in Buchen i. Odenwald.**

**Betreide zum schrotten.**

Zentner 25 Pf., nimmt an **Dom. Wiesenburg** bei Thorn.

**Bad Kudowa Herzheilbad.**

Reg.-Bezirk Breslau, Bahnstation Kudowa oder Nachod, 400 m über dem Meeresspiegel.

Sommersais.: 1. Mai bis November. Wintersais.: Jan., Febr. März.

Natürl. Kohlensäure- u. Moorbäder. Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands gegen Herz-, Blut-, Nerven- u. Frauen-Krankheiten. Frequenz 13928. Verabfolgte Bäder 136195. 15 Aerzte. Kurhotel Fürstenhof Hotel I. Rang. u. 120 Hotels u. Logierhäus. Brunnenversand d. ganze Jahr, Prosp. grat. d. sämtl. Reisebüros.

Haasenstein & Vogler und die Bade-Direktion.

**Zündhölzer abgeben**

Neu! Sturmsticherer, gefahrloser Benzin-Feuerzeug-Automat: „Däumling“ in der Westentasche.

pro Stück 90 Pfg., Porto 20 Pfg., Nachnahme 25 Pfg., mehr. Den Landwirten sehr zu empfehlen. Kommandit-Ges. Perls & Co., Berlin-Charlottenburg 260. Wiederverkäufer gesucht.

**Bruchleidende!**

Die größte Erleichterung bei vollständiger Sicherheit bietet mein bei Tag und Nacht tragbares

**Bruchband „Extrabequem“**  
ohne Feder. Eigenes Fabrikat. Zahlreiche Zeugnisse. Leib- und Vorkleidbänder, Geandehalter, Gummistümpfe, Federbruchbänder von 3 Mt. an. Bestellungen nach Muster werden entgegenommen in Thorn: Donnerstag, 21. April, 9 bis 4 Uhr, Hotel Dylewski.

Bruch-Exp. **L. Bogisch, Stuttgart, Schwabstraße 38 a.**  
Bitte genau auf meine Firma (gegründet 1894) zu achten.

**Bierverkauf.**

Am Dienstag den 19. d. Mts., um 12 Uhr mittags, wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne in Thorn ein zum Kavalleriebedienst nicht mehr geeigneter **Zuchswallach** öffentlich an den Meistbietenden gegen Barzahlung verkauft.

Thorn den 16. April 1910.

**Manen-Regiment von Schmidt (A. Pomn.) Nr. 4.**

Am Dienstag den 19. April, nachmittags 4 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer, Breitestraße 19,

**2 Grundschuldbriefe, à 1000 Mark,**  
eingetragen auf das dem Bäckmeister P. Gehrz gehörige Grundstück, Thorn, Bromberger Vorstadt, Bd. 4, Blatt 388 (Borststraße 4), meistbietend verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt der **Konkursverwalter Robert Goewe.**

erteilt einem jungen Mann Unterricht in doppelter Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine. Angebote mit Preisangabe unter **A. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Buchführung.**

Wichtig für jeden Gewerbetreibenden

**Abendkursus in Thorn**  
einschließlich Lehrhefte 15 Mt. Monats-, Jahresabschluss, Steuer-einschätzung.

Auskunft, Anmeldungen Sonntag den 17. April, 11-2 Uhr, Hotel zur Neustadt. Gewerbliche Rechnungskammer Berlin.

**Königsberger und Stettiner Pferdlose**

à 1 Mt., 11 Lose, auch v. beiden Lotterien sortiert, 10 Mt. Zu diesen beiden Lotterien kommen insgesamt 16 Equipagen, darunter 3 Viererzüge, alle komplett bespannt, ferner 148 Reit- u. Wagenpferde, sowie 7240 Maß. Silbergegenstände, Wert insgesamt **222 510 Mark,** zur Verlosung.

**Berliner Motorbrosche** à 3 Mt., Hauptgewinn Wert **50 000 Mark,** Losporto 10 Pf., jede Gewinnliste 20 Pf. extra, empfiehlt **Leo Wolff, Königberger i. Br.** sowie hier alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Sollte **Wiederverkäufer** erhalten bei Aufgabe von Referenzen Liste in Kommission.

Meine Frau war ihr Leben lang über 50 Jahre mit einer hässlichen

**Flechte**

behaftet. Kein gesundes Flechten hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie **Zuchers Patent-Medizinal-Seife** angewendet hat, sieht sie sich wie neugeboren. In drei Wochen waren die Flechten beseitigt. **Zuchers Patent-Medizinal-Seife** ist Lauende wert. E. W. in 2" à Stück 50 Pf. (15 % ig) und 1,50 Mt. (35 % ig, stärkste Form). Dazugehörige **Zuchers-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mt., ferner **Zuchers-Seife (mild)**, 50 Pfg. und 1,50 Mt. Bei **Anders & Co., Adolf Majer, J. M. Wondisch Nachf., M. Barakiewicz, Paul Weber, Anker-Drug., Drug. zum grünen Kreuz, Adler-Drug., Zentral-Drug., Alfr. Franke, Carl Schilling, in M o d e r: E. Baner.**

**An ähnlich Leidende!**

Seit vier Jahren litt ich an Nervenschwäche, hauptsächlich an Schlaflosigkeit, Verdauungs-Störungen, Appetitlosigkeit, Herzklappen, Angstgefühle, Kopfschmerzen, Schwindel, Mattigkeit usw. Da ich hier keine Hilfe erlangte, wandte ich mich, gestützt auf die vielen Erfolge, an Herrn **A. Pfister** in Dresden, Ditta-Allee 2, dessen einfache schriftliche Verordnungen auch mir völlige Genesung brachten, was ich schon nicht mehr geglaubt und daher Herrn Pfister auch hierdurch meinen Dank ausspreche.

**Frau Anna Krüger,**  
geb. Behnke,  
Alt-Bewersdorf b. Schlawa (Pomm.)

**Rhabarber**

Für starken, großen Rhabarber suche leistungsfähige Abnehmer

**A. Strusinsky, Stettin,**  
Seilgegeßstraße 5,  
Telephon 1344.

**Süßer Ungarwein,** per Liter 1,40 Mt.  
**Moselwein,** per 1/2 Fl. 0,80 Mt.  
**Portwein,** per 1/2 Fl. 1,50 Mt.

empfehlen  
**W. Gawroch,**  
Brückenstraße 22.

**Stellengefühe**

**Jüng. pers. Büroabkalkulationsbeamter** sucht Beschäftigung im Büro oder Kontor. Gest. Angebote erbeten unter **N. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Gebildetes evangel. Fräulein,** im Haushalt erfahren, sucht Stellung in besserem Hause zum 1. Mai oder später, wo Mädchen vorhanden. Gemüthsst. wird vollständiger Familienanschluss und etwas Taschengeld. Angebote unter **1605** an die Geschäftsst. der „Presse“.

**Stellenangebote**

**Reisender,** der den Betrieb eines leicht veräuß. Artikels übernimmt, gesucht. Zu erfragen **Seilgegeßstraße 19** im Geschäft.

**Malerlehrlinge**  
steht ein **Oskar Haberland, Malermstr., Strobandstraße 17.**

**Junge oder Mädchen** zum Sammelastragen verlangt **Becker, Culmer Haussee 44.**

**Verfehte**

**Verkäuferin,** der polnischen Sprache mächtig, welche auch Schneiderei erlernt hat, per sofort oder 1. Mai sucht

**S. Landsberger.**  
Suche von sofort ein sauberes, flüchtiges **Stubenmädchen.**

**Seilgegeßstraße 3.**  
Schulfreies Mädchen für nachm. ge. Wäschearbeiten 4, hochpt.

**Erfahr. und pünktl. Aufwärterin** v. 7-4 Uhr gesucht. **Wismarstr. 3, pt.**

**Ordentliche Aufwärterin** für den ganzen Tag oder für einige Stunden gesucht. **Schulstraße, Ratf. Lehrerseminar 1.**

**Aufwärtinnen** für den Vormittag gesucht. **Zalstraße 28, pt.**

**55 Kutschwagen!**

wenig gebrauchte und teils neue Hotel-omnibusse Coupés, Landauer, Halbgebete, Phaetons, Federplanwagen, Verbedwagen, Selbstfahrer, Feldwagen, Jagdwagen, Pony- und Partwagen, Sandkneiber, Federrollwagen etc. billig

**Lewin, Breslau, -68-,**  
Gericht, vereid. Sachverständiger für den Landgerichtsbezirk Breslau.

**Mehrere gut erh. Pferdegeschirre** sind zu verkaufen bei **Th. Wroblewski, Wellenstr. 116.**

**1 Nußbaum-Bettgestell** mit Matratze, 1 Rothschlids Taschenbuch für Kaufleute (38. Auflage), verl. billig **Stanzick, Waderstraße 4, 2 l.**

**Artushof.**

Sonntag den 17. April 1910,  
abends 8 Uhr:

**Grosses Streichkonzert**

ausgeführt von der Kapelle des 2. westpr. Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn **Krele.**

**Eintrittspreis** pro Person 50 Pfg., Familie (3 Personen) 1,20 Mk., Bogen à 5 Mt. am Büfett des Artushofes. Vorverkauf à 40 Pfg. am Büfett des Artushofes und im Zigarrengeschäft von Herrn **Herrmann.** Von 10 Uhr abends ab Schnittbilletts à 20 Pfg.

**Ziegelei = Park.**

Sonntag den 17. April 1910:

**Gr. Streich-Konzert,**

ausgeführt vom Musikcorps des Infanterie-Regiments Nr. 21, unter persönlicher Leitung des Königl. Obermusikmeisters Herrn **W. Böhme.**

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Entree pro Person 25 Pfg., Familien (3 Personen) 60 Pfg. Vorverkauf in den Zigarren-Geschäften **Glückmann-Kaliski, Filiale Artushof, Herrn Olsheter, Wellenstr. 116,** und Herrn Kaufmann **Groth, Altst. Markt.** Einzel-Billetts 20 Pfg., Familien (3 Personen) 50 Pfg. Hochachtungsvoll

**G. Behrend.**  
Bei günstiger Witterung Promenadenkonzert.

**Viktoria = Park.**

Heute, Sonnabend den 16. April:

**Gr. Elite-Vorstellung**  
im großen Saal,  
Sonntag und folgende Tage  
im Varietee-Saal.

**Gastspiel der Hofkünstler Mons. u. Mad. Pritel-Fay.**

Selbe hatten die hohe Ehre, am 12. November 1908 vor Seiner Majestät Kaiser Wilhelm aufzutreten.

**Gusti Perla, Soubrette.** **Naumann, Humorist.**  
**Guttersons, Equilibristin.** **Wella Prager, Egzentrik-Duett.**

**Viarda, Humoristin.**  
Preise im Vorverkauf und an der Abendkasse wie betannt.

Sonntag nachmittags 4 Uhr: Vorstellung zu halben Preisen.

**Geld u. Hypotheken**

Wir haben **30 000 Mark Hypothekengelder** zur 1. Stelle zu vergeben.

**Ökban für Handel u. Gewerbe, Zweigniederlassung Thorn.**

**15 000 Mark,** mündelsicher, auf ländliche Bestigung so gleich oder auch später zu vergeben. Angebote unter **L. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Zu kaufen gesucht**

**Ein Pult zu kaufen gesucht.** Dasselbe ein neuer Handwagen zu vert. **Möker, Bergstraße 33.**

**Zu verkaufen**

**Adl. Schlossgut im Samland,** 10 km von den herrlichen Hüttenbädern Naußigen, Neuführen, schönes Herrenhaus, idyllisch gelegen, Bahnhof auf dem Gute, elektrische Kraft- und Lichtanlage, rationelle Teichwirtschaft, Forellen etc., vorzügliche Jagd, Fasanen etc., 800 Morgen groß, erfr. Acker, aus eigenen Mästen drainiert, Wassermühle mit reichlicher Wasserkraft und großer Mahlmundschafft. Außerdem neue Villa mit schönem Park, umständehalber sehr preiswert zu verkaufen. Restantanten belieben ihre Adresse unter **P. G. 10** an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu senden.

**Wohnungsangebote**

**Ein gut möbl. Zimmer** mit auch ohne Pension zu haben **Brückenstr. 16, 1 Tr., r.**

**Gut möbl. Zimmer** mit auch ohne Kabinett zu vermieten **Strobandstraße 20.**

**St. möbl. Zimmer mit Gas,** passend für Offiziere, da evtl. mit Burschen-gelab, v. 1. 5. a. verm. **Strobandstr. 4, pt.**

**Freundl. möbl. Zimmer** von sof. zu verm. **Zu erf. Coppernitsstr. 35, 3.**

**Eine kleine Villa** **Geombergerstraße 82,** von 4 Zimmern und Zubehör, auch als Sommerwohnung geeignet, sofort zu vermieten. Näheres bei **A. Burdecki, Coppernitsstr. 21.**

**Gut erh. Herrenfahrrad** für 40 Mark und ein Kinderportwagen auf Gummirädern für 6 Mark zu verk. **Fachse, Konduktstr. 26, p., Neubau.**

**Makulatur,** saubere, liefert billigst jeden Posten **Röhrig, Berlin, Wadest. 47.**

**Gutsgärtnerei Wiesenburg** bei Thorn verkauft: **Stiefmütterchen,** kräftige Stauden, 100 Stück für 3 Mark, **Zausendstündchen,** 100 Stück für 3,50 Mark.

**Neues Mietshaus** mit großem Garten in Vorstadt Thorns, für Rentier passend, sofort sehr günstig zu verkaufen, da Besitzer nach Westdeutschland verzogen. Angebote erbitte unter **89** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

**Laden,** wenn mögl. mit Wohnung in der Culmer-, Schuhmacher-, Elisabethstr. oder Neustädt. Markt, per bald oder später gesucht. Gest. Angebote erbeten unter „Laden“ an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Herr** in mittleren Jahren sucht freundliches Heim bei alleinst. Frau mit oder ohne Pension. Angeb. mit Preis unter **R. 14** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Laden mit Wohnung** per bald zu mieten gesucht. Bevorzugt **Culmerstraße** und **Altstadt Markt.** Angebote unter **Nr. 88, E. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Gef. 3. 1. 5. 2im. Wohnung** mit Küche, Nebengel. und wenn mögl. Bad. Angeb. mit Preisangabe unter **E. L. 79** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**

**Ein gut möbl. Zimmer** mit auch ohne Pension zu haben **Brückenstr. 16, 1 Tr., r.**

**Gut möbl. Zimmer** mit auch ohne Kabinett zu vermieten **Strobandstraße 20.**

**St. möbl. Zimmer mit Gas,** passend für Offiziere, da evtl. mit Burschen-gelab, v. 1. 5. a. verm. **Strobandstr. 4, pt.**

**Freundl. möbl. Zimmer** von sof. zu verm. **Zu erf. Coppernitsstr. 35, 3.**

**Eine kleine Villa** **Geombergerstraße 82,** von 4 Zimmern und Zubehör, auch als Sommerwohnung geeignet, sofort zu vermieten. Näheres bei **A. Burdecki, Coppernitsstr. 21.**

Sonntag den 17. April  
Nach **Barbarten.**  
Abfahrt 2 1/2 Uhr nachm.

**Militär-anwärterverein Thorn.**

Mittwoch den 20. d. Mts.,  
um 8 Uhr abends:

**Bersammlung**  
im altsächsischen  
Zimmer des Schützenhauses.  
Vollzähliges Erscheinen erwünscht.  
Der Vorstand.

Zu einer am  
Montag den 25. April d. Js.,  
nachmittags 3 Uhr,  
in der **Diakonissenstation** zu Gramsch stattfinden

**Haupt-Versammlung**  
des deutschen Wohlfahrts-Vereins  
für Gramsch und Umgegend  
werden die Mitglieder ergeblich ein-  
geladen.

Tagessordnung:  
1. Vorstandswahl,  
2. Verwaltungsbereich,  
3. Entlastung der Jahresrechnung,  
4. Kassenbericht,  
5. etwaige sonstige Anträge.

Der Vorstand.

**Vereinigung der Sachsen.**  
Heute, Sonnabend, 9 Uhr:  
**Zusammenkunft**  
mit Damen im Café Dorsch.  
Kein Landsmann darf fehlen.  
Wichtige Mitteilungen über das Bergnügen.

**Viktoria-Park.**  
Jeden Sonntag:  
**Grosser Familien-Ball**  
im großen Saal.

Jeden Sonntag,  
von 5 Uhr nachmittags ab:

**Gr. Familienkränzchen.**  
Für Vereins- und Privatfestlichkeiten halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.

Um zahlreichen Besuch bittet  
**Emil Weitzmann**  
**Gesellschaftsgarten Rudak**  
empfehle bis auf weiteres vorzüglichste, selbstgebackenen Kuchen, Landbrot, Land-schinken und Landwürst, auch Kaffee etc. in bequemer Güte zu soliden Preisen.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Otto Wendland,**  
Fennur Nr. 476.

**Wohnung, Culmerstr. 4,**  
3. Etage, 5 Zimmer, Kabinett und allem Zubehör, per 1. 10. oder sofort zu vermieten.

**Höherherrschafliche Wohnung, Wellenstr. 83,**  
hisher von Sr. Excellenz, General-Lieutnant **V. Roskin** innegehabt, bestehend aus 7-8 Zimmern, Bade-stube, Zentralheizung, Pferdebox usw. ist von sofort oder später ver-leihungshalber zu vermieten.  
Ankunft erteilt **A. C. Meisner,** Gerberstr. 12 u. P. Gehrz, Wellenstr. 85.

Mehrere neu eingerichtete **Pferdeställe** mit auch ohne Wagenremisen von sofort **Schulstr. 25** zu vermieten. Näheres **Geesehstr. 25** bei **A. Teufel.**

**Schnelle Heirat**  
wünschen viele vermögende Damen. Herren, wenn auch ohne Vermögen, wollen sich melden. Nicht anonn! **M. Rothenberg, Berlin NW. 28.**

**Entlaufen**  
eine Fortrierhündin, auffallend weisses Fell, gelben Fleck am rechten Auge und am Anfang des Schwanzes, gelbgeprentelte Ohren, stark gebaut. **V. Seydlitz, Leutnant 3. Nr. 176** Fort Friedrich der Große. **Siegen drei Blätter u. „Illustrirtes Sonntagsblatt“.**

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

6. Sitzung vom 15. April; 12 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die vom Abgeordnetenhaus eingegangene

### Wahlrechtsvorlage.

Ministerpräsident von Bethmann Hollweg: Das Abgeordnetenhaus hat die Vorlage erheblich geändert. Die Regierung hält an den Gründen, die sie zu ihren Vorschlägen geführt haben, nach wie vor fest. Es war die Frage, ob sie angesichts der Abänderungen der Vorlage durch das Abgeordnetenhaus das ganze Werk schon dort überarbeiten lassen sollte, sodass das Herrenhaus damit überhaupt nicht befasst werden würde. Dann aber wäre gar nichts zustande gekommen, und die Regierung zog es vor, keinen Weg unversucht zu lassen, der dazu führen könnte, eine Besserung gegenüber dem jetzigen Zustand herbeizuführen. Ich richte deshalb an Sie die Bitte, das Prinzip der Beschlüsse des anderen Hauses nicht zu verwerfen. Diese Beschlüsse weisen aber Lücken auf, die ausgefüllt werden müssen. Wenn die indirekte Wahl fest beibehalten werden soll, so ist es doppelt nötig, die Kulturträger entsprechend zu berücksichtigen. Die einseitige Bevorzugung des Abiturientenexamens ist nicht zu rechtfertigen; die Bestimmungen hierüber müssen vervollständigt werden. Auch müssen die Stimmbezirke auf breiterer Grundlage aufgebaut werden. Wenn die Fassung des Abgeordnetenhausgesetzes würde, würden sich die Schwierigkeiten nicht vermindern, sondern steigern. Redner hofft, daß ein Werk zustande gebracht werden, das den Interessen des Volkes und des Staates gerecht wird. (Beifall.)

Graf von Wartenberg: Als 83jähriger General befrage ich tief, daß an den wohlgeordneten Grundlagen des Staates gerüttelt und daß irreführende Forderungen unter dem Gesang der Nationalhymne durchgehoben und unerfüllbare Forderungen stellen. Keine ihrer Verantwortungen bewußte Regierung und kein Parlament, das auf seine Würde hält, darf sich solchen Drohungen beugen. Eine Wahlrechtsreform ist nötig, aber nur, weil der König sie versprochen hat. Man redet von Junkerbherrschaft mit Wahlzettel. Ich bin auch ein ostfriesischer Junker. In der Durchschnittperson eines solchen (Seiterzeit), habe aber von Junkerbherrschaft nichts bemerkt. Wahlzettel gibt's wo anders, da, wo es heißt: Barieren oder Kiege! (Sehr richtig!) Redner wendet sich dann entschieden gegen eine Änderung des Wahlrechts in radikalem Sinne. Die Sozialdemokratie wird keine Reform betriebligen, die nicht den Kräften und Fähigkeiten des Reiches zum Vortritt bringt. Leider stehen auch die liberalen Parteien abseits, und eine Verständigung erscheint einzuweisen so gut wie ausgeschlossen. Ich hoffe trotzdem, daß bald wieder die Zeit kommen wird, wo wir wieder einen konservativ-liberalen, noch einen blauschwarzen, noch einen roten Blod haben, sondern wo die staatsreuen Parteien unter Wahrung ihrer Eigenart in gemeinsamer Arbeit für die Staatswohlfahrt wirken. (Beifall.)

Serzog zu Trachenberg: Ein Scheitern der Vorlage käme nur der Sozialdemokratie zugute. Annehmen können wir das Gesetz aber in der Fassung des anderen Hauses nicht. Geändert werden muß die Drittelung. Wenn darin nicht eine wesentliche Änderung erfolgt, wird die Neue Faktion die Vorlage ablehnen.

Graf von Wedell-Biesdorf: Die Zustände in Preußen sind eigentlich ein schlagender Beweis

dafür, wie vortrefflich das geltende Wahlrecht ist. (Beifall.) Unter keinen Umständen werden wir die Hand dazu bieten, daß das Reichstagswahlrecht auf Preußen übertragen wird. (Lebhafte Zustimmung.) Gegen den plutokratischen Charakter des Wahlrechts wollen wir auch ankämpfen und sind deshalb auch für die Maximierung. Die „Kulturträger“-Bestimmungen müssen erheblich geändert werden. Ein Teil meiner Freunde ist entschlossen, unter keinen Umständen dem Gesetz, soweit es eine geheime Wahl bringt, zuzustimmen. Ein anderer Teil will, damit überhaupt etwas zustande komme, die geheime Wahl in Kauf nehmen, aber nur dann, wenn gewisse Garantien gegeben werden, daß diese Einführung der geheimen Wahl nicht eine Etappe auf dem Wege zur Einführung des Reichstagswahlrechts werde.

Graf v. Irbach: Die Einbringung der Vorlage war der Dank des Fürsten Bülow an die Liberalen für ihre Mitarbeit bei der Blochpolitik. Ob dieser Dank so, wie er jetzt aussieht, den Liberalen besonders behagen wird, ist eine andere Frage. Der Redner wendet sich dann gegen die von liberaler, namentlich nationalliberaler Seite gegen die Konservativen wegen ihrer Haltung in der Wahlfrage geführten Polemik. Dem schroffen Ton der nationalliberalen Presse sei die Entfremdung zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen vornehmlich zuzuschreiben. Eine Verständigung mit den Liberalen, wenigstens den Rechtsliberalen, sei sehr wünschenswert, und da das Herrenhaus zweifellos die Beschlüsse des anderen Hauses ändern werde, hätten die Liberalen Zeit, sich zu überlegen, ob sie, wie dieses Jahr bei der Reichsfinanzreform, die verkehrte Taktik des Beiseitegehens auch hier befolgen wollten. Für meine Freunde ist die Vorlage, solange sie das geheime Wahlrecht enthält, unannehmbar. Diese Vorlage ist entscheidend für den preussischen Staat und für das Schicksal des Reiches. Denn das starke monarchische Fundament Preußens ist die Grundlage des Reiches. (Beifall.)

Minister des Innern von Nolcke: Veranlassung für die Revision des Wahlrechts bietet vor allem die schwache Wahlbeteiligung, ferner die ungenügenden und das Gleichgewicht störenden Einwirkungen höchster Steuerleistungen. Mit der Beibehaltung der kleinen Stimmbezirke wird es nicht gelingen, die mehrfachen Anzutraglichkeiten und Ungerechtigkeiten der Zuweisung der Wähler zu den einzelnen Abteilungen zu beseitigen. Eine erhebliche Erweiterung der Stimmbezirke ist nach der Auffassung der Regierung unentbehrlich. Sodann muß der Gedanke, nicht nur Besitz, sondern auch Bildung beim Wahlrecht besonders zu berücksichtigen, mehr zur Geltung gebracht werden.

Professor Dening: Als Angehöriger der nationalliberalen Partei habe ich schon vor vier Jahren, vielleicht als erster überhaupt, die Reformbedürftigkeit des Wahlrechts hier betont. Die inzwischen eingebrachte Vorlage ist ebenso wenig eine Einlösung des Versprechens der Thronrede, wie die Fassung des Abgeordnetenhauses, die ich geradezu einen Wechselbald nennen muß. Mit unserem Fraktionsvorsitzer, dem Herzog von Trachenberg, erkläre ich: Wir lehnen das Gesetz in der Fassung des anderen Hauses rundweg ab. Wir können auf kein Kompromiß eingehen, das, wie dieses, einen Rückschritt darstellt. Die Sozialdemokratie werden wir nicht befriedigen. Wohl aber müssen die berechtigten Wünsche des ruhigen Bürgertums berücksichtigt werden. Ich hoffe, daß etwas Brauchbares zustande kommt. (Beifall.)

Fürst Lichnowsky tritt für das geheime Wahlrecht ein und lehnt das Gesetz in der vor-

liegenden Form ab. Er würde es geradezu für ein nationales Unglück halten, wenn ein Gesetz zustande komme, daß sich lediglich auf die Vaterstadt des schwarzblassen Blods stützt. Hoffentlich werden die Beschlüsse des Hauses die Brücke für eine Verständigung mit den Mittelparteien bilden.

Professor Hildebrand-Breslau: Ein großer Teil meiner Freunde hält es nicht für nötig, einem Gesetz zuzustimmen, mit dem ein so großer Teil des anderen Hauses nicht einverstanden ist. Nach der Verabschiedung dieses Gesetzes werden die Wahlrechtskämpfe nur noch schlimmer werden, denn jede der roten Blut gemachte Konzeption läßt sie nur weiter anschwellen. Wenn wir die Vorlage rundweg ablehnten, so wäre das kein Schade. Als Ergebnis der Blochpolitik ist sie nur eine Etappe zum Reichstagswahlrecht. Und da sagen wir: Principiis obsta! Was geht uns das Wahlrecht in Süddeutschland an? Wir wollen Preußen bleiben! Im Reiche ist das Wahlrecht als etwas historisch Gewordenes unabänderlich, höchstens könnte man eine zweite, auf repräsentativer Grundlage ruhende Kurie angliedern. Der Entwurf hat viele Schönheitsfehler. Das Abiturium ist kein Maßstab für das Aufsteigen, mancher einfache Mann ist intelligenter, als mancher Abiturient. (Zustimmung.) Wir wollen über den Entwurf in ernste Erwägungen eintreten. Aber einen Sprung ins Dunkle lehnen wir ab und werden nichts annehmen, was Preußens Eigenart schädigt. (Beifall.)

Oberlandesgerichtspräsident a. D. Hamm: Es kommt sehr darauf an, aus wessen Händen die Wahlreform angenommen wird. Für das Reichstagswahlrecht schwärmen auf der Linken nur einige Theoretiker. Zentrum und Sozialdemokratie dagegen sind dessen unbedingte Vorkämpfer. Darin liegt die Gefahr der Lage. Führen wir bei uns das Reichstagswahlrecht ein, so haben wir bald nur noch entweder Zentrumsleute oder Sozialdemokraten im Abgeordnetenhaus, beides wäre gleich unerträglich. Keine Politik aufgrund eines Bündnisses mit dem Zentrum! (Beifall und Säbelstößen.)

Oberbürgermeister Kirchner: Wir sind mit kleinen Änderungen des Wahlrechts nicht zufrieden, sondern fordern eine fundamentale Änderung, vor allem das geheime Wahlrecht. Nicht wegen, sondern trotz des geltenden Wahlrechts hat Preußen Großes geschaffen. Das preussische Volk und das absolute Königtum haben Preußen zu dem gemacht, was es ist. Nach der Theorie derer, die da sagen, das geltende Wahlrecht habe Preußen groß gemacht, könnten wir dann ja heim absoluten Königtum bleiben! (Seiterzeit und Beifall.) Auch ohne das Verprechen in der Thronrede hätte die Wahlrechtsreform kommen müssen. Was 1849 zweckmäßig war, ist es heute nicht mehr. (Beifall.)

Die Besprechung schließt. Die Vorlage geht an eine besondere Kommission von 20 Mitgliedern. Das Haus vertagt sich auf unbestimmte Zeit. Die nächste Sitzung findet frühestens am 25. April statt. Schluß 3 1/2 Uhr.

### Abgeordnetenhaus.

49. Sitzung vom 15. April; 11 Uhr.

Das Haus ist stark besetzt.

### Eine Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. Winkler (konservativ) zur Geschäftsordnung: Wir können es nicht stillschweigend hingehen lassen, wenn von Mitgliedern des Hauses den Ministern des Königs und dem Präsidenten des Hauses in der Weise begegnet wird, wie es gestern seitens einiger sozialdemokratischer Abgeordneten geschehen ist, und noch weniger, wenn der

Eid der Treue, den wir alle dem König geleistet haben, so wie es gestern geschehen ist, zum Gegenstand des Spottes gemacht wird. Wir bitten den Präsidenten, solche Zwischenrufe im Stenogramm und Protokoll vermerken zu lassen. Des weiteren hoffen wir, daß es uns im Verein mit den anderen Fraktionen bald gelingen möge, die gestern vom Präsidenten beklagten Lücken in unserer Geschäftsordnung der veränderten Zusammensetzung des Hauses entsprechend auszufüllen. (Beifall rechts.) Damit diesen beschämenden Zuständen ein Ende gemacht wird, daß derartige Dinge ungeahndet bleiben, weil die mit weiteren Folgen nicht verknüpften Ordnungsrufe bei den sozialdemokratischen Mitgliedern dieses Hauses in ihrer erzieherischen Wirkung erfahrungsgemäß verjagen. (Anhaltender Beifall rechts und in der Mitte.)

Präsident von Kröcher: Ich habe bereits gestern angeordnet, daß Zwischenrufe, soweit sie von den Stenographen benommen werden, in das Stenogramm aufgenommen werden.

Abg. Graf v. Moltke (freikonservativ) schließt sich dem konservativen Redner an. Wir müssen Bestimmungen treffen, die geeignet sind, die Würde des Hauses wirksam zu wahren. Geschieht dies nicht, lege ich mein Mandat in die Hände meiner Wähler zurück. (Beifall rechts. Zutritt bei den Sozialdemokraten: Wird niemand bebauern!)

Abg. Wellstein (Zentrum): Wir verurteilen aufs schärfste die geistigen Erzeße und sind bereit, in Verhandlungen einzutreten, um die Präsidialgewalt zu erweitern. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Hoormann (nationalliberal): Die geistigen Vorgänge haben uns aufs höchste indigniert. Sie spielten in einer Verhöhnung des Eisenbahnministers und unseres verehrten Präsidenten. Trotzdem wollen wir nicht ab irato vorgehen; aber etwas muß geschehen.

Abg. Ströbel (Sozialdemokrat): Von einer Verhöhnung des Ministers kann gar keine Rede sein. Der Minister hat nach Art schlechter Winkelblätter eine Blütenlese aus den Ausführungen meines Freundes Reinert zusammengestellt. (Unruhe.)

Präsident von Kröcher: Das geht zu weit! Abg. Ströbel: Der Ausdruck „Brajse“ fiel zuerst aus dem Munde des Ministers. Hatte der Präsident dieses Wort vom Minister gegen uns durchgehen lassen, brauchte er auch nicht gegen uns einzuschreiten, als wir es zurückgaben. Das empfand ich nicht als der Ordnung des Hauses entsprechend. (Unruhe.)

Präsident von Kröcher: Sie dürfen dem Präsidenten nicht sagen, daß er etwas getan habe, was der Ordnung nicht entspricht. Ich rufe Sie zur Ordnung! (Beifall.)

Abg. Ströbel: Ich habe die Empfindung gehabt, daß das getrigge Verhalten des Präsidenten der Geschäftsordnung nicht entsprach.

Präsident von Kröcher: Das haben Sie schon einmal gesagt, und ich habe Sie deswegen zur Ordnung gerufen. Wenn Sie Redefreiheit wollen, müssen Sie solche Ausführungen vermeiden. (Beifall.)

Abg. Ströbel: Das verstehe ich nicht. (Schallende Seiterzeit.) Wir haben gestern den parlamentarischen Anstand gewahrt. Ein ganz harmloser Vorgang hat zu Entrüstungszügen geführt. Es scheint bestellte Arbeit zu sein wegen der Änderung der Geschäftsordnung. (Widerpruch.) Abg. Dr. Junk (fortschrittliche Volkspartei): Wir lassen es dahingestellt, ob der getrigge Vorgang Anlaß zu einer Änderung der Geschäftsordnung geben kann. Die Rechte der Minderheit

entziehe. Als liebenswürdiger Gatte wollte er seine Frau nicht gern allein lassen.

Dodos Augen streiften Rembert sekundenlang mit einem bösen Blick — dann warf sie ironisch halblaut hin: „So verliebt noch nach dreimonatlicher Ehe.“ Gleich darauf fragte sie im Konversationsston über die Schulter hinweg: „Ihre Frau Gemahlin ist leidend?“

„Ja, meine Frau ist zur Kur in Hapsal.“

„Ach, wie mir das leid tut.“

Es war ein gewisser Doppelsinn in dieser Antwort, der entweder verlegend oder liebenswürdig war.

Man nahm, als gesellschaftlich wohlgezogen, natürlich stillschweigend das letztere an.

Langsam, das Segel von einer sanften Brise leicht geschwellt, glitt das Boot leicht in die See hinaus. Zuerst kreuzte es in der Richtung der Rücke, dann nahm es seinen Kurs nach dem alten Hafen.

Hapsal sah, von der Seeseite betrachtet, ganz besonders reizvoll aus. Es lag da wie ein Schmuckkästchen, eingebettet in Tannengrün und helles Laub, umgürtet vom Wogenband der Ostsee.

Der Walzer, den die Kurkapelle auf der Promenade spielte, klang nicht bis hierher an das tanzende Segelboot — nur die Wogen, von der offenen See in die Bucht hereinrauschend, sangen ihr uraltes Lied: von fremden Gestirnen, an denen sie zerföhelt, um dann schnell den Weg zurückzufinden zur großen, wallenden Fläche, die im Sonnenlicht gleißt und flimmert — im Sturm nachtschwarz sich überstürzt in wütendem Toben, die ewig wechselnd im Farbenpiel und unergründlich ist in ihrem Wogen und Wallen, in ihren Geleken, ihrem Lächeln und Zorn — unergründlich — wie ein Frauenherz.

Rembert sah am Steuer und Dodo auf der Bank vor ihm, das reizende Profil ihm zuge-

„Sofort, Ihr Wunsch ist mir Befehl. Gnädigste, ich fliege und lege Ihnen Rembert tot oder lebendig zu Füßen. Aber — Frau von Halbburg geruhen gnädige Frau nicht zu beschließen?“ fragte Bruno ansehnend sehr harmlos.

„Ich vermute,“ erwidert Dodo gelassen, „daß Frau Gesina ihres kaum überstandenen Leidens halber die abendliche Seelut scheut.“

„Immer rücksichtsvoll,“ äußert Bruno im Gehen, mehr boshaft, als anerkennend.

„Oder egoistisch,“ berichtigt Dodo kalt mit verblüffender Offenheit.

Dodo Beslen, ebenso elegant wie ihre schönere Schwester, aber doch viel bescheidener in ihrem Wesen und Auftreten, stiller als früher, blüht Bruno nach.

„Wie ähnlich dein Mann deinem Schwager ist, Anna, wo steckt letzterer eigentlich? Immer zukaufe? Er kommt fast nie nach Hapsal. So lange wir hier sind, hat er sich jedenfalls nicht blicken lassen.“

„Nein, er bildet sich zum Einsiedler aus. Zuweilen schickte ich ihm mein Dreigespann, um den Onkel ein wenig munter zu rütteln. Mit den Kindern tollt er dann allerdings, als wäre er selbst noch ein Kind.“

„Hüßlich von ihm. Ich habe mich an blaßierten Männern nachgerade überdrüssig gesehen. Ich habe deinen Schwager,“ fuhr Dodo fort, „seit einer Quaralle, die ich in Truberg vor sieben Jahren mit ihm tanzte, kaum getroffen. Mein Gott, wie rasch die Zeit dahingerollt ist — und was sich alles in ihr ereignet hat... Zurückblickend, erscheint uns manches in einem ganz neuen Licht.“

Dodo steht da, ihren weißleidenen Sonnenschirm lässig auf der Schulter balanzierend. Ihre weiße Toilette, welche, mit Gold garniert, ihre brünette Schönheit auf das vorteilhafteste

zur Geltung bringt, umschließt mit tadellosem sich ihre schlante Figur.

Der große weiße Tüllhut, mit einem Strauß von gelbbraunen Kurikeln garniert, steht der schönen Frau entzückend.

Ihre dunklen, zuweilen ein wenig verschleierte Augen sind eben mit einem gespannten Ausdruck auf das Paar gerichtet, welches langsam die Promenade hart am Ufer heraufgeschritten kommt und auf das Bruno zugeht.

Gleich darauf löst Gesina ihren Arm aus dem Remberts und nimmt auf der nächsten Bank Platz, während Bruno und Rembert auf die ihrer auf dem Landungssteig harzenden drei Damen zuweilen.

Rembert küßte Frau Dodo die unbehandschuhte Rechte.

„Schön, daß Sie gekommen sind, Herr von Halbburg — wir haben uns eine Ewigkeit nicht gesehen.“

„Eine Ewigkeit von einem, wenn ich nicht irre, halben Jahr.“

„Mag sein. Ich plaudere gern mit meinen Bekannten, mit denen ich auch anders, als nur in Götthland zusammengetroffen; man hat so viel gemeinsame Interessen. Ich schickte also Senden einfaß, Sie zu holen, Herr von Halbburg,“ schloß Dodo mit einem sehr liebenswürdigen Lächeln, durch das sie ihre Verehrer in Entzücken und zugleich in Verzweiflung zu versetzen pflegte, denn auf das Lächeln folgte sehr oft ein beißendes, spöttisches Wort.

„Es ist mir ein Vorzug, auf Ihren Wunsch hier zu sein, gnädige Frau,“ erwiderte Rembert höflich.

„Eigentlich doch auf den Wunsch deiner Frau,“ berichtete Bruno, „Frau von Halbburg bestand darauf, daß ihr Mann sich dem Vergnügen, unsere Bootspartie mitzumachen, nicht

## Alltagsglück.

Roman von G. v. Schmid-Riesemann. (Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

Es riecht nach Schlamm und Seetang — ein kräftiges, gesundes Parfüm, und gesundheitsbringend ist überhaupt die köstliche Luft dieses reizend gelegenen Städtchens, welches als Badeort bekannt und viel besucht wird.

Auf einem der in das Meer hinausragenden Landungsstege, neben welchen die Bootsvermieter ihre Fahrzeuge an in das Wasser gerammten Pfählen anketten, ist eine kleine Gesellschaft im Begriff, eine Segelpartie zu unternehmen.

Die eine der Damen, die hübscheste, in einer weißen Toilette von raffiniert einfacher Eleganz, hebt ihr langstieliges, in Schildpatt gefaßtes Lorngon an die Augen.

„Da geht Gesina Halbburg,“ sagte sie mit halber Wendung des Kopfes zu den hinter ihr Stehenden.

„In der Tat,“ stimmt Bruno Senden, der mit seiner Frau mit von der Partie ist, bei.

„Sie haben scharfe Augen für Ihre Freunde, gnädige Frau,“ fügt er ein wenig boshaft hinzu. — Er ist nicht umsonst sieben Jahre in der Schule seiner Frau gewesen.

„Und auch für meine Feinde,“ erwidert Dodo Kenstly gleichmütig und ein wenig von oben herab, dann setzt sie gekehrt hinzu: „Gesina Halbburg am Arme ihres Gatten.“

„Kindest du das so merkwürdig?“ sagt Anna Senden.

Dodo überhört diese Bemerkung und wendet sich an Bruno. „Herr von Senden,“ befiehlt sie im gewohnten, gebieterischen Ton der großen Dame und verwöhnten Frau, „gehen Sie und fordern Sie Halbburg auf, an unserer Fahrt teilzunehmen.“

müssen aber dabei gewahrt werden. Die Vorgänge mißbilligen auch wir.

Die Abg. Borgmann und Hoffmann (Sozialdemokraten) meinen, es seien auch mitunter gegen die Sozialdemokraten beleidigende Zwischenrufe gefallen.

Abg. Ströbel (Sozialdemokrat): Daß wir Sozialdemokraten nicht künftighin in Ihrem Sinne sind, brauche ich Ihnen wohl nicht erst auseinanderzusetzen. Wenn man uns dann erklärt: Was Ihr für eure Ideale haltet, ist unrichtig, Ihr seid und müßt künftighin sein, dann ist das eine Verletzung unserer heiligsten Gefühle. (Lachen.)

Abg. v. Arnim-Züdem (konservativ) bittet den Präsidenten, den Antrag der Geschäftsordnungskommission so bald als möglich auf die Tagesordnung zu setzen.

Damit schließt die Geschäftsordnungsdebatte. Die Beratung des

### Eisenbahnetats

wird fortgesetzt. Minister von Breitenbach teilt mit, daß die Eisenbahneinnahmen im März wieder um 14 1/2 Millionen Mark gestiegen sind. (Beifall.)

Abg. Becker (Zentrum) kommt auf das Mülheimer Eisenbahnunglück zurück und dankt allen denen, die rasch zur Hilfe eilten. Die Schuldfrage sei noch nicht gelöst; Aussage siehe gegen Aussage.

Minister von Breitenbach bemerkt, die gerichtliche Untersuchung schwebe noch, und hebt nochmals hervor, daß die Bahnanlagen in Mülheim im weitesten Sinne des Wortes vollkommen seien. Es gehe alles zur Sicherung des Verkehrs. Das Haus vertagt sich auf abends 7 1/2 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

64. Sitzung am 15. April, 12 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die 1. Lesung der Reichszwangssteuer.

Präsident Graf Schwerin bittet, mit Rücksicht auf die Geschäftsfrage die Besprechung der Finanzreform nach Möglichkeit zu vermeiden.

Staatssekretär Wermuth erklärt es, weshalb die Vorlage so frühzeitig und weshalb sie gerade jetzt kommt. Es ist den verbündeten Regierungen nicht leicht geworden, in so kurzer Zeit das erforderliche Material beibringen zu können, denn in Gegenden, in denen bisher eine Wertzuwachssteuer nicht bestanden hat, fehle es an den nötigen Voraussetzungen, um die Gestaltung und Wirkung des Gesetzes vorauszusagen, und in den Gegenden und Gemeinden, in denen die Steuer schon existiert, beständen sehr große Abweichungen. Der Gesetzgeber ist also zum Teil auf selbständige Entscheidung angewiesen. Trotzdem ist schon ein erheblicher Fortschritt gemacht worden und die Frage ist so weit reif, daß das gesetzgeberische Vorgehen vollkommen gerechtfertigt und notwendig ist. Eine große Anzahl von Gemeinden hat gerade in neuester Zeit eine statistische Regelung der Wertzuwachssteuer eingeführt und diese Zahl ist im Wachse, weil die irtümliche Meinung herrscht, daß eine Regelung in diesem Zeitpunkt den Gemeinden gegenüber dem zu erwartenden Reichsgesetz einen Vorteil sichern würde. Auch eine Anzahl von Bundesstaaten hat Gesetzentwürfe vorbereitet, und ihre Landtage warten darauf, ob das einzelstaatliche Vorgehen durch das Vorgehen des Reiches entwertet wird oder nicht. Ebenso ist eine lebhaftere Bewegung des Grundbesitzes eingetreten, die sich zum Ziel setzt möglichst vorher sich gegen die Bestimmungen des Gesetzes zu sichern. Wenn es auf diese Weise gelingen sollte, noch manchen Wertzuwachs unter Dach und Fach zu bringen, so würde damit selbstverständlich der Erfolg der Reichsbesteuerung ganz wesentlich beeinträchtigt werden. Der Entwurf hält soweit als möglich an folgenden vier Leitlinien fest: als Gegenstand der Steuerpflicht ist anzusehen der Wertzuwachs, das heißt der Unterschied zwischen dem Erwerbsergebnis und dem Veräußerungsergebnis unter Abzug der Aufwendungen. Der Träger der Steuerpflicht ist der Verkäufer. Die Steuerpflicht tritt ein in dem Zeitpunkt, in welchem der Zuwachs realisiert, d. h. in Geld und Geldwert umgesetzt wird. Die Höhe der Steuer bestimmt sich in steigender Stufen nach der prozentualen Höhe des Zuwachses und nach der Größe der Besitzdauer. Die Steuererträge werden sich bei Festhalten dieser vier Gesichtspunkte in der Regel nicht wesentlich über die bei der gemeindlichen Regelung sich ergebenden 25-30 Prozent erheben. Eine sehr ernstlich erwogene Frage ist es, inwieweit man der Autonomie der Gemeinden einen Spielraum lassen solle, damit sie in der Lage seien, den örtlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Die Interessen des Reiches und der Gemeinden sind bei dieser Steuer unlöslich und eng miteinander verknüpft. Bedenklich ist, daß wir für das, was wir durch die Wertzuwachssteuer erhalten, Einkünfte aufgeben, die wir zurzeit besitzen, da sich über die voraussichtlichen Erträge der Zwangssteuer zuverlässige Berechnungen

nicht anstellen lassen. Aufgrund der mit möglichster Sorgfalt angestellten Berechnung nach allen Abzügen wird sich etwa ein Steuerauskommen von 39,09 Millionen Mark ergeben. Die davon dem Reiche zustehende Hälfte würde kaum einen Erfolg für das bringen, was es mit der Umschlagung auslöst. Das Reich beweist also durch die korrekte Ausführung jenes Beschlusses bei der Finanzreform eine Selbstlosigkeit, die mir so manchen Seufzer entlockt hat. (Heiterkeit.) So altruistisch kann ich aber nicht sein, um etwas ganz Sicheres gegen etwas ganz Unsicheres einzutauschen. Deshalb enthält der Entwurf eine Änderung gegenüber jener Bestimmung des Reichsstempelgesetzes, über die ich in der Kommission Aufklärung geben werde. Wir stellen Ihnen keine kleine Zumutung, wenn wir bitten, den Entwurf noch in dieser Lagung zu verabschieden. Aber schnelles Handeln ist notwendig, der Augenblick entscheidet über das Schicksal der ganzen Frage. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (kons.): Wir begrüßen den Entwurf. Wir halten die Wertzuwachssteuer für geeigneter als den Umsatzsteuer. Wir müssen erwägen, ob der vermehrte Mehretrag nicht zur Schuldentilgung verwendet werden soll. Besonders befriedigt sind wir durch die schnelle Einbringung der Vorlage, die nach dem Reichsstempelgesetz ja erst am 1. April 1911 hätte vorgelegt werden müssen. Je früher sie verabschiedet wird, umso mehr wird vermieden, daß Wertzuwachs der Besteuerung entzogen wird, und wir sind bereit, zur baldigen Verabschiedung möglichst beizutragen. Wir halten es für richtig, daß bei Erbgang die Wertzuwachssteuer nicht erhoben wird. Nicht ganz klar ist mir, warum den Einzelstaaten 10 Prozent des Ertrages zugewiesen werden sollen, da ja die Erhebung durch die Gemeinden erfolgen und diese 40 Prozent erhalten. In bezug auf die Abzüge geht uns der Entwurf nicht weit genug. Durch eine ordentliche Bewirtschaftung wird häufig ein ganz wesentlicher Wertzuwachs geschaffen, und dieser müßte auch abgezogen werden können. Auch der Abzug der Zinsen wird in weiterem Umfange gewährt werden müssen: ich denke an forstwirtschaftliche Verhältnisse, aber auch an gewisse Verhältnisse in großen Städten, Anwesenheiten, Wertzuwachs durch eigene Arbeit, durch eigene Tätigkeit und Wirtschaftlichkeit muß eben so weit es sich irgend praktisch durchführen läßt, steuerfrei bleiben. In dieser Beziehung wird das fiktive Interesse zurücktreten müssen. Das gilt für landwirtschaftliche, für industrielle Besitzungen und auch für das so lichte Baugewerbe in den großen Städten, denn sonst wird geradezu eine Prämie auf die Unwirtschaftlichkeit gelegt. Die Sätze des Tarifs sind ja reichlich, aber im allgemeinen nicht allzu hoch. Scharfe Degression des Tarifs nach der Zeit ermöglicht ein richtiges Ergreifen des Wertzuwachses. Die obere Grenze könnte noch erweitert werden. Wir schlagen eine Kommission von 28 Mitgliedern vor.

Abg. Südekum (Soz.): Die Vorlage ist ein integrierender Bestandteil der Finanzreform des schwarz-blauen Blocks. Trotzdem verkennen wir nicht, daß ihr, trotz ihrer agrarischen Tendenz, ein sympathischer Gedanke zugrunde liegt. Man wird aber Bestimmungen treffen müssen, die es verhindern, daß die Gemeinden das Einkommen aus der Wertzuwachssteuer etwa verwenden zur Verminderung der Einkommens- und sonstigen direkten Gemeindesteuern. Das beste Gesetz nützt ja nichts bei schlechten Verwaltungszuständen, wie wir sie in Preußen haben. Auch die Fideikommissionen und Fürsten müssen herangezogen werden, ebenso der preussische Fiskus, der die Wälder vor den Toren Berlins verkauft. Im preussischen Landwirtschaftsministerium sitzen Männer, die die gerissensten Grundbesitzer überbieten.

Preussischer Finanzminister Frhr. von Rheinbaben: Wenn wir die indirekten Steuern ermäßigen oder wieder aufheben wollten, so hätte die ganze Sanierung durch die Finanzreform keinen Zweck gehabt. Herr Südekum hat die Beamten des preussischen Landwirtschaftsministeriums als gerissene Grundbesitzer bezeichnet. Das weise ich entschieden zurück. Die Lungen Berlins sollen nicht vernichtet werden. Es schweben Verhandlungen mit den großen Gemeinden, und es wird zweifellos eine Verständigung dahin erfolgen, daß ein großer Teil des Waldes erhalten bleibt. Den Einzelstaaten sind 10 Prozent bewilligt worden. Mit Recht, denn sie haben ja durch die kulturelle Beteiligung zum Wertzuwachs erheblich beigetragen. Dabei geht dieser Prozentsatz gerade für die Kontrolle und die notwendigen neuen Beamten auf. (Beifall rechts.)

Abg. Cuno (Rp.): Seine Freunde seien bereit, § 19 des vorjährigen Gesetzes durchzuführen zu helfen, aber sie würden nicht über die von der schwarz-blauen Majorität bewilligten 500 Millionen hinausgehen. Gerade die Grundbesitzer seien den Rückgrat der Gemeindefinanzierung. Und besonders die Wertzuwachssteuer sei als Gemeindefinanzierung hervorragend geeignet.

Auf eine in ihren Augen mäßige Rente, welche allerdings von einer weniger verwöhnten Natur glänzend gefunden worden wäre, angewiesen zu sein, und dies nur dank den energischen Bemühungen eines geschickten Rechtsanwalts, an den sich Dodo sofort nach dem Tode ihres Mannes gewandt, dünkte ihr geradezu als ein ihr vom Schicksal zugefügtes Unrecht.

Sie lebte nun mit Mutter und Schwester zusammen das gewohnte, leere Weibchen weiter, zog von der Riviera nach Ostende, verbrachte den Winter abwechselnd in Dresden und in Berlin, um plötzlich, nachdem sie die Witwensteuer, welche sie mit einem gewissen Widerwillen getragen, abgelegt, den Einfall zu haben, für etliche Wochen oder Monate nach Estland zu gehen. Da es sich traf, daß Frau von Behlen warme Seebäder brauchen sollte, mieteten die Damen für die Badefaison eine der elegantesten Villen Hapsals. Dazwischen konnte man ja auch Absteher nach Truberg machen.

Frau von Behlen hatte hie und da in den letzten Jahren ihr geliebtes Truberg besucht, allein nicht in Begleitung ihrer Töchter.

Dodo hatte während der Abwesenheit der Mama die jüngere Schwester bemuttert.

Lolo hatte sich in überraschender Weise verändert — wie man sich erzählte, nach einer für sie betrübenden Herzensaffäre mit einem jungen Lord, der, nachdem er ihr ostentativ den Hof gemacht, in einem Duell, dessen Ursache unauferklärlich geblieben, fiel.

Lolo weinte wie eine Verzweifelte, und

Staatssekretär Wermuth wehrte den von dem Vorredner gegen die Finanzverwaltung erhobenen Vorwurf der Plusmacherei ab.

Abg. Weller (nl.) spricht sich namens seiner Freunde sympathisch für die Vorlage aus. Einige Bestimmungen erschienen allerdings zu rigoros. Wenn ferner den Einzelstaaten durchaus 10 Prozent der Erträge dieser Steuer überwiesen werden sollen, erinnere er daran, wieviel neue Aufgaben und Lasten gerade den Kommunen von den Staaten in neuerer Zeit aufgebürdet worden sind, deshalb wäre das richtige: den Ertrag der Steuer einfach zwischen Reich und Gemeinden je zur Hälfte zu teilen. Wir meinen ferner, daß die Begünstigung des platten Landes etwas Ungerechtes nicht hat. Schon wenn man an die Spekulation in der Nähe der Großstadt, wie sie sich beim Bau des Teltower Kanals abgepielt hat, denkt, muß man zugeben, daß zwischen Stadt und Land differenziert werden muß.

Abg. Dr. Spahn (Zr.): Der Entwurf kann auf Annahme rechnen. Die Beratung wollen wir freihalten, wir wollen nicht auf diesem Wege die Erbschaftsteuer wieder hereinbringen. (Sehr gut! rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. Arendt (Rp.) stellt sich mit seinen Freunden auf den Boden der Vorlage, aber die Beibehaltung der Umsatzsteuer neben der Zwangssteuer könnten sie nicht mitmachen. Die doppelte Belastung könne der Grundbesitz nicht tragen. Ich halte das Gesetz für ein Gesetz für Rechtsanwältel, denn aus ihm werden unzählige Prozesse entstehen. Es ist überhaupt fraglich, ob eine Belastung des Grundbesitzes, wie sie das Gesetz bringt, wirtschaftlich und finanziell gerechtfertigt ist. Wir müssen uns im Auge behalten: wir wollen die Schöneberger Millionenbauern treffen, aber schließlich treffen wir alle Bauern im Reich. (Sehr richtig! rechts.) Wir würden mehr Unheil schaffen als Vorteile. Den Bauern, der mit eigener Kraft den Wert erhöht hat, darf man nicht auf eine Stufe stellen mit den großstädtischen Spekulant. Wenn man nur immer den unerdienten Wertzuwachs feststellen könnte! Bei einem großen Teil nicht nur der städtischen, sondern auch des ländlichen Grundbesitzes ist es tatsächlich die Intelligenz, die besteuert wird. Die Baupetulation, die man treffen will, wird zurücktreten und einen Festschlag des Gesetzes herbeiführen. Der Umfang des Gesetzes muß eingeschränkt werden. Soll denn jeder kleine Besitzwechsel getroffen werden? Eine Grenze nach unten wäre notwendig. Die Ausführungen des Abgeordneten Südekum sind bezeichnend für den Mangel an praktischem Verständnis der Sozialdemokratie. Es kommt dieser eben nur darauf an, Schlagworte für die Massen zu finden. (Sehr richtig! rechts.) Ich halte eine gründliche Prüfung des Gesetzes für außerordentlich notwendig. Deshalb hoffe ich, daß die Kommission volle und ganze Arbeit tun wird, daß wir nicht ein Gesetz bekommen, das dauernd schweren Schaden bringen kann. (Beifalls Bravo! rechts.)

Staatssekretär Wermuth: Der Redner hat zu Beginn seiner Rede erklärt, seine Freunde stellten sich auf den Boden der Vorlage, aber seine ganzen Ausführungen brachten dann die größte Gegnerhaft, die heute gegen die Vorlage zutage getreten ist. Ich muß seine wiederholte Mahnung zu recht eingehender Beratung als den taktischen Ausdruck der Gegnerhaft gegen das ganze Gesetz auffassen. Bringen Sie die Sache nicht in die Gefahr des Scheiterns. Wir wären nicht noch jetzt in dieser späten Stunde mit der Vorlage an den Reichstag gekommen, wenn wir nicht aufgrund der Reichsfinanzreform dazu verpflichtet wären.

Abg. Raab (wirtsch. Bgg.): Ich begrüße die Vorlage. Wenn je ein Entwurf eilig war, so dieser. Eine Vertagung des Bodens wird dieses Gesetz nicht zur Folge haben. Die Bodenpreise bestimmen sich nicht nach Steuern, sondern nach der wirtschaftlichen Nutzungsfähigkeit.

Abg. Jersch (Soz.): Welch' befremdliche Eile. Bei einem Arbeiterzuschlag hätte man sich mehr Zeit gelassen. Man übersehe nicht, daß die Erbschaftsteuer ein untrennbarer Teil der Reichsfinanzreform sein sollte. Jetzt ist Gelegenheit, die Erbschaftsteuer in diese Vorlage hineinzuarbeiten. Eine direkte statt der vorgeschlagenen indirekten Steuer wäre uns lieber gewesen.

Die Vorlage wird an eine Kommission verwiesen.

Sonnabend 11 Uhr: Reichsteuergesetz, Fernsprechtarifgesetz, Schluß 6 1/2 Uhr.

## Aus dem Reichstag.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 15. April.

Man hat Herrn von Bethmann Hollweg einen gewissenhaften Mann genannt, und er beweist durch die Tat, daß er es damit sehr ernst nimmt. Gegen jede Erwartung hat er die preussische Wahlrechtsvorlage eingebracht, die über zwei

war lange nicht dazu zu bewegen, in Gesellschaft zu gehen.

Dodo fand das Betragen ihrer Schwester abgeschmackt. Sie wünschte lebhaft eine gute Partie für Lolo und protegierte damals einen jungen Gutsbesitzer aus Ostpreußen, der ihr als Schwager sehr recht war, weil ihre heiderseitigen Interessen sich auf dem Gebiet des Sports sympathisch trafen.

Das war in Berlin gewesen vor ein paar Jahren.

Lolo hatte jedoch ihren Verehrer kühl abfallen lassen und erklärte neuerdings, „überhaupt nicht heiraten zu wollen.“

„Auf dem Wasser müßte eigentlich immer gesungen werden,“ sagte Bruno, und mit einem leichten Vorneigen des Oberkörpers und einem Zusammenschlagen der Haken fuhr er fort: „Gnädige Frau, ich glaube im Namen aller verehrten Anwesenden zu sprechen, wenn ich um ein Lied bitte.“

Lolo wunderte sich im stillen, daß ihre Schwester, welche sonst ihre Stimme, die sie im Lauf der Jahre entbeut und sorgfältig ausgebildet, sehr schonte, so ohne weiteres dem allgemeinen Wunsch, dem auch Kember, der bisher kaum ein Wort zur Unterhaltung beigetragen beipflichtete — allerdings mit einiger Zurückhaltung — entsprach und trotz der kühlen Abendluft mit ihrem weichen Mezzosopran nach kurzem Besinnen begann:

Wie wird es nun so still auf Erden,  
Der Wald, die See, sie schlafen ein —  
Wann wird es in dir ruhig werden —  
Sag' an, du trostige Serje mein?

Jahre lang versprochen war, und nun ist vor wenigen Tagen mit der gleichen Präzision die Reichszwangssteuer in ihrem Entwurf an den Reichstag gelangt, obwohl sie nach den Beschlüssen des Reichsparlaments erst bis zum ersten April des nächsten Jahres vorgelegt werden sollte. Aber die Grundstückspekulanten haben eine feine Witterung, und kaum war der Plan aufgetaucht, dem Reich eine ergiebige Einnahmequelle zu schaffen, da haben sie sich mit gewohnter Energie ans Werk gemacht, um das Fett abzuschöpfen, ehe der Fiskus ihnen den Gewinn schmälert. Und auch die Gemeinden haben in Eile Bestimmungen ausgearbeitet, die ihnen vor dem Zugreifen des Reiches eine Einnahmequelle sichern sollten. Jede Verzögerung bis zum nächsten Jahre würde dem Reiche ein erhebliches Stimmchen kosten, und so hat man denn zugegriffen, ehe es zu spät war. Das sieht Herr Wermuth, dessen Takraft sich in immer günstigerem Maße zeigt, eine gute Aufnahme bei den Reichsboten, zumal er ziffernmäßig nachweisen kann, daß das Reich nicht beabsichtigt, auf Kosten des Grundbesitzes neben dem Grundstücksstempel übermäßigen Gewinn zu erzielen. Deshalb werden auch keine Stimmen laut, die ernsthaft eine Ablehnung des Gesetzes befürworten, nur Hagens Oberbürgermeister Cuno macht ein etwas laures Gesicht zu der Beschneidung der kommunalen Einnahmen, und die Sozialdemokraten versuchen, die Konservativen zu verächtigen, da sie wegen des sozialen Gedankens dieser Steuer ernsthaft nichts vorbringen können. Dann aber bringt noch Dr. Arendt von der Reichspartei eine ganze Fülle von Bedenken vor, die den Reichsstaatssekretär zu einer lebhaften Entgegnung veranlassen, die ganz im Gegensatz zu seiner sonstigen Ruhe stehen. Er befürchtet, daß durch solches Kritik die Gefahr gegeben ist, daß der Gesetzentwurf auf die lange Bank geschoben wird, und dann ist nicht nur die aufgewandete Mühe verschwunden, sondern auch die Verzögerung in sichere Aussicht gestellt, die gerade vermieden werden soll. Keineswegs sind die Bedenken Dr. Arendts derart, daß sie sich in der Kommission nicht beseitigen lassen sollten, und so ist zu hoffen, daß wir bald diese neue Einnahmequelle auf der Plusseite buchen können.

## Heer und Flotte.

Die Anlagen des Luftschiffersbataillons wurden Donnerstag Vormittag von 10 bis 11 1/2 Uhr von etwa 300 Landtagsabgeordneten und mit ihrem Präsidenten und beiden Vizepräsidenten erschienen waren, besichtigt. Zum Empfang waren anwesend: der Inspekteur der Verkehrstruppen, Freiherr von Lyncker, viele Generalstabsoffiziere und sämtliche Offiziere des Luftschiffersbataillons. Gleich nach der Begrüßung der Herren trafen die Mannschaften mit dem Gaswagen und dem Drachballon auf dem Gelände ein. Der Ballon wurde sofort gefüllt, was zwei Minuten in Anspruch nahm, und stieg dann mit einem Offizier und dem Abgeordneten von Arnim-Züdem auf. Nachdem die Luftschiffer einige Gefechtsmanöver ausgeführt hatten, besichtigten die Abgeordneten die Werkzeuge des Luftschiffersbataillons und hierauf das Luftschiff M 3 in der Ballonhalle, wobei Major Groß die Erläuterungen gab. Dann wurde der Luftkreuzer nach dem Schießplatz geführt, wo er unter Führung des Majors Sperling und des Oberingenieurs Bassenach um 11 Uhr 10 Minuten mit verschiedenen Abgeordneten aufstieg. Das Luftschiff manövrierte etwa 20 Minuten bei Südwind über dem Plage, wobei es sowohl Höhen- wie Seitwärtsbewegungen ausführte, die vorzüglich gelangen. Um 11 Uhr 20 Minuten erfolgte die Landung an der Aufstiegsstelle. Hierauf machte der Kugelballon Para eine Freifahrt.

Ich will ja alles lautlos tragen,  
Will dich, mein Glas, nie wieder seh'n,  
Und ohne Seufzen, ohne Klagen,  
Will ich auf ewig von dir geh'n.

Ich habe dich ja lieben müssen,  
Wie Sonnenchein es mich durchdrang...  
Ich liebte dich — und wollt's nicht wissen  
Und weiß es nun mein Lebelang.

Als Dodo geendet, war der Beifall des Sendenschen Ehepaars groß, Bruno fand an hübschen Frauen alles hübsch, und Anna liebte sentimentale Lieder. Lolo mußte sich sagen, daß ihre Schwester selten mit so viel Empfindung gesungen, wie eben heute.

Im allgemeinen traute sie Dodo nicht viel Herz zu.

„Von wem ist die Komposition?“ fragte Kember.

„Von einem jungen Balten — einem Musikgenie, wenn ich recht berichtet bin“ — erwiderte Dodo, „der Text des Liedes ist von einer baltischen Dichterin, deren Bekanntheit ich zufällig kürzlich machte. Dabei erlebte ich die Überraschung, anstatt eines Blaustrumpfes mit knabenhafter Frisur, Reformkleidung und ungepflegten Fingernägeln, eine Frau zu finden, deren Lieblingsbeschäftigung es ist, in ihren Musestunden für ihre Kinder Strümpfe zu stricken. Herr v. Halldburg.“ Dodo wechselte plötzlich das Thema und wandte ihr Gesicht voll Kember zu — „wie geht es eigentlich Ihrem Sohn — ich habe den Kleinen einmal vor zwei Jahren gesehen, ich glaube in Luzern.“

(Fortsetzung folgt.)

wandt. Ihr dünkte eine solche Segelpartie auf der Bucht stets wie eine schlechte Parodie auf die köstlichen Fahrten, welche sie auf ihrer eigenen Yacht auf dem Mittelmeer unternommen.

Die „Dorothea“ hatte ein reicher Amerikaner, der durch Schweinehandel zum Krösus geworden, erworben, und seine häßlichen Töchter führten ihre eleganten Sportkostüme auf dem Bijou, welches Kensch seiner vergötterten Frau zu Füßen gelegt, spazieren. Daß er so geendet, der elende Feigling! Dodo ballt jedesmal die schmale, ringelschmiedete Hand zur Faust, wenn sie ihres toten Gatten gedenkt... Sie hatte nur Verachtung für den Selbstmörder, kein Mitleid....

Daß sie eigentlich die Schuld trägt an seinem Tode, der Gedanke kommt ihr garnicht. Sie macht sich nur einen Vorwurf — den, es damals in Mentone nicht verstanden zu haben, Kember an sich zu fesseln.

Aber er hatte ja nur für seine Mutter gelebt. Dann war seine Verlobung mit Elly Dimpfen gekommen, und Dodo hatte sich dadurch wie von einem Blitzstrahl aus heiterem Himmel getroffen gefühlt.

Bald darauf machte sie nach bekannten Mustern die alte Geschichte „vom Ersten, Besten“ vielen anderen nach.

Der „Erste, Beste“ war in ihrem Fall Charles Kensch.

Dodo hatte jedoch sein Vermögen überschätzt, und außerdem niemals einen richtigen Maßstab für ihre Ausgaben besessen.

Das Defizit war furchtbar für sie.

Die italienischen Dreadnoughts. Für die in Zuriistung und in Bau befindlichen großen italienischen Schiffe sind die folgenden Inbetriebstellungstermine in Aussicht genommen, und zwar: Im Jahre 1910 Panzerkreuzer „San Giorgio“, im Jahre 1911 Panzerkreuzer „San Marco“, im Jahre 1912 Schlachtschiff „Dante Alighieri“ und im Jahre 1913 die drei Schlachtschiffe „Conte Cavour“ (bei Orlando in Bau), „Leonardo da Vinci“ (bei Otero in Bau) und „Giulio Cesare“ (im Seearsenal zu Spezia in Bau), alle diese vier Schlachtschiffe erhalten ein Displacement von über 20 000 Tonnen, Italien wird daher schon im Jahre 1913 über vier Dreadnoughts verfügen. Das erste Schiff dieses Riesentyps, der „Dante Alighieri“, wird im Frühjahre des laufenden Jahres vom Stapel laufen.

### Provinzialnachrichten.

Culm, 14. April. (Auszeichnung.) Die Kaiserin hat der Bezirkshebamme Nachigall geb. Biedle in Kroskto in Anerkennung 40 jähriger treuer Dienstzeit eine goldene Broche verliehen.

Marienburg, 15. April. (Streit der Tischler und Schneider.) Die hiesigen Tischlergesellen beschloßen in ihrer letzten Versammlung künftigen Sonnabend in den Ausstand zu treten. — Zum hiesigen Schneidestreik teilt die „M. Z.“ mit: Heute Mittag fand auf dem Rathhause vor dem Gewerbebeschiedsgericht ein Einigungstermin statt. Leider verlief derselbe resultatlos, da eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Der Streik dauert daher fort.

Danzig, 14. April. (Verschiedenes.) Das Begräbnis des Korpsabstreters Bleich fand heute Mittag auf dem Militärkirchhof im Beisein des kommandierenden Generals v. Madensin, der gesamten Generalität und Vertreter aller Offizierskorps statt. — Mannschaften des 1. Infanterie-Regiments Nr. 61 besuchten gestern unsere Stadt zur Teilnahme an einer Kranken-erleichterung. — Vor der hiesigen Strafkammer begann heute ein umfangreicher Strafprozess gegen die früheren Inhaber, Ingenieur Hennig & Schneider, deren Schneider betriebsfähig sind, im Jahre 1908 vor Gründung des Konkurses zwei ihrer Verwandten sowie der Norddeutschen Kreditbank unzulässige Vorteile gewährte, ihre Handelsbücher unvollständig geführt und das Vermögen der Roburoidgesellschaft in Hamburg erheblich geschädigt zu haben, indem sie, als sie schon zahlungsunfähig waren, noch einen größeren Posten abnahmen. Zur Verhandlung, die im großen Schwurgerichtssaal stattfindet, sind 33 Zeugen und 6 Sachverständige geladen. — Der Strafprozess von dem Richter Kom er ist in der dritten diesjährigen Schwurgerichts-dauer im Juni zur Verhandlung kommen. Der Angeklagte ist nach wie vor wohlbehalt.

Königsberg, 14. April. (Das Ostpreussische Barntiergerichte.) Das Krankenhaus der Barntiergerichte zu Königsberg blüht in diesem Jahre auf sein 60 jähriges Bestehen zurück. Am 18. Mai 1850 wurde es unter dem Protektorat der Königin Elisabeth von Preußen, der Gemahlin König Friedrich Wilhelms IV., errichtet.

Altena, 14. April. (Zu der Befreiung des Landesökonomie rats Kennemann), die heute Nachmittag stattfand, waren die einzige Tochter des Verstorbenen, Frau Rittergutsbesitzer Louanne mit den übrigen Angehörigen und Leidtragende von nah und fern in großer Zahl erschienen. Im Trauergefolge sah man u. a. den kommandierenden General Grafen von Kirchbach, Oberpräsidialrat Thon als Vertreter des beurlaubten Oberpräsidialrat von Waldow, Oberregierungsrat Klotz als Vertreter des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Regierungspräsidenten Kraemer, den Präsidenten der Anstiftungskommission Dr. Gramsch, Generalinspektoren Hefel, den Vorsitz des Provinzialauschusses, Landratsrat von Günther-Grzybno, den stellvertretenden Vorsitz der Landwirtschaftskammer, Rittergutsbesitzer von Anruh-Klein-Münche, den General-Landratsdirektor von Kitzing nebst dem Landratspräsidenten Geh. Reg.-Rat Lusner. Anstelle des in Italien weilenden Majors v. Tiedemann-Seeheim war Mittmeister v. Tiedemann erschienen. Der Hauptvorstand des Osmarkvereins war vertreten durch den Gesandten J. D. Kaschda, Eggellenz Siemens, Justizrat Wagner und Generalsekretär Schönl, der Provinzialverband des Vereins durch Major v. Bernuth-Kreuzfeld und Generalsekretär Rosberg-Posen. Die Großgrundbesitzer der Provinz waren in großer Zahl erschienen, um dem hochbetagten und hochangesehenen Berufsgenossen die letzte Ehre zu erweisen. Vor dem Trauerhause hatte der Kriegerverein von Neustadt a. W. Ausstellung genommen. Mit dem von der Regimentskapelle der 155 er inter-nierten Chopinschen Trauermarsch setzte sich der Zug zum Erbbegräbnis in Bewegung. Am Grabe widmete Pastor Neustadt dem Entschlafenen einen warmen Nachruf, Justizrat Wagner-Berlin sprach namens des Hauptverbandes des Osmarkvereins, die Trauerfeier legte beredtes Zeugnis ab, welche allgemeine Liebe der seltene Mann genoß und wie groß die Hochachtung war, deren er sich erfreute.

Grätz, 15. April. (Brandunglück.) Gestern ist in S e p a r o w o bei Grätz ein zum Gut gehöriges Leutchen niedergebrannt. Durch das einfallende Dach wurden zwei Personen getötet, zwei tödlich verletzt. Brandstiftung liegt nach amtlicher Auskunft nicht vor.

### Kolonialnachrichten.

Zur Erinnerung. 17. April. 1906 † Louis Stoeber, kommandierender General des 16. Armeekorps. 1905 † Dr. Karl Guibrod zu Leipzig, Präsident des Reichsgerichts. 1902 † Infant Franz von Witt, Großvater Königs Alfonso XIII. 1901 Deutsche und Franzosen operierten gegen die Chinesen bei Huihu. 1897 Die Türkei erklärt Griechenland den Krieg. 1890 † Prinzessin Victoria Margarete von Preußen, Tochter des Prinzen

Friedrich Leopold von Preußen. 1886 † Olga Elisabeth, Herzogin von Sachsen-Altenburg. 1841 † Hans Graf von Kanitz zu Medniken, hervorragender konservativer Politiker. 1838 † Herzogin Friederich von Anhalt. 1790 † Benjamin Franklin, nordamerikanischer Staatsmann, Erfinder des Blitzableiters. 1774 † Friedrich König zu Eisen, Erfinder der Buchdruck-schnellpresse. 1711 † Joseph I., röm.-deutscher Kaiser. 1574 † Joachim Camerarius zu Leizpig, einer der größten Gelehrten und Humanisten des 16. Jahrhunderts. 1521 Luther vor dem Reichstage in Worms.

18. April. 1906 † Ludwig Martin, General des Jesuitenordens. 1905 † Anton Katschinka, Begründer des deutsch-österreichischen Lehrerbundes. 1904 † Erzengel Dr. Karl von Schelling in München. 1901 Brand eines Teiles des Berliner Kaiserpalastes, Generalmajor von Schwarzhoff findet den Tod in den Flammen. 1897 Bombardement von Prevesa durch die griechische Flotte. 1892 † Friedrich von Bodenstedt zu Wiesbaden, hervorragender deutscher Dichter. 1878 † Prinz Bernhard Heinrich von Sachsen-Weimar. 1873 † Julius Freiherr von Viebig in München, berühmter Chemiker. 1864 Erfüllung der Düppeler Schanzen durch die Preußen. 1861 † Prinz Eduard von Anhalt. 1822 † August Petermann zu Weicherode, berühmter Geograph und Kartograph. 1690 † Karl V., Herzog von Lothringen zu Wels, hervorragender österreichischer Heerführer im Kriege gegen die Türken. 1417 Ver-lehnung Friedrich IV., Burggrafen von Nürnberg mit der Mark Brandenburg zu Konstantz.

Thorn, 16. April 1910.

(Personalien bei der Justiz.) Der zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht in Graudenz zugelassene Rechtsanwalt und Notar, Justizrat Dübich in Graudenz ist auf seinen Antrag nunmehr auch zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Graudenz zugelassen.

Der Referendar Dr. Friedrich Fink in Marienwerder ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

(Das westpreussische Taubstummen-Kirchenfest in Marienburg) findet in diesem Jahre am 29. Mai (immer am zweiten Sonntag nach Pfingsten) statt. Unbemittelte Teilnehmer erhalten zu ihrer Reise nach und von Marienburg von den betreffenden Eisenbahn-Fahrtkarten ausgaben gegen Vorlegung eines Ausweises eines Fahrkarte 3. Wagenklasse für den halben Fahrpreis, sowie bei ihrem Aufenthalt am Festtage in Marienburg von der Taubstummenanstalt freie Beförderung und nötigenfalls auch freies Nachtlager. Gesuche um Ausweisscheine sind rechtzeitig an den Taubstummen-anstalts-Direktor, Herrn Schulrat Hollenweger in Marienburg zu richten mit Angabe des Vor- und Zunamens, der Religion, des Standes, des Wohnorts und der betreffenden Eisenbahnstation des Taubstummen.

(Deutscher Grundbesitz in pol-nischer Hand.) Die „Korrespondenz für die deutsche Ostmark“ zählt etwa 20 Güter und Wirtschaften auf, die in einem Umfang von 4000 Morgen in letzter Zeit in Posen und West-preußen aus deutschem in polnischen Besitz übergegangen sind.

### Sozialplauderei.

Die politische Situation steht noch immer im Zeichen des sozialdemokratischen Wahlrechtsmüllers, da die Wahlrechtsvorlage vom Landtage noch nicht verabschiedet ist, sondern jetzt vom Herrenhause beraten wird. Am vorigen Sonntag fanden wieder in vielen Orten Wahlrechtskundgebungen der sozialdemokratischen Partei statt, darunter auch in verschiedenen Städten des Odens, und für den nächsten Sonntag sind neue Kundgebungen angekündigt. Dreffler als je erhebt die Sozialdemokratie ihre Haupt, denn die Zeiten sind ihr günstig, da die bürgerlichen Parteien noch nicht aufgehört haben, sich mit blindem Eifer gegenständig zu bekämpfen, und der extreme Liberalismus sogar noch der Sozialdemokratie Hülfsdienste leistet. Wenn man das Auftreten der sozialdemokratischen Abgeordneten im Abgeordnetenhaus verfolgt, dann muß man sich befragen, wieweit die sozialdemokratische Nüppigkeit eigentlich getrieben werden soll. Daß die Sozialdemokraten gegen die Wahlrechtsvorlage sind, ist durchaus keine Entschuldigung für ihre bewußten Rüpelleien. Den Sozialismus würde auch eine andere Wahlrechtsvorlage nicht passen, sie könnte ausbleiben, wie sie wollte — denn die Sozialisten sind ja nicht einmal mit dem geltenden Reichstagswahlrecht zufrieden, sondern wollen auch dieses noch radikalisieren. Es ist nur begreiflich, daß die letzten Ständlungen im Abgeordnetenhaus in den Augen der bürgerlichen Mehrheitspartei den Fall den Boden ausgeglitten haben und man nun entschlossen ist, durch eine Verschärfung der Geschäftsordnung der guten Sitte ihr Recht zu verschaffen und ein ruhiges Arbeiten des Parlamentes zu ermöglichen. Keine Stadtverordnetenversammlung nimmt den leichten Anstand, sich eine solche Geschäftsordnung zuzulegen, sowie das Bedürfnis danach sich herausstellt, und auch in einer liberalen Stadtverwaltung zögert man damit nicht. Umso mehr muß das Parlament dies tun. Hier nicht. Umso mehr muß das Parlament die Sozialdemokraten in dem Bereich, die Mehrheit zu vergrößern, unterstützen, weil der politische Parteienkampf, den die Linke noch immer mit Leidenschaftlichkeit gegen die Rechte führt, die Parteieninteressen allen voranstellt. Daß bei diesem politischen Parteienkampf nur eine Selbstzerfleischung der bürgerlichen Parteien herauskommen kann, scheinen die Liberalen noch nicht eingesehen zu haben. Bei der letzten Reichstagswahl haben die politischen Leidenschaften abermals wahre Orgien gefeiert. Von den Nationalliberalen ist bei dieser Reichstagswahl eine struppellose und gefällige Agitation entfaltet worden, wie man sie bisher bei dieser Partei nicht gekannt hat. Auf einen solchen Wahlkampf war die konservative Partei keineswegs vorbereitet. Noch immer verläßt man sich auf konservativer Seite darauf, daß die konservative Sache eine gute Sache ist, die jeder eifrige und besonnene Wähler als solche würdigen müßte. Aber leider macht es heutzutage die gute Sache nicht mehr allein, die Agitation darf nicht fehlen. Wenn man sich von der nationalliberalen Partei zu versehen hatte, hätte man in den konservativen Kreisen Ostpreußens schon daraus entnehmen können, daß die nationalliberale Partei in Königsberg ein Generalsekretariat der Partei und in Zoppot ein Parteisekretariat eingerichtet; auch die Gründung von „patriotischen Wahlvereinen“ und die Wanderversammlungen des Bauernbundes dienen der nationalliberalen Agitation. Dieser fieberhaften Tätigkeit der nationalliberalen Partei sehen konservativerseits keine ausreichende Abwehr entgegen, und so trugen die Nationalliberalen den Erfolg bei der Reichstagswahl in Oestrich-Johannisburg davon. Die Wähler des bisher so stillen Wahlkreises

einen Wahlkampf, in dem mit „amerikanischen“ Agitationsmitteln gearbeitet wurde! Schwerlich kann ein auf solche Weise errungener Wahlerfolg ein dauernder sein.

Eine Arbeitseinstellung im Baugewerbe ist keine Seltenheit. Oft schon hat man erlebt: kaum haben Maurer und Zimmerer nach der langen Winterpause die Arbeit wieder aufgenommen, so beginnt ein Streik, durch den man bessere Arbeitsbedingungen erlangen will. Auch mit dem 16. April hat im Baugewerbe ein Kampf begonnen, ein Kampf von gewaltiger Ausdehnung, denn er erstreckt sich über ganz Deutschland. Aber es ist diesmal kein Streik, sondern eine Aussper-rung, es handelt sich also um ein Kampfmittel der Arbeitgeber. Die Hoffnung, daß es gelingen werde, zwischen den beiden Parteien eine Einigung über den neuen Tarif zu erzielen, hat sich nicht erfüllt, und leider wird der Kampf, der nun entbrannt ist, auch die vom Baugewerbe abhängigen Gewerbe der Tischler, Schlosser, Maler und Dachbeder zc. in Mitleidenschaft ziehen, so daß er von tiefen einschneidenden Folgen für unser ganzes Wirtschaftsleben sein wird. Die Arbeitnehmer sind schon lange auf den Tarifkampf gerüstet und haben Millionen für den Unterstützungsfonds angesammelt. Aber was wollen die 9 Millionen gegen die vielen Tausend Arbeitnehmer, die unterstützt werden müssen! Auch die Arbeitgeber stehen heute in fester Organisation da und eben deshalb haben sie es auch gemagt, den Kampf mit den Arbeitnehmern aufzunehmen. Worum dreht sich der Kampf eigentlich? Um höheren Lohn nicht, sondern im Grunde genommen um die Frage der größeren Macht. Die Arbeitgeber fühlen sich ernstlich bedroht, weil die freien Gewerkschaften der Maurer und Zimmerer, die sozialdemokratisch sind, den Bauunter-nehmern die Bedingung stellen möchten, andere als organisierte Arbeiter nicht einzustellen. Das würde darauf hinauslaufen, daß alle Arbeitnehmer den freien Gewerkschaften beitreten müßten, wonach dann die Arbeitgeber ganz in die Hände der Leitung der freien Gewerkschaften gegeben wären. Kann man es den Arbeitgebern verdenken, wenn sie diese Gefahr ab-wenden wollen, angesichts der Tatsache, daß der Streik eine immer bedenkllichere Anwendung als Kampfmittel der Arbeitnehmer findet? Nicht nur für wirtschaftliche, sondern auch für politische Interessen wird der Streik schon angewendet und oft bricht er aus geringfügiger Ursache aus. Viel zu da nicht eine schlimme Perspektive für die Zukunft? Schon jetzt wird von sozialdemokratischen Vätern mit dem General-streik zur Durchsetzung politischer Forderungen gedroht. Daß bei dem nun ausgebrochenen Tarifkampf die christlichen Gewerkschaften mit den freien zusammen-gehen, kann kaum etwas an der Beurteilung dessen ändern, wie die Sache in ihrem Kernpunkte liegt. Wenn es sich lediglich um eine neue Lohnerhöhung handelte, würde den Arbeitgebern die Verantwortung für den Kampf wohl zu schwer sein, aber man fürchtet, daß die eigene Existenzsicherheit auf dem Spiele steht, und deshalb will man den Abschluß eines Tarifes durchsetzen, bei dem die freien Gewerkschaften ihre Macht nicht weiter steigern können.

Obwohl die Saison für Saalveranstaltungen schon vorbei ist, haben wir in dieser Woche noch ein Schlußkonzert des Mozartvereins gehabt, dem am Freitag ein Gastabend Marcell Salzers folgte. Beide Veranstaltungen hatten einen starken Besuch aufzuweisen. Der geistige Salzer-Abend hat wieder einen Aufwind im Ansehens-fach recht fühlbar gemacht, der hier schon wiederholt zur Sprache gebracht worden: die Renovierung, die den Renaissancepark den schlicht-vornehmen Charakter genommen, sie hat auch die Luft verschlechtert. Man hört gut in der Gegend der 5. Reihe an der Tür-seite und, wie verächtlich wird, in einigen Logen. Aber weiter nach hinten verschlechtert sich die Luft mehr und mehr und an manden Stellen, wie in der Gegend der Eingangstür und gegenüber am Fenster, ist kaum noch etwas zu verstehen, und in einem großen Teil des Saales bedarf es, um den Vortragenden zu verstehen, einer peinlichen Anstrengung, die den Genuß fast oder ganz aufhebt, sobald wiederholt — und auch gelästern — Zuhörer den Saal in der ersten Pause verlassen haben, weil sie nichts verstehen oder nicht Luft haben, eine stundenlange Anstrengung auf sich zu nehmen. Bei einer Umfrage unter Hörern auf verschiedenen Plätzen des Saales wurde uns dies bestätigt; die sechs Befragten erklärten sich sämtlich für die Luft ist sehr unzufrieden — wogegen kaum einzuwenden ist, daß Marcell Salzer besonders deutlich spräche, wenn er auch nicht besonders deutlich spricht. Es wäre wohl an der Zeit, dem Übelstande endlich abzuhelfen, was durch Wiederanbringung der Vorhänge voraussichtlich geschehen wird. Hoffen wir, daß die Prüfung der akustischen Verhältnisse, die gestern von Herrn Stadtbaurat Kleefeld vorgenommen wurde, zu diesem Ende führt.

Im Vereinsleben unserer Stadt ist eine Neugründung zu verzeichnen: ein Geflügelzuchtverein hat sich neu gebildet. Die Pflege der Geflügelzucht ist eine gute Aufgabe und man kann nur wünschen, daß der junge Verein dafür die Unterstützung und Mitarbeit, die er braucht, finden möge. Dieser Wunsch ist nicht überflüssig, denn es ist eine alte Erfahrung, daß in Thorn gerade die Vereine mit allgemeinen und gemeinnützigen Zwecken unter dem geringen Interesse des Publikums leiden. Wir haben dies in dieser Woche wieder an den Ver-sammlungen des Bürgervereins und des Vereins Thorer Kaufleute gesehen. Es gibt viele Zeitgenossen, die es für einen überwundenen Standpunkt halten, sich in erstem Kreise über allgemeine und kommunale Wohlfahrtsbestrebungen den Kopf zu zerbrechen, für sie bedarf es besonderer Anziehungsmittel, wenn sie sich in eine Versammlung locken lassen sollen. Und mancher Verein hat auch schon zu solchen besonderen Anzieh-ungen, mittels humoristischer Vorträge und Frei-sprache wird noch geboten und wenn sich in einem Verein männliche und weibliche Mitglieder mischen, dann kann man zum Schluß sogar ein Tanzchen ver-anstalten, was die Sache erst interessant und nett macht. Da die Mischung mit weiblichen Mitgliedern unter dem neuen Reichsvereinsgesetz bei allen Vereinen zu erwarten ist, so eröffnet sich der Ausblick für einen neuen Aufschwung des Vereinslebens. Jedenfalls sieht man auch an diesem Beispiel wieder, wie sich Zeiten und Menschen ändern!

Mit einem Schläge sind auch die letzten Winter-überzieher von der Promenade verschwunden, denn Tage mit sommerlicher Temperatur hat uns die Woche gebracht: Bis auf 22 Grad ist die Wärme gleich ge-litten. Bäume und Sträucher, die vor einigen Tagen noch kahl standen, sprächen mit Macht und aus den Gärten leuchtet schon die erste Obstbaumblüte. In dieser Woche sind auch die ersten Holzstrahlen auf der Weichsel eingetroffen, welche für uns die volle Öff-nung des Stromverkehrs bedeuten.

### Seine Schlummerede.

(Berliner Gerichtszeits.)

Wenn einer 'n paar Dogen voll Schlaf be-nötigen tut, denn sieht er doch die miserabligste Holzbank vor 'ne Schlummerrolle an! So philo-sophierte der Zimmermann Karl Herber, welcher sich am ... und Bedrohung vor

einem Berliner Schöffengericht zu verantworten hatte.

Präsident: Sie haben am 28. Februar, mor-gens gegen 8 Uhr im Humboldtthain auf einer Bank gelegen und sich sehr unpassend gegen den Hain-wächter benommen.

Angelk.: „Det kann nur in jänzliche Unbe-wußtheit geschehen sind.“

Präsident: Waren Sie denn angetrunken?

Angelk.: „Det reicht nich! Ich war in einen Zustand, wo von des klare Verstandis aber noch nich 'n Schimmer von 'ne Spur mehr vor-handen war.“

Präsident: „Bon Betrunktheit hat kein Zeuge bei Ihnen etwas bemerkt.“

Angelk.: „Die verheßen von de jeistige Zemüt-lichkeit so vilte, wie id von de Medizin! Aber det kann id Ihnen sagen: Mein Klapp war noch öfizer, weil id drei Nächte lang och nich 'n paar Kerker Schlaf in de Dogen jekriegt hatte.“

Präsident: „Man erfassen Sie mal, wie Sie mit dem Wächter in Konflikt geraten sind.“

Angelk.: „Wie id schon jagte, war id so voll Müdigkeit vollgepropp, det id am liebsten meine Knochen in 'n Schnuppsack nachhause jedragen hätte. Da lachte mir eine lange un breite Bank so freundlich an, det id mir druffsetzte, und — was weiter jesehen is, is mir jänzlich unbewußt.“

Präsident: „Wissen Sie garnicht, daß Sie der Wächter aufgeweckt und Ihnen das Schlafen auf der Bank verboten hat?“

Angelk.: „Ich lag im schönsten Drom, un et war mir, als wenn id ins weichste Bette in-jekuschelt hätte; da fühlte id plötzlich, det sich wat um meine Taille legt, mein Kopf wird wie 'n Waschlappen hin- und herjeschwenkt, un wie id mir uff mir selbst besinne, da steht 'n Mann mit blanken Knöpfe vor mir und verliest mir de Leviten in so hundsjemeiner Weise, det id mir for solche Unjebildtheit aber och janz jewiz schämen da.“

Präsident: „Und da sind Sie denn sehr un-höflich gegen den Wächter geworden.“

Angelk.: „Herr Gerichtshof! Wie man in den Wald rinchreit, so brüllt et for jedwöhnlich och wieder raus. Ich habe dem Mann janz anständig jesagt: Sie Jammernsch, lesen Sie sich mal mit Ihre plundrije Knochen hier uff 's Fotisch hin, denn haben Sie janz jewiz uff jierjejn Dage die Mantel!“

Präsident: „Das nennen Sie anständig? Außer-dem sollen Sie auch auf den Wächter eingedrungen sein und ihn geschlagen haben.“

Angelk.: „Det mühte doch aber wirklich janz in meinen unbewußten Zustand jesehen sind! Aber 'ne Rüge is et uff alle Fälle; denn wo id hinjauhe, wüchit keen Gras, un bei den Wächter hat sich doch nich det kleinste Loch in 'n Kopf vor-jefunden! Er war bei ihm janz wie 'n Na!“

Präsident: „Die auf den Ruf des Wächters herbejgeeilten Zeugen haben gesehen, daß Sie den Wächter arg bedrängten und mit gezücktem Messer wiederholt die Drohung ausstieken, ihn nieder-zustechen zu wollen.“

Angelk.: „Herr Gerichtshof! Ich befinde mir hier jänzlich ohne Rechtswidrigkeit, denn id lasse mir ja lieber 'n paar Backzähne ausziehen, als daß id einen salt machen künnte. Det is ja allens erkunten un erlogen; denn id will Ihnen hundert Zeigen dafür stellen, daß id niemals keen Messer nich bei mir führen due.“

Präsident: „Was das dummes Zeug ist! Wie sollen Ihnen denn hundert Zeugen so etwas bekunden?“

Angelk.: „Denn stell id Ihnen dauend Zeigen.“ Die Beweisaufnahme ergab, daß sich der Ange-klagte in der Tat in der behaupteten Art gegen den Wächter vergangen hatte, und der Staats-anwalt beantragte deshalb 4 Wochen Gefängnis.

Angelk.: „Denn bitte id den Gerichtshof um eene so kleine wie möglichste Geldstrafe, die id mit Rücksicht uff meine vollständige Unbewußtheit am Ende noch berappen möchte. Aber man nich jefängnis!“

Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 14 Tagen Gefängnis.

### „Ein kerniger Stammhalter“.

Vortreffliche Dienste leistet Scotts Emulsion allen Kindern. Besonders angebracht ist es, recht frühzeitig mit ihrem Gebrauche zu beginnen, weil sie dann den jungen Organismus derart kräftigt, daß die Kleinen meistens unbemerkt über die Zahnzeit hinwegkommen, dabei prächtig gedeihen, frisch und munter sind. Nachstehende Zeilen geben den besten Beweis für diese Behauptung:

Dresden-N., Böhmischesr. 16/11, 3. September 1908. Mein köstliches Billy hat Scotts Emulsion von der 10. Woche an regelmäßig bekommen. Das Präparat hat ihm ganz vortreffliche Dienste getan, der Kleine ist stark und kräftig geworden, übersteht die Zahnzeit gut und schläft ruhig die ganze Nacht hindurch. Wenn er morgens aufwacht, ist er voll Vergnügen, Lust und Freude; sobald ich mit der Flasche Scotts Emulsion an sein Bettchen komme, beginnt er mit den Händen und Füßchen zu zappeln, wobei die helle Freude aus seinen blauen Augen leuchtet. Jetzt ist er 7 Monate alt und vermag sich allein emporzurichten und am Stuhl anzusetzen, jedoch wir auf meinen kernigen Stammhalter richtig stolz sind. (gez.) Frau Eise Schreiber.

Die Tatsache, daß ein 10 Wochen alter Junge regelmäßig Scotts Emulsion be-kam und gut vertru, spricht gewiß mehr als alles andere für deren un-gewöhnlich leichte Verdaulichkeit. Dieser Vorzug ist auf das lang-erprobte und bestens bewährte Scottsche Verfahren zurück-zuführen, vermittelt dessen der Leber-tran — nur der ausgefuchteste beste kommt dabei zur Verwendung — in aller kleinste Tröpfchen zerteilt und dadurch selbst für den Säug-ling leicht bekömmlich gemacht ist.

Nur echt mit dieser Marke-bemerkung — dem Garantie-zeichen des Scotts Emulsion-Verfahrens! Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich in großen verpackt und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in veriegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scotts Emulsion, G. m. B. & Co., Frankfurt a. M. Bestandteile: Felscher Medizinal-Zucker 150,0, prima Glycerin 50,0, unterphosphorigsaures Kalz 4,8, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 2,0, feinstes arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Altohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaudolienöl je 2 Tropfen.



Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc. — Kindermehl. — Krankenkost.

# Gebrüder Tews,

## Möbelfabrik,

Thorn.

Permanente Ausstellung,

erstklassige Ausführung,

besondere Preiswürdigkeit.

# Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn, Brückenstr. 34.

**Kakaopulver . . . . . 1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.40 das Pfund,**  
**Koch-Schokoladen . . . . . 0.75, 0.80, 1.00, 1.20 " "**  
**Schokoladenpulver . . . . . 0.60, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 " "**

**Bekanntmachung.**  
 Auf dem Rammereigut R a t h a -  
 r i e n s t u r ist gefundenes Roggenstroh  
 vertäuflich.  
 Kaufangebote sind an den Magistrat  
 Thorn zu richten.  
 Thorn den 12. April 1910.  
 Der Magistrat.

**Polizeiliche Bekanntmachung.**  
 Aus Anlaß der in letzter Zeit mehrfach  
 über rücksichtslose Aufstauer im Markt-  
 verkehr geführten Klagen bringen wir  
 nachstehend die §§ 1 bis 3 der Polizei-  
 Verordnung vom 24. Juni 1898 in Er-  
 innerung:  
 § 1.  
 Der Beginn des Wochenmarktes  
 wird für die Zeit vom 1. April bis 30.  
 September auf 7 Uhr morgens, vom 1.  
 Oktober bis 31. März auf 8 Uhr  
 morgens festgesetzt.  
 Das Verkaufen von Gegenständen des  
 Wochenmarktes vor dieser Zeit ist  
 nicht gestattet.

§ 2.  
 Niemand darf den andern durch  
 Zurückdrängen oder auf andere  
 Weise von einem beabsichtigten Kauf  
 und Handel abhalten oder darin stören.  
 § 3.  
 Zuwiderhandlungen gegen die vor-  
 stehende Verordnung werden mit Geld-  
 strafe bis zu 9 Mark bestraft, an deren  
 Stelle im Unvermögensfalle entsprechende  
 Haft tritt.  
 Den Hausfrauen wird empfohlen, sich  
 vorkommenden Falls zur Abhilfe an  
 einen der auf dem Marktplatz be-  
 findlichen Polizeibeamten zu wenden,  
 auch ihr Dienstpersonal mit entsprechender  
 Anweisung zu versehen.  
 Thorn den 11. April 1910.  
 Die Polizei-Verwaltung.

**Massagen**  
 werden gewissenhaft ausgeführt von  
**H. Dittmann,**  
 ärztlich geprüfter Masseur,  
 Heiliggeiststr. 19. — Heiliggeiststr. 19.

**Belzachen**  
 werden zur Verhütung von Mottenfraß  
 unter gleichzeitiger Versicherung gegen  
 Feuer Schäden aufbewahrt bei  
**C. Kling,**  
 Breitestr. 7, Ecke Mauerstr.

**Stellenangebote**  
 Agent gel. 3. Biquat. Verkauf an  
 Birte zc. Berg. ev. 250 M.  
 mon. H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

**Lehrlinge**  
 können sofort eintreten.  
 Baugeschäft Schmidt & Jablonski,  
 Gohlfelderstraße 51.

**Lehrlinge stellt ein**  
**J. Witkowski,**  
 Malermeister, Ueberstraße 4.  
**Malerlehrlinge und**  
**Arbeitsburichen**  
 stellt ein  
**Biernacki,** Gerechtfert. 11/13.

**Ordentliche**  
**Journalausträger**  
 gesucht  
**Max Gläser, Buchhandlung.**

**Eine Buchhalterin,**  
 der polnischen Sprache mächtig, welche  
 auch im Geschäft mithelfen muß, per 1. 5.  
 gesucht. Angebote bitte unter L. St.  
 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Suche** Köchinnen, Stuben-  
 mädchen und  
 Mädchen für alles.  
**Anna Nowak,**  
 Stellenvermittlerin, Thorn, Schillerstr.

**Evangelisches junges Mädchen,**  
 das plätten und nähen kann und etwas  
 Hausarbeit mit übernimmt, zum baldigen  
 Eintritt aufs Land gesucht. Gehalt  
 nach Uebereinkunft. Persönliche Vor-  
 stellung erwünscht. Zu erfragen in der  
 Geschäftsstelle der „Presse“.

**zuverl. Kassierer**  
 bei hohem Gehalt  
**Jasinski, Altpfadt, Markt 26.**  
**Junge Mädchen,** welche feine Damen-  
 schneiderei erlernen wollen, können  
 sich melden  
**Bahestraße 15, 1.**

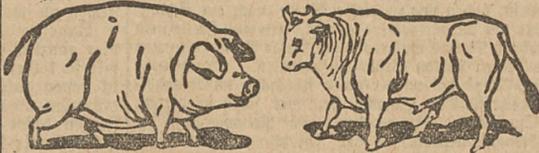
**Mädchen für alles** gesucht; auch durch  
 Vermittlung. Näheres in der Ge-  
 schäftsstelle der „Presse“.

# Ostbank für Handel und Gewerbe.

Stammkapital und Reserven ca. 26 000 000 Mark.  
 Ankauf und Verkauf von Wertpapieren. (Mündelsichere und  
 andere gute Anlagewerte sind stets vorrätig.)  
 Beforgung neuer Kuponbogen, Ausübung von Bezugs-  
 rechten, kostenfreie Entgegennahme von Zeichnungen auf  
 neue Anleihen usw.  
 Beleihung von börsengängigen Wertpapieren und guten  
 Hypotheken.  
 Beforgung von Kreditbriefen und Schecks, sowie Auszahlungen  
 auf alle bedeutenderen Plätze und Badeorte des In- und  
 Auslandes.  
 Annahme von verzinslichen Einlagen auf Sparbücher.  
**Ostbank für Handel und Gewerbe,**  
 Zweigniederlassung Thorn.

# E. Wagener & Comp.

**Viehkommissionshandlung,**  
 gegründet 1838



**Berlin, Zentral-Viehhof.**

Beste Verwertung. Beste Referenzen. Geringe Unkosten.  
 Telegr.-Adr.: **Wagener, Berlin, Viehhof.** Telefon Amt 7, Nr. 1657.  
**Magerviehhof Friedrichsfelde bei Berlin.**  
 Telefon Amt Sichtenberg Nr. 3109.

**Stammzuchterei des großen weißen**  
**Edelschweines** — **Erstklassige**  
**Zuchteber und Sauen**  
 — in allen Altersklassen —  
 Abgezüchtete Tiere von  
 tadelloser robuster Körperform  
 und hoher Mastfähigkeit  
 Eber pro Monat 20 M.  
 Sauen pro Monat 18 M.  
 Ältere Tiere auf Anfrage  
**Sperling, Friederikenhof b. Schönsee, W.-Pr.**

# Zur gefälligen Beachtung!

## Wir erinnern daran, dass für die nächste Zeit auf

# Thomasmehl

folgende Extra-Vergütungen gewährt werden:  
 Für Lieferungen  
 in der 2. Hälfte April . . . . . Mk. 10,— per 10 000 kg  
 im Monat Mai . . . . . „ 7,50 „ „ „  
 „ Juni . . . . . „ 5,— „ „ „  
 Bedingung ist, dass Abrufe für April und Mai  
 bis zum 25. des betreffenden Lieferungsmonats  
 und für Juni bis zum 20. Juni eingehen.  
 Wir garantieren für reines und vollwertige Thomasmehl und  
 liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke  
 und Gehaltsangabe versehen.

**Thomasphosphatfabriken**  
 Stern-Mark G. m. b. H., Berlin W. 35. Stern-Mark  
 Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen  
 oder direkt an die vorgenannte Firma.

# Eine reichliche Auswahl in

# Luxus-Wagen

hat stets auf Lager  
**Ed. Heymann, Wagenfabrik, Thorn-Moder.**  
 Reparaturen werden sauber, schnell und billig ausgeführt.

**Einfache ältere Wirtin oder Frau**  
 zur Führung meines kleinen ländlichen  
 Haushaltes zum 1. Mai gesucht. Ange-  
 bote mit Gehaltsanprüchen erbitte  
**Obergärtnere Plume,**  
 Obstpflanzung Weichhof bei Thorn.  
**Ein Aufwartemädchen** für die Bor-  
 mittagsstunden wird gesucht  
**Bäckerstraße 6, 2.**  
**Sauberes Aufwartemädchen** für den  
 ganzen Tag gesucht  
**Poststraße 8, 2 Treppen.**

# Sonder - Angebot!

Nachstehende Waren kommen zu  
**extra billigen Preisen**  
 zum Verkauf.

- 3000 Mtr. weiße Ware, für Leib- und Bettwäsche . . . . . Mtr. 33 Pfg.
- 500 Stck. Renforcé, Spezialmarke der Firma . . . . . Stck. à 10 Mtr. 4.15 Mk.
- 1 Posten halbfertige Batistblusen mit reicher Stickerei . . . . . Stck. 2.35 Mk.
- 1 Posten Stickerei-Untertaillen, elegant ausgeführt . . . . . Stck. 88 Pfg.
- 1 Posten Wasch-Unterröcke mit reizend garniertem Volant . . . . . Stck. 2.45 Pfg.
- 1 Posten Damenhemden, Trägerform, aus pa. Haustuch . . . . . Stck. 1.25 Mk.
- 1 Posten Damenhemden mit gesticktem Träger und Languette aus prima Madapolame . . . . . Stck. 1.55 Mk.
- 1 Posten Damen-Miederschürzen mit schönem Träger . . . . . Stck. 1.15 Mk.
- 1 Posten Zierschürzen, elegant ausgeführt mit Träger . . . . . Stck. 98 Pfg.
- 1 Posten weiß Seidenbatist, 130 cm breit . . . . . Mtr. 80 Pfg.
- ca. 100 Dtzd. Leinen-Damast-Handtücher, gesäumt und ge- bündert, 1/2 Dtzd. 2.80 Mk.

# Ca. 200 Stück

# Knaben - Stoffanzüge und Kinder - Kleidchen

in allen Grössen

bedeutend unter regulärem Preis.

# Kaufhaus

# M. S. Leiser,

Altstädtischer Markt 34.

Meine  
**Musik-Instrumenten-Fabrik**  
 nebst  
**Instrumenten- und Saitenhandlung**  
 befindet sich jetzt in meinem Hause  
**Culmerstr. 13, 1. Et.**  
 und verkaufe fortan  
**jämtliche Waren**  
 10 bis 15% billiger wie bisher,  
 in derselben guten Qualität.  
**F. A. Goram, Musik-Instrumentenfabrikant.**  
 Telefon 506.

Neuheiten in  
**Stroh Hüten.**

**Leon Kuczyński**  
 Thorn,  
 Breit estrasse 26.

**Brombergerstraße 60:**  
 1 hochherzogliche Wohnung  
 von 5 Zimmern in der 1. Etage von sof.  
 oder 1. April zu vermieten. Näheres  
 der Portier.  
**Laden,**  
 mit oder ohne Wohnung, auch zum  
 Kontor geeignet, von sofort oder später  
 zu vermieten  
**Jahobstraße 9.**  
 von sof. o. 1. April  
 zu vermieten.  
**Großer Speicher**  
**M. Bayer, Altpfadt, Markt 17, 1.**

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Heimisches Naturleben.

Skizzen von Walter Schulte vom Brühl.  
(Nachdruck verboten.)

I.

### Vom Turmfalken.

Unsere Kleine kam aufgeregt mit der Meldung zu mir gelaufen, hinter dem Garten sei ein großes Tier, ein Vogel, der garnicht weggehe und immer so merkwürdig mit den Flügeln wackele. Sie hob die dünnen Armechen und machte eine schwirrende Bewegung mit ihnen wie ein Nachtfalter. „Du rüttelst ja wie ein Turmfalk!“ lachte ich. Und richtig, als sie mich an die hintere Gartenheide geschleppt hatte, da revierte der kleine Falk noch auf dem Feldstück herum, das da zwischen den einzelnen Willen an der Peripherie der Stadt lag; und es genierte ihn garnicht, daß in der Nähe einige Mägde Teppiche klopfen, und daß die nahe Straße von Menschen begangen wurde. Herr Tinnunculus alaudarius — diesen schönen, eines Gelfalken würdigen Namen führt der offenbar zum Großstädtler gewordene Vogel — strich gemächlich in Manneshöhe über das Feld hin, verharrete dann plötzlich in der schwebenden, rüttelnden Bewegung und ließ sich alsbald blitzschnell zur Erde fallen. „Jetzt hat er ein Mäuschen erwischt!“ triumphierte ich. Die Kleine, die gerade eine Zucht weißer Mäuse im Gange hatte, fand das abscheulich, aber ich konnte sie beruhigen, daß der schädliche Nager keine Qualen auszuheulen hätte, denn diese Vögel wüßten die Maus mit einem einzigen geschicktesten Schnabelstich ins Genick, ein Kniff, der ihnen angeboren sei, jählings zu töten, um sie dann mit Behagen aus ihrem Fell herauszuschälen und zu fressen. Da sie auch mit Vorliebe schädliche Heuschrecken und derartiges Gezeir verzehrten, dagegen wegen eines gewissen Ungeheißens selten dazu kämen, einmal einen Singvogel zu erwischen, so sei der Turmfalk ein sehr braves und nützliches Tier, das jegliche Förderung verdiene, und das nur unvernünftige, mit dem Naturleben wenig vertraute Jäger mitunter totschöpfen.

Of freuten wir uns seither des Falken, der mit einer Anzahl seinesgleichen auf den Dächern der Markttürme hauste. Ein schönes Bild, diese Vögel, nicht größer wie eine Taube, mit den langen, spitzen Flügeln und dem gerundeten, langen Schwanz so dort oben, hoch über dem Marktgewühl, mit ihrem jauchzenden Falkenschrei: „Pih, pih!“ um das Mauerwerk durch die Luft schwimmen zu sehen, Dohlen und Tauben meist unbekümmert in ihrer Nähe. Hält doch das harmlose Falken gute Kameradschaft mit ihnen und nicht oft genug in ihrer Gesellschaft, wobei ich mich allerdings nicht absolut dafür verbürgen möchte, daß er nicht bei guter Gelegenheit einmal ein Junges aus dem Neste dieser Nachbarn räubert. Ganz sicher ist übrigens der Turmfalk hoch droben in schwindelnder Höhe selber nicht; denn als ich eines Tages an der Kirche vorbeiging, war es mir, als hörte ich den leisen Knall eines Lechings. Im nächsten Augenblick stürzte mir ein toter Vogel flatternd vor die Füße, ein prächtiger, aus-

gewachsener Turmfalk. Da lag er nun in seinem schönen braunen, mit schwarzen lanzettförmigen Spritzern verzierten Federkleid, mitten durch die Brust geschossen; und die noch ungebrosenen, fast kindlich blickenden, großen Augen mit der dunkelbraunen Iris hatten etwas Vorwurfsvolles. Ich nahm den armen Kerl auf und betrachtete ihn mit wahren Trauergefühl, als auch schon ein halb-wüchsiger Mensch herbeistürzte und ihn als sein Eigentum reklamierte. Er habe ihn vom Dache der Kirche aus geschossen, als er sich gerade nieder-gelassen hätte. Der Jüngling schien ordentlich stolz auf seine Tat zu sein und meinte befriedigt, der „Geier“ würde nun wohl keine Nachtigallen und Buchfinken mehr umbringen. Er wunderte sich sehr, als ich ihm sagte, er verdiene, daß man ihn „wegen Schießens zwischen Häusern“ bei der hoch-wohlwollenden Polizei anzeige, damit er mit fünf-jehn „Gm“ und Einziehung des Schießgewehres gepönt würde, und ich wünschte ihm von Herzen, daß er selber die Mäuse fressen müßte, die der vor der Zeit umgekommene Falke nun leider zum Wohl der Landwirtschaft nicht mehr verzeihen könne. Er trollte sich mit seiner Beute davon, einer von der Anzahl derer, denen jeder Raubvogel ein Räuber und durch die Banke ein schädliches Tier ist.

Erst neulich schickte mir ein „Naturfreund“, ein Herr, der sich zur geistigen Elite zählt, zur Aufnahme in die Zeitung ein geharnischtes „Eingekandt“, in dem er die Bevölkerung und das Park-wärterpersonal in grimmigen Tönen gegen einen „gefieberten Räuber“ aufsetzte, der die Kur-anlagen unsicher mache und die Dreistigkeit soweit treibe, öfter in der Nähe von Spaziergängern über dem Boden schwebend zu verharren und nach Beute zu spähen, sodas er gewiß leicht zu schießen und die brütende Vogeldwelt vor ihm zu retten sei.

Ich habe die freundliche Anregung des „Natur-freundes“ scheinunigt in den Papierkorb verwerft und dadurch hoffentlich dem harmlosen „Geier“ — der Volksmund bezeichnet hier jeden Raubvogel, der nicht Gule ist, als Geier — das Leben gerettet, sodas er noch weiter seiner nützlichen Mäusejagd obliegen kann. Das ist sein Hauptgeschäft. Fand doch — nach Brehm — der Forscher Preen, als er die Gewölbe unter den Horsten einer Siedelung von zwanzig Turmfalken untersuchte, daß sie ledig-lich aus Mäusehaaren und Mäusefingern bestanden. Gibt's einen besseren Beweis von der Nützlichkeit dieses lebenswürdigen Falken? In einigen Gegenden hat die Landbevölkerung diese Nützlichkeit doch richtig erkannt. So laden in verschiedenen Distrikten des Schwarzwalds die Bauern durch Körbe, die sie an die Giebel hängen, den Turm-falken zum Nisten ein, freilich auch in der ge-wagten Meinung, daß er durch seine Gegenwart den schädlichen Wandervalken und den Hühner-habicht vertreibe.

Gottlob ist der Turmfalk noch überall ver-hältnismäßig häufig zu finden und belebt in schönster Weise unsere leider immer ärmer werdende

Natur. Selbst im Winter halten sich immer einige ältere Männchen bei uns auf und lassen die anderen, die im Spätherbst abziehen und Ende Februar oder Anfang März heimkehren, die Wanderschaft nach Süden allein machen. Nachher schreiten die Standhaften mit umso größerer Freude zur Brautwahl, um dann in einem alten Gemäuer, auf einem Kirchsturm oder auch auf einem alten Baume den Horst zu errichten. Darin finden sich dann im Mai vier bis sechs runde, gelbliche, mit braunroten Flecken gezeichnete Eier, die auch das Männchen vorübergehend einmal bebrütet, wäh-rend es für gewöhnlich die auf den Eiern sitzende Gefährtin treulich mit Futter versorgt und auch später von früh bis spät nicht ruht, im Verein mit ihr die Jungen zu ägen oder sie bei drohender Gefahr auch mutig zu verteidigen.

Ich hatte die Ehre, in nähere Beziehung zu dem edlen Geschlechte Tinnunculus zu treten. Ein befreundeter Fischereidirektor hielt einen Turmfalken und einen Eichelhäher in einer großen, mit einem Drahtgitter geschlossenen Kiste inter-niert, in der die beiden Gefangenen einträchtlich ein langweiliges Leben führten. Der tier-freundliche Mann, der ihnen ein besseres Dasein verschaffen wollte, schenkte mir das edle Paar. Nun haust es in einer zwölf Kubikmeter haltenden Voliere auf meiner Veranda, frist und verbaut unendlich viel und fühlt sich den Umständen nach ganz wohl. Mit Anbruch des Tages, Sommers und Winters, singt Mumpitz, der Häher, seine schönsten Lieder, um sie oft mit einem heiseren Krächzen zu unterbrechen oder meiner Frau nach-zuahmen, wenn sie mit einem: „Komm, Patscha!“ unseren Kater lockt oder den „Papi“ ruft. Hansel, der Falk, der aber eigentlich eine Falkin ist, hört ihm andächtig zu. Wenn ich dann die Veranda betrete, dann ist das Konzert gestört; die Fress-gier kommt über die beiden, und mit wildem Hüpfen, Flügelschlagen und lautem Geschrei stürzen sie mir entgegen. Mumpitz ist mit gewiechter Semmel und ein paar Nusskernen reichlich zu-frieden, obgleich er auch ein paar Mehlwürmer für sehr begehrenswert erachtet; aber Hansel ist uns ein teurer Gast. Da wir tote Mäuse und Spagen selten erlangen und Maikäfer und Heuschrecken auch nicht immer bei der Hand sind, will er sein rohes Fleisch haben, und das „nicht zu knapp“. Wie ein Berserker stürzt er sich auf den fingerlangen, blutigen Bissen, packt ihn mit einer Klau, rennt einmal rund um den Fressstisch herum und duckt sich dann in der Sorge, daß man ihm die Beute wieder entreißen könnte, mit gesträubtem Gefieder und schühend verbreiterten Flügeln schreiend in eine Ecke. Dann sieht er in seinem Zorn zum Krankehen komisch aus.

Of nehme ich das intelligente Tier auf den Finger und freue mich an seiner Schönheit, an seinen kastanienbraunen Augen in der gelben Lid-fassung, an den dunklen „Zügeln“, die schnauzbar-tähnlich seine helle Kehle säumen, an dem schön gezeichneten, muffarbenem Gefieder, an dem kurzen,

breiten, mit scharfem Zahn versehenen Schnabel, den gelben, nackten Füßen mit den schwarzen, spitzen Krallen. Er horcht dann immer andächtig auf das, was ich ihm erzähle, redet dann und wann auch selber einen Ton dazwischen, oder breitet die Flügel, um mit zitternden Bewegungen zu rütteln. Dann plötzlich kriegt er eine Art von Wutanfall, schlägt mit einem seiner Fänge nach meinem Finger, der ihn zärtlich am Halse kraulen wollte; und wenn er ihn erwischt, gibt er einen so festen Druck, daß die Krallen durch die Haut dringen. Gewiß kann er bei solchem Zugreifen eine Maus durch und durch krallen und sie auch auf diese Weise sofort töten. Ist er besonders scherzhaft aufgelegt, so äugt er wohl nach meinem Haupte, das im Laufe der Zeit eines Teils seiner einstigen Locken-fülle verlustig gegangen ist, und das er vielleicht mit einer kahlen, gemühtlichen Felsplatte ver-wechelt. Dann hat er plötzlich auf und trampelt respektlos auf mir herum, überall blutige Kratzer hinterlassend, über die meine Frau nachher immer ganz unglücklich ist. Sie behauptet, so zertrakt könne ich unmöglich unter die Leute gehen, und sie findet es höchst sonderbar, wenn ich ihr versichere, man müsse dem Vogel auch einmal ein Pfäfer gönnen. Ist doch der Brave zu einem Rächer für uns geworden! Das geschieht so: wenn unsere Nerven einmal von Hundegeheul, Klavier-gelimpfer oder aufdringlichem Gesangs in der näheren oder weiteren Nachbarschaft drangsalirt werden, dann nehmen wir unseren diden Kater mit an die Voliere. In demselben Augenblick er-beugt dann der Falk ein so anhaltendes und durch-dringendes Warnungsgeschrei, daß allen Stören-frieden im Umkreis eines halben Kilometers die Ohren gellen und sie der Verzweiflung gewiß nicht ferne sind.

Abriens habe ich den Hansel im Verdacht, daß ihm sein faules Lotterleben bei uns doch nicht so recht behagt. Er sitzt oft gar so sehnsüchtig am Gitter und blickt ins Tal und nach den Gehölsen, oder er äugt neidisch nach einer vorüberfliegenden Krähe und macht dabei die seltsamen Auf-bewegungen des Kopfes, die, wie das Mitteln, charakteristisch für den Turmfalken sind. Ich könnte ihm ja die Freiheit geben in der Über-zeugung, daß er auch als Externer seiner Futter-stelle treubleibt. Aber dann würden ihn viel-leicht bald unverständige Menschen wegfangen und ihn bei milchgeweichtem Brot und derlei ihm un-verständlichen Delikatessen verhungern lassen; oder irgend ein wohlgerüsteter Jäger aus der Stadt würde ihn nicht minder unverständlich erschießen, wie es Hansels Better, der gemeine Strauchdieb, der Sperber, allerdings verdient, während der Turmfalk überall gesont werden sollte. Nein, wir wollen lieber unseren Hansel solchen tragischen Eventualitäten nicht aussetzen und ihn in milder Haft behalten, um ihm und seinem Zellengenossen Mumpitz das bischen Leben möglichst angenehm zu machen.

## Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Die Ferienzeit ist vorüber, die Arbeit hat überall mit fester Hand die Herrschaft ergriffen, verurteilt reges Leben und Treiben auf allen Gebieten und spannt die geistigen und körper-lichen Kräfte der Menschen an, nicht ruhen noch rasten ist die Losung, für jeden, der etwas er-reichen will. Auch die Allerfeinsten sind am Schulanfang zum erstenmale stolz mit Tornister und Frühstückstasche gekommen, aber noch ängstlich an der Hand der Mutter oder sonst einer liebevollen Begleitung. Mit pochendem Herzen betraten sie das Schulhaus und sie fühlten den Ernst des Lebens in der Erwar-tung des Kommenden, lächeln aber höchst er-freut, wenn sie sehen, wie sich die älteren Ka-meraden auf dem großen Schulhof tummeln. Es schwirrt in den ersten Tagen durch die Ver-sehungen und Änderungen in den Klassen, bis die Ordnung hergestellt und der Alltag sein Räderwerk spielen läßt. — Der Reichstag ist nun auch wieder zusammengetreten und hat am Dienstag seine Arbeit begonnen, und viel Arbeit liegt vor, die bewältigt werden muß. — Der Sonntag war ein Tag der Erwartung, bestimmt für die „Wahlrechtskundgebungen“ mit Genehmigung des Polizeipräsidenten unter freiem Himmel. Die Polizei hatte schon vor-her die dazu bestimmten Plätze in Treptow, Friedrichshain und Humboldthain in Augen-schein genommen, und trotz des riesigen Um-fangs nahmen die Versammlungen einen durchaus ruhigen Verlauf. In geordnetem Zuge wand sich die große Menschenmenge durch die kahlen Parks, gruppierte sich um die Tribünen, den Rednern zu lauschen und dann wieder in gleicher Ordnung abzuführen. Zur selben Zeit der Versammlungen fand die

Grundsteinlegung der Adventskirche in der Elbingerstraße statt. An dieser Feier nahm auch mit vielen anderen Geladenen der Poli-zeipräsident teil und ging nach dem Schluß allein und unbegleitet durch den Friedenshain und die Menschenmengen nach dem Landsberge-Platz, um seine Heimkehr im Auto zu bewerk-stelligen. Das Experiment mit der Frei-gebung, was von vielen Seiten stark an-gezweifelt wurde, hat sich als völlig gelungen erwiesen. — Das Wetter war unfreundlich und rauh, der April zeigt sein Launen, pfeift höhnisch um die Eden, lacht über die verfrüh-ten Frühlingsstoiletten, wirft Eisförmchen den neugierigen Menschenkindern ins Gesicht, die doch in Mengen herbeigeeilt waren, um den Saisonanfang auf der Rennbahn des Grune-walds mitzumachen. Ganz fertig ist die Bahn noch nicht, aber stark war das Interesse des vielköpfigen Publikums, trotz des aufgewirbel-ten Staubes und der kühlen Temperatur. Schon werden eifrige Vorkehrungen getroffen für die Baumblüte, Extrafahrten geplant nach Werder und Guben zur kurzen Vorstellung der Natur im Blütenhain. Zur Sicherheit der Reisenden werden vielfache Versuche gemacht, nach den vielen Eisenbahnunfällen, hörbare Signale neben den optischen Signalen ein-zuführen, besonders bei Nebel und schlechtem Wetter, um Zusammenstöße vorzubeugen. Es kommen dabei sowohl elektrische als auch me-chanische Methoden in Betracht, aber bisher ist noch kein befriedigendes Resultat erzielt. — Das Schicksal des Berliner Aquariums ist noch nicht entschieden, aber es sind wieder neue Verhandlungen mit dem Vorstände des Zoo-logischen Gartens angeknüpft, um die so sehr erwünschte Verschmelzung beider Institute zu ermöglichen. Inzwischen sehen die Ver-

wandten des verstorbenen Direktors Hermes ihre Ehre darin, das Lebenswerk des Pro-fessors auf der Höhe zu erhalten und lassen noch vielfach neue Sendungen von Meerestieren und schönen Muscheln kommen. Die Fremden, die eifrig die Sehenswürdigkeiten unserer jungen Weltstadt in Augenschein nehmen, äußern sich stets sehr befriedigend über die Eigenart und Vielseitigkeit des Aquariums. — Ebenso finden die Schmuckplätze mit ihren schönen gärtnerischen Anlagen und der Blumen-schmuck der Fenster und Balkons großen Bei-fall. Im Spätsommer soll ja auch hier der Wettbewerb für Balkonschmuck stattfinden. — Am 12. Mai feiert die Charitee ihr 200jähri-ges Bestehen. Aus kleinen Anfängen, mit vielen Widerwärtigkeiten kämpfend, hat sich dies jetzt mustergiltige Institut heraus-gerungen, Wissenschaft und Technik, der Hygiene und der modernen Heilkunde sich zu eigen gemacht. Die tüchtigsten Ärzte widmen ihre Kunst den armen Leidenden und manch berühmter ärztlicher Name ist eng verknüpft mit der Geschichte der Charitee. Professor Ernst von Leyden, jetzt im 78. Lebensjahre stehend, mußte sich seines Unfalls wegen schon längst seiner Tätigkeit entziehen, befehlt sich nur noch die Leitung des Instituts für Krebs-forschung in der Charitee vor. Leider zwingt ihn der schlechte Gesundheitszustand, auch diese Leitung niederzulegen, und es ist sehr fraglich, ob dies Krebsinstitut überhaupt noch weiter bestehen kann, da Leyden selbst über eigene große Mittel zur Förderung verfügte. — Im Schinckelsaal hat der Priester Prinz Herzog Max von Sachsen zwei äußerst interessante Vorträge gehalten. Vor einer dichtgedrängten, feier-gebildeten Zuhörerschaft hielt der Prinz in ru-higer, fesselnder Weise seinen Vortrag, der

viel Anregung und Belehrung brachte und großen Beifall auch in der Gelehrtenwelt gefun-den hat. — Aus Jerusalem kommen die Nach-richten von der Weihe der „Kaiserin Auguste Viktoria-Stiftung“ auf dem Ölberg im Bei-sein des Prinzenpaares Eitel-Friedrich. Fest-lich und schön verlief die Einweihung, eben-so wie die Weihe der katholischen Zionskirche, zu der zwei bayerische Prinzen und viele Pilger aus Deutschland erschienen waren. Die ganze Bevölkerung nahm den regsten Anteil und be-sonders der deutsche Kaiserjohn und seine Ge-mahlin wurden überall auf das lebhafteste be-grüßt, wenn sie die heiligen Stätten in und um Jerusalem in Augenschein nahmen. — Am 15. April war die Eröffnung der diesjährigen Ausstellung der Sezession, besonders ist es eine Ehrengeschichte, daß dazu leihweise das große Historienbild von Eduard Mund der Sezession überlassen ist. Vierzehn Tage nach den „Jugendlichen“ folgt dann würdevoll die „Große“ Ausstellung am Lehrter Bahnhof. Sie ist diesmal besonders reich beschriftet und hat die Jury eine tüchtige Arbeit mit dem Sichten und Bestimmen, Annehmen und Ab-lehnen der Kunstwerke. — In der Theaterwelt und bei deren Freunden war der 75. Geb-urtstag einer allgemein beliebten Künstlerin, der echt berlinischen Persönlichkeit von Anna Schramm, ein großes Ereignis, Glückwünsche, Blumen und Ovationen zu bringen. In selb-ner Frische, stets mit dem passenden Humor spielt Anna Schramm ihre Rollen, man kann schon sagen, lebt sie auf der Bühne, und be-wies im Schauspielhause in der Rolle der Hö-kerin Hanna, wie unverwundlich ihre Kunst geblieden und die Jahre ihr nichts anhaben können. H. H.

## Die Bremse.

Von Eugène Brieux,  
Mitglied der französischen Akademie.  
(Autorisierte Übersetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nicht durch eine Indiskretion habe ich das Geheimnis von Hypolit Marchand ergründet, sondern durch einen simplen Zufall. Ich bewohnte schon seit mehr als zwei Jahren den kleinen Pavillon im Park Neuilly, aber nie wäre mir die Idee gekommen, über die Mauer in den Nachbargarten zu gucken. Ich kannte den Alten nur vom Sehen, war ihm manchmal beim Spazierengehen unter den Bäumen des Boulevard La Souffrans begegnet. Aber ich war weit davon entfernt, das Drama zu ahnen, das sich so nahe bei mir abspielte, hatte, und dessen Opfer der kleine, sanftblickende Herr war. Ich sah in seiner Gesellschaft stets eine junge Dame in Trauerkleidung, die ihm auffallend ähnlich sah und wahrscheinlich seine Tochter war. Ich grüßte das Paar stumm, und niemals hätte ich geahnt —

Doch eines Tages verslog sich eine meiner Hennen in den Garten des Nachbarn, was mich bewog, eigenhändig eine Leiter herbeizuschleppen und nach der Flüchtigen auszuspähen. Was ich aber jenseit der Mauer erblickte, war bizarr genug, um mich sofort die Henne vergessen zu lassen, trotzdem es eine ausgezeichnete Houbon war. Ich sah meinen Nachbar, wie er gravitätisch in der Mittelallee promenierte, an einem Bindfaden eines jener Kinderwägelchen hinter sich ziehend, die man um 30 Sous in den Spielwarenhandlungen kaufen kann, und denen ein Pferd aus Karton vorgespannt ist.

Mehr sollte ich an diesem Tage nicht sehen, da im Hause eine Tür ging und die junge Frau nach ihrem Papa rief. Ich wollte nicht als indiskreter Späher ertappt werden und stieg schnell die Leiter herab, meiner Köchin die Sorge um die verirrte Henne überlassend. Von dieser braven, etwas geschwägigen Frau erfuhr ich dann die Geschichte Hypolits, die ich Ihnen erzählen will:

Hypolit Marchand war ein pensionierter Beamter der Pariser Ostbahn, den auf seine alten Tage das Erfindertieber überkommen hatte, und der schon seit zehn Jahren sich mit der Konstruktion einer neuen Bremse befaßte. Die Idee dazu war ihm gekommen, als er eintrat auf der Impériale des Omnibus nachhause fuhr.

„Bedenke doch,“ sagte er des Abends zu seiner Frau, „wie sehr sich die Pferde abmühen müssen, nach jedem Anhalten den Wagen wieder in Bewegung zu setzen. Und dabei ist eine ebenso große Kraft nötig, um ihn wieder zum Stehen zu bringen. Es handelt sich also nur, ein System zu finden, das diese zwei Kräfteeffekten gegeneinander auspielt — Ah! Es müßte nicht sehr schwer sein, es zu finden — eine starke Feder, die sich spannen würde, wenn „meine“ Bremse in Anwendung käme, und die der Kutscher mittels eines Fußhebels loslöschnen könnte, falls das Zeichen zur Abfahrt gegeben wird.“

Und Hypolit konnte sich nicht genug daran tun, die einzelnen Vorteile aufzuzählen, die seine Erfindung im Besitze hätte: Schonung des Pferdmaterials, weniger starkes Rütteln der Wagen, keine Beschädigung des Pflasters. Und als überzeugendsten Grund setzte er stets hinzu: „Und vor allem wäre man nicht gezwungen, fünf Minuten hinter dem Wagen herzulauern, weil der Kutscher seine Pferde nicht anhalten will.“

Vom Omnibus hatte Hypolit seine Erfindung auch auf die Eisenbahnwaggons ausgedehnt, dann auf alle Motorfahrzeuge überhaupt, deren Fahrtätigkeit intermittierend ist.

Er entschloß sich, seine Versuche im kleinen anzustellen, und kaufte allerhand Spielzeug, das dazu zweckdienlich schien, und womit er sich tagsüber auf dem Dachboden seines kleinen Hauses in Neuilly einschloß. Seine Frau ließ ihn ruhig gewähren, da diese Leidenschaft nicht kostspielig war. Sie hatte ihrem Mann ein bescheidenes Vermögen in die Ehe mitgebracht, das durch einige Erbschaften beträchtlich angewachsen war, und Hypolit hatte ihr auch getreulich jeden Monat sein Gehalt ungeschmälert verabsolgt, wovon sie ihm wöchentlich zehn Franken überließ, um „den jungen Mann“ spielen zu können. Ihre einzige Tochter war an einem Professor in Lille verheiratet, und sie lebten seit langem allein, aber trotzdem sehr glücklich, er die Realisierung seiner Erfindungsprojekte anstrebend, sie ihren Mann, dem sie noch immer abgöttisch liebte, wie ein großes Kind behandelnd, das jetzt doppelt all ihrer fast mütterlichen Zärtlichkeit und Fürsorge bedürfte. Sie war ganz zufrieden, ihn so gänzlich von seiner Erfindung absorbiert zu sehen, denn dergestalt war er mehr als je auf seine Frau angewiesen, und sie konnte ihn vollständig regieren, kleidete ihn nach ihrem Geschmack, achtete darauf, daß seine Nahrung streng nach den Prinzipien geregelt war, die sie für seine Gesundheit unerlässlich hielt, und schalt ihn, falls er einmal nicht gehorchte, ihn dabei „grand bébé“ nennend.

Nie war sie vollständig glücklich gewesen. Ihr Mann war ihre einzige Leidenschaft gewesen, und da sie zusammen gealtert waren,

in dem Frieden einer zwar bescheidenen Stellung, die aber jede materielle Sorge ausschloß, lebten, waren sie dahin gelangt, einander im Denken und Sprechen völlig zu ähneln.

Jeden Tag stieg Madame Marchand in das „Atelier“ hinauf, wo sie ohne irgendwelche überflüssige oder spöttische Frage Hypolit stundenlang zusah, wie er winzig kleine Nägel einschlug, Löcher bohrte, mit Schraubchen hantierte, die sie nicht einmal mit Hilfe der Brille wahrnehmen konnte. Es war ihr ganz recht, ihn so an eine Arbeit gefesselt zu sehen, die er nach ihrer geheimen Ansicht wohl nie beenden würde, und wenn Hypolit manchenmal in irgend einer häuslichen Angelegenheit seine Meinung abgeben wollte, sagte sie lachend:

„Denke lieber an deine Bremse, Alterchen, und überlass mir die Sorge um dein Wohl!“

Mit einem Wort, sie spielte seine Vorsetzung und fühlte dabei einen immensen und besessenen Stolz.

Am Sonntag legte sie ihm sein schwarzes Staatsgewand zurecht, und in der rechten Westentasche fand er stets dieselbe Summe: hundertundzwanzig Sous. Zwei Sous waren für den blinden Bettler an der Ecke bestimmt, zwei Sous für Menthepastillen, die er ihr mitbringen mußte, und das übrige für seine Ausgaben, die darin bestanden, im Café Billard zu spielen und für seinen Freund, den Schlossermeister Volivet, einige Abhynch zu zahlen, denn ohne diese Aufmerksamkeit hätte sich der Brave nicht dazu verstanden, die verschiedenen, sehr bizarren Bestellungen auszuführen, die Hypolit bei ihm für die Bremse machte.

Doch dann wollte es das Unglück, daß der Schlosser eines Sonntags über Politik zu sprechen anfing. Die beiden Alten gerieten in einen Disput, in dessen Verlauf sie sich allerlei Heftigkeiten an den Kopf warfen, sodas am nächsten Tage, als sich Hypolit ernüchert bei Volivet einfand, dieser ihm starrköpfig bedeutete, er arbeitete nicht für einen Feind des Volkes!

Das war für Hypolit ein harter Schlag. Er war während des Essens einfüßig und seufzte zum Herzbrechen. Beim Schlafengehen vertraute er seiner Frau diesen neuen Kummer an.

„Der einzige Ausweg wäre,“ sagte er zum Schlusse, „wenn ich mir im Atelier oben eine kleine Schmiede einrichten könnte. Man müßte ein Loch im Dache anbringen für die Abtreibe — aber das kostet Geld!“

„Das macht nichts, mein Bébé!“ tröstete sie ihn. „Du sollst die Schmiede haben!“

Und so geschah es auch! Madame Marchand tat von jetzt an nun mehr ein Stück Zucker in ihren Kaffee statt der gewohnten drei, sie verzichtete auf ihre Pastillen und auf einen magenstärkenden Wein, von dem sie bisher jeden Morgen ein Gläschen getrunken hatte, und legte sich so noch mehrere ähnliche Opfer auf, die insgesamt unnütz waren, ihr aber eine köstliche Befriedigung gewährten.

Einige Jahre gingen so dahin.

Aber dieses Glück sollte nicht ewig dauern. Hypolit hatte angefangen, sich mit Geometrie zu beschäftigen, mit Mechanik, stellte Berechnungen über die Widerstandskraft verschiedener Metalle an und dergleichen mehr. Dazu machte er mysteriöse Ausflüge nach Paris, über die er seiner Frau Rechenschaft ablegte.

Eines Tages war er schon in aller Frühe fortgegangen, in seinem Sonntagsstaat. Er kam nicht zur gewöhnlichen Stunde des Dejeuners zurück, sondern langte mit einer Stunde Verspätung an, noch dazu in einem Wagen!

Die gute Alte begann ihn auszuquetschen. Er schnitt ihr kurz das Wort ab, in einem Ton, den sie nicht an ihm gewohnt war.

„Schon gut, schon gut! Meine Geschäfte haben mich in Paris zurückgehalten!“

„Und wer zahlt den Wagen?“

„Ich behalte ihn.“

„Auf Zeit?“

„Ja... ich muß gleich nach dem Essen wieder fort.“

„Du bist närrisch!“

„Nein... diesen Abend, meine gute Jeanne, werde ich dir wahrscheinlich eine überraschende Nachricht mitbringen!“

Während er Wahrheit hatte sie einigemal versucht, ihm kleine Ausstellungen zu machen, daß er zu häufig esse, wollte sie ihm auch den Teller wegnehmen, damit er die Suppe abkühlen lasse. Aber er zog ihn energisch wieder an sich, dabei erklärend, daß er keine Zeit habe, sich mit dergleichen „Kindereien“ aufzuhalten. Als er fort war, meinte die Alte erbärmlich.

Um fünf Uhr nachmittags überbrachte man ihr einen Kohrpostbrief. Sie öffnete ihn zitternd. Die Ereignisse dieses Tages hatten sie so verwirrt gemacht, daß sie das Schreiben mehrmals lesen mußte, um es zu verstehen.

Meine liebe Frau!

Die Bremse ist gefunden! Monsieur Durand, der bekannte Fabrikant in Montrouge, stellt mir 3000 Franks zur Verfügung für ein ergänzendes Studium und einige notwendige Verbesserungen. Ich bringe ihn diesen Abend

mit; das Diner habe ich beim Kötisseur der Avenue Neuilly bestellt. Nimm unser Hochzeitsgedek aus dem Schranke und lege dein schwarzes Kleid.

Inliegend 100 Franks, falls man die Rechnung für das Diner präsentiert.

Dein Gatte

Hypolit Marchand.

Sie hielt ihn für verrückt. Aber wo hätte er dann diese 100 Franks aufgetrieben, die wirklich im Brief beigefaltet lagen? Die Wahrheit war, daß Hypolit wirklich eine Erfindung gemacht hatte, die großen Gewinn versprach, und dabei an einen Unternehmer geraten war, der sich für seine Idee begeisterte und sie mit ihm gemeinsam ausbeuten wollte.

Die gute Alte konnte nicht länger zweifeln, als sie des Abends ihren Hypolit anrücken sah mit einem sehr respektablen Herrn, dessen Knopfloch mit der Rosette der Ehrenlegion geschmückt war, die im Vorzimmer einen kostbaren Pelz ablegte, Madame Marchand mit großer Zeremonie begrüßte und dabei ausführte, daß er „glücklich sei, der Gattin des großen Erfinders vorgestellt zu werden, den er bald seinen Freund zu nennen hoffe“.

Madame Marchand fragte sich, ob sie etwa räume. Hypolit sprach und bewegte sich mit einer Ungezwungenheit, die sie ihm nie zugebraut hätte. Er schien nicht im geringsten über die Hochachtung erstaunt zu sein, die ihm der reiche Fabrikant bezeugte, und die Alte betrachtete ihn einigemal mit einer aus Angst und Neugierde gemischten Verblüffung, als sähe sie ihm zum erstenmal. Ihre Überraschung war so groß und sie empfand eine solche qualvolle Ungewissheit angesichts dieses unerwarteten Ereignisses, daß alle ihre Gewohnheiten änderte, ihre Art und Weise, zu denken, ihren Mann zu beurteilen, daß sie völlig vergaß, sich über Hypolits Erfolg zu freuen.

Der Fabrikant machte bei Tisch die Bemerkung, daß Hypolit jetzt ohne Zweifel gegründete Aussicht habe, ebenfalls deforziert zu werden, und dies in kürzester Zeit.

Hypolit deforziert!

Sie fühlte sich fast schwindlig werden! Als der Gast Abschied genommen hatte, ergriff Hypolit eine Lampe und schickte sich an, sich noch in sein Atelier zu begeben.

„Es ist Zeit zum Schlafengehen!“ sagte seine Frau.

„Ich muß noch arbeiten!“

Sie wollte ihm nicht nachgehen, wollte sagen: „Gehorche doch, mein Bébé!“ aber sie fühlte, daß dieser Mann da vor ihr, den man sogar deforieren werde, nicht mehr ihr Hypolit war, jener gute Alte, den sie „solange Zeit gepflegt und gehätschelt hatte.“

Er hielt an:

„Bringe mir doch eine Tasse schwarzen Kaffee hinauf, sehr stark!“

„Schwarzen Kaffee, jetzt! Du wirst krank werden!“

„Nicht doch! Nicht doch!“

Sie mußte ihm gehorchen. Dann, nachdem sie bis gegen Mitternacht auf ihn gewartet hatte, ging sie allein zu Bett. Es war das erste Mal seit den vierzig Jahren ihrer Ehe.

Am nächsten Morgen zwang er sie, wiederum drei Stücke Zucker in ihren Kaffee zu geben, wie ehemals. Als sie sich sträubte, sagte er streng:

„Anfamn! Sind wir jetzt nicht reich genug?“

Sie verspürte einen großen Drang zum Weinen, und der Kaffee dächte ihr Gift zu sein. Hypolit brachte ihr des Abends eine große Bonbonniere aus Silber, mit ihren gewohnten Pastillen angefüllt; sie legte das wertvolle Stück schweigend beiseite, ohne an die Süßigkeit zu rühren.

Ihr Mann war zu sehr mit seiner Erfindung beschäftigt, als daß er die steigende Traurigkeit seiner Frau gemerkt hätte, die mit einer qualvollen Klarheit konstatierte, wie Hypolit nach und nach ihrem Einfluß entschlüpfte. Hatte er sich doch sogar einen neuen Anzug bestellt, ohne sie vorher um Rat zu fragen!

Sie war durch den Erfolg ihres Mannes ebenso verwirrt, wie es eine Mutter gewesen wäre, die über Nacht ihr kleines Kind zum Manne werden sieht, der ihrer Liebe und Zärtlichkeit nicht mehr bedürfe. Einigemal hatte er zu ihr in einem Tone wohlwollender Autorität gesprochen, wodurch sie sich unbeschreiblich verletzt fühlte, ohne zu begreifen, warum.

Eines Abends ließ er sie allein beim Diner; dann, als sie schluchzend vor ihrem Gedeck saß, an das sie nicht gerührt hatte, fuhr sie plötzlich erschreckt zusammen, da sie seine Stimme auf der Treppe hörte, nach ihr rufend.

Sie stieg ins Atelier hinauf. Hypolit rannte freudestrahlend in dem kleinen Raume auf und ab. Er wies auf die Zeichnung, die er eben vollendet hatte, und schrie: „Sieh her, Jeanne! Meine Bremse ist gefunden!“

Und das Papier zusammenrollend, schwang er es triumphierend wie einzepter und fuhr fort:

„Das wiegt eine Million auf!“

Und nun begann er seine Zukunftspläne zu entwickeln: Das Häuschen in Neuilly würde man selbstverständlich verkaufen, um fortan in

Paris zu wohnen, in der Nähe der Gärten, da Hypolit in dem neuen Unternehmen Associé wurde. Des Abends würde man viel ausgehen, ins Theater, zu Dinern, man würde ihn dem Minister vorstellen, sie müßten selbst zeitweilig eine kleine Gesellschaft geben. —

Er sprach, sprach, ohne zu bemerken, daß seine Frau still vor sich hinweinte. Dann endlich sagte er ganz verblüfft:

„Du weinst?“

„Oh — wir werden niemals, niemals mehr so glücklich sein wie bisher —“

„Gute, alte Närrin, und warum nicht?“

Und er streichelte ihre weisse Wange, mit einem selbstbewußten, etwas mitleidigen Lächeln.

Aber als er im Bett lag, konnte er lange nicht einschlafen. Er begann zu überlegen, sich die Ereignisse der letzten Zeit zurückzurufen und allmählich dämmerte ihm die Wahrheit auf. Arme Alte! dachte er. Aber von morgen an habe ich wieder Zeit, mich mehr um sie zu kümmern — Darüber schlief er doch auf eine Weise ein. Als er dann aufwachte, war er bestürzt, seine Frau nicht an seiner Seite zu finden. Eine plötzliche Idee fuhr ihm durch den Kopf; er zog sich hastig an und tappte sich die Treppe ins Atelier hinauf. Er hatte sich nicht getäuscht! Ein Lichtschimmer quoll durch die Türspalte, und als er behutsam öffnete, sah er seine Frau, nur notdürftig bekleidet, die Nacht haube schief auf dem wirren, weißen Haar, vor der Zeichnung auf der Erde knien und zum Herzerweichen schluchzte, mit einem Jammer und Stöhnen, das sich in unterdrückten Schreien Luft machte und in wimmernden Klagen endigte, unaufhörlich, monoton, verzweifelt, den Mund krampfhaft verzogen und mit einem so verstörten, wirren Ausdruck, daß es Hypolit kalt überlief.

Er versuchte sie zu trösten, ohne daß sie auf ihn hörte. Sie klammerte sich an den Tisch, taub für das Zureden ihres Mannes, und erst nach einer langen Stunde, da sie bereits vor Kälte zitterte, gelang es ihm, sie zu Bett zu bringen.

Am andern Morgen mußte er den Arzt holen; ein heftiges Fieber hatte sich eingestellt, und sie starb nach einer Woche, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, bald geschüttelt von ihren Wahnvorstellungen, dann wieder in einem apathischen Dahinträumen, in dem sie nur manchmal flüsterte: Mein Bébé!

Hypolit wich nicht von ihrem Lager. Als sie starb, bemerkte er es garnicht, und erst die Krankenwärter, die den Umschlag erneuern wollten, machten ihn aufmerksam, daß Madame Marchand verschieden sei.

Von da an verlor Hypolit jegliches Interesse an allem, was ihn umgab. Dem Fabrikant, der ihn bestimmen wollte, sich wieder mit der Erfindung zu beschäftigen, gab er die 3000 Franken zurück, und hütete sich mehrere Monate hindurch mit einer krankhaften Scheu, sein Atelier zu betreten. Seine Verstandeschwäche nahm dergestalt zu, daß seine Tochter, deren Mann eben gestorben war, Lille verlassen mußte, um ihren Vater zu pflegen. Sie war es, die in der Hoffnung, ihn seinem stummen Dahinträumen zu entreißen, ihn eines Tages nach seinem Atelier führte. Aber wenn sich Hypolit wiederum an den dort befindlichen Gegenständen zu interessieren schien, so war es nur, um jene Spielwaren, die ihm zu seinen ersten Versuchen gedient hatten, melancholisch im Garten hinter sich herzuführen.

Eines Tages fand ihn die junge Frau, wie er ein Kartonwägelchen mit Papierresten belud und dabei blöde vor sich hinlachte. Es waren die Stücke jener Zeichnung, die das ausführliche Modell seiner Bremse darstellte.

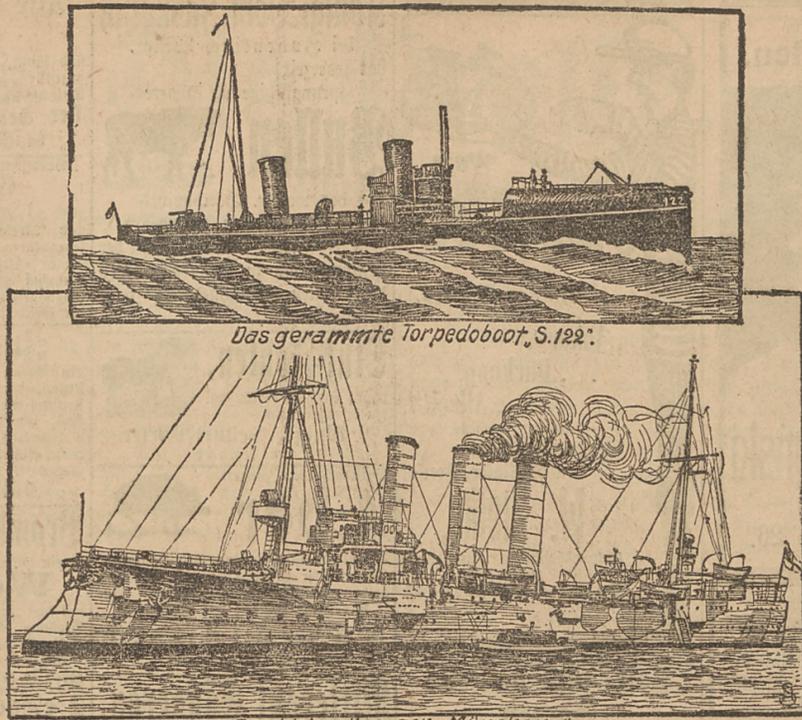
## Die Urteilsbegründung im Kwilecki-Prozess.

Wien, 15. April.

In dem Prozeß der Stationsaufseherin Frau Cäcilie Mayer in Botenwald (Mähren) gegen den Grafen Bigniew Wierski-Kwilecki in Wroblewo ist den Parteien jetzt die Begründung des Urteils des Oberlandesgerichts vom 20. Dezember v. Js. durch das der Beklagte verurteilt wurde, den angeblich am 27. Januar 1897 beim Standesamt III in Berlin angemeldeten und dort in das Geburtsregister eingetragenem Josef Graf Kwilecki an die Klägerin herauszugeben. Einer der wichtigsten Punkte in dem 166 enggedruckte Seiten umfassenden Urteil bildet das Geständnis, das die verstorbene Gräfin Jabella Kwilecka dem Rittergutsbesitzer und königlichen Ökonomen von Bafe gegenüber abgelegt hat. In dieser Beziehung heißt es in dem Urteil: „Der Beklagte führt aus, selbst wenn man, — wie er meint, irrtümlich — annähme, daß die Gräfin sich den Knaben der Klägerin durch Aniela Andruszewska nach Berlin habe kommen lassen, so sei damit noch nicht der Beweis erbracht, daß er zu dem Zwecke einer Kindesunterstützung, die nur für den nicht eingetretene Fall der Geburt eines weiblichen Kindes durch die Gräfin beabsichtigt gewesen sein könne, wirklich verwendet worden sei. Das Unzutreffende einer solchen Erwägung ergibt sich am klarsten aus dem eigenen Bekenntnis der verstorbenen Gräfin Kwilecka gegenüber dem Ökonomen von Bafe. Diesem hat sie nämlich lange Zeit vor dessen Kenntnis von dem Strafverfahren zugestanden: „Der Josef ist nicht von mir geboren.“ Nach dem ganzen Inhalt der Aussage und nach der vorrichtigen Art und Weise, wie sie gemacht wurde, sowie bei der Persönlichkeit des Zeugen nach Bildung und sozialer Stellung erscheint es ausgeschlossen, daß seine Bekundung, wie die Gräfin Kwilecka in

ihrem Briefe an ihn vom 10. Dezember 1903 an- gibt, auf freier Erfindung, zum mindesten auf argem Mißverständnis beruhe, oder daß, wie der Beilage jetzt geltend macht, das Bekenntnis der Gräfin nur ein Scherz gewesen sein könne. Als der Zeuge auf ihre Bemerkung, sie sei eine kluge Frau, in sie drängte, ihm könne sie vertrauen, ist sie nach einigem Zögern mit ihren Enthüllungen hervor- getreten. Infolge seines Erstaunens und der mit erhobenen Händen entsetzt ausgerufenen Worte: „Am Gotteswillen!“ wurde sie sichtlich verlegen und schweigend. Das Gespräch wurde alsbald ab- gebrochen, und von dem Geständnis war zwischen beiden nicht weiter die Rede. Das ihm anver- trauete Geheimnis hat dann der Zeuge bewahrt, bis er zur Zeit der Beendigung des Straf- verfahrens im Jahre 1903 hörte, daß die Ver- wandten der Gräfin den Grafen Seltor Awilecki wegen seiner Angriffe gegen die Gräfin fordern wollten. Da hielt er sich nicht nur für berechtigt, sondern sogar für verpflichtet, zu sprechen, teilte dem Betrauten und Berater der Gräfin Awilecki, dem Prälaten von Jazdzewski, den fraglichen Vor- fall mit und ersuchte ihn, unberechtigtes Blut- vergießen zu verhindern; er müsse andernfalls in seiner Eigenschaft als Reserveoffizier, und als solcher ein Kamerad des Grafen Seltor Awilecki, intervenieren. Als ihre Mitthelferin bei der Unter- schiebung des Kindes nannte die Gräfin Awilecki dem Herrn von Bate zwei Damen aus der Gesell- schaft. Davon war eine die Schwester des Be- klagten, und als den Ursprung des Kindes bezeich- nete sie Galizien. Auf die letzteren beiden Auf- zügungen über die Schwester des Beklagten und Galizien besinnt sich der Zeuge zwar augenblicklich nicht mehr; er hat sie aber in seinem Briefe vom 23. November 1903 dem Prälaten von Jazdzewski wiedergegeben und ist in Betracht der Wichtigkeit des Briefes davon überzeugt, daß genau so, wie im Briefe angegeben, die Gräfin sich ihm gegenüber geäußert hat. Dem ist bei der peinlichen Gewissen- haftigkeit und der Intelligenz des Zeugen, die bei seiner Vernehmung überall zutage traten, beizu- pflichten. Unbeachtlich ist die Behauptung des Beklagten, daß Herr von Bate nach der Verhaftung der Gräfin der Awilecki den Komtesse Ja und Marie Awilecki einen Kondolenzbesuch gemacht und geäußert haben soll, er finde es unbegreiflich, wie man gegen ihre Mutter eine derartige unge- rechte Anklage erheben könne. Denn der Beklagte hat selbst erklärt, daß er die „subjektive“ Glaub- würdigkeit des Zeugen nicht in Zweifel ziehen könne. Außerdem würden die beiden Töchter des Beklagten für seine Behauptung mit Rücksicht auf ihr nahes Verwandtschaftsverhältnis nicht beweisen und auf jeden Fall die Glaubwürdigkeit des Zeugen nicht beeinträchtigen.

**Luftschiffahrt.**  
Unfall bei Flugversuchen.  
In Plau in Mecklenburg wurde Donnerstag früh gegen 10 1/2 Uhr, als mit dem Parsevalflieger Flugversuche angestellt wurden, der Apparat, der sich noch auf dem See befand, durch den böigen Wind umgekippt. Die Führer, Ingenieure Blochmann und Hoff, fielen ins Wasser, konnten jedoch gerettet werden. Der Apparat liegt in der Nähe von Bad Steuer auf der Seite, man ist mit seiner Bergung beschäftigt.



Das gerammte Torpedoboot, S. 122.

Der kleine Kreuzer „München.“ Zur Torpedobootskatastrophe bei Salsritz.

Bei einer Nachtübung, die die vor Salsritz liegende Flotte am 13. April abhielt, ereig- nete sich ein arger Unfall. Das Torpedoboot „S. 122“ wurde von dem kleinen Kreuzer „München“ mittschiffs gerammt und dabei so schwer havariert, daß es schon zu sinken begann, als die anderen Boote der Torpedoflotte herbei- eilten und das Fahrzeug in die Mitte nahmen,

um es vor dem Untergang zu retten. Dies gelang, da zum Glück die See sehr ruhig war. Inzwischen hat der Zusammenstoß Menschenopfer gefordert; denn von den Maschinenisten des beschädigten Torpedobootes wurden zwei getötet und mehrere andere mehr oder minder gefähr- lich verletzt.

Daß der neue lenkbare Luftballon „Clement-Bayard“ nach England verkauft sei, wird von Paris aus für unrichtig erklärt. Der „Clement-Bayard“ gehört durch Vertrag der französischen Regierung, die von ihm nach Abschluß der Versuche Besitz nehmen wird.

Ein Verkauf des Lenkballons „Clement-Bayard“ nach Eng- land scheint doch bevorzustehen. Gegen- über einer amtlichen Note, worin erklärt wird, daß das Vorkaufsrecht an dem Lenkballon „Clement-Bayard“ vertragsmäßig der fran- zösischen Regierung gesichert sei, hat der Er-bauer des Luftschiffs, Ingenieur Clément, zu einem Berichterstatter geäußert: Ich glaube, daß ich mit meinem Lenkballon machen kann, was ich will. Ich beabsichtige, wenn es mir die Zeit erlaubt, möglichst bald eine Fahrt von Paris nach London zu unter- nehmen, und ich bin bereit, über den Ver- kauf des Luftschiffes mit der englischen Re- gierung zu unterhandeln.

Die Luftschiffe M. 1 und P. 3 unter- nahmen Freitag Nachmittag von Köln aus eine Fahrt nach Siegburg und kehrten nach dreistündiger glatt verlaufener Fahrt nach der Halle zurück.

Ein überaus heftiger Sturm zerstörte in Chalons sur Marne einen Teil der Werk-

stätten für Aeroplane und zer- brach mehrere in Bau begriffene Flugapparate, drei Arbeiter wurden verletzt und mehrere noch unfertige Schuppen vom Sturm fort- gerissen.

Der am Donnerstag Nachmittag bei dem Dorfe Söhde in der Nähe von Hildesheim ohne Insassen ausgegriffene Ballon „Prinzess Viktoria“ war morgens 9 1/2 Uhr im Volksgarten zu Saarbrücken auf- gestiegen, hinter Marburg geriet er in eine ver- tikale Boe, die den Ballon herunterriß. Obgleich die Insassen, Oberleutnant Klein (Führer) sowie die Herren Brauereidirektor Müller aus Geislautern und Kaufmann Knoch aus Saarbrücken, den ganzen Ballast bis auf 2 1/2 Sandsäcke auswarfen, stieß der Ballon auf den Boden, wobei Oberleutnant Klein und Brauereidirektor Müller herausgeschleudert wurden. Kaufmann Knoch wurde mit dem Ballon wieder in die Höhe gerissen. Später gelang es ihm, zu landen, der Ballon konnte aber nicht geborgen werden, sondern trieb führerlos weiter. Sämtliche drei Herren sind nicht verletzt.

**Mannigfaltiges.**  
(Selbst gestellt.) Der frühere Kassierer Liebe der Görlitzer Filiale des Bankhauses Cichhorn u. Co., der nach Unterschlagungen

von 25 000 Mark flüchtig wurde, sich der Zittauer Polizei gestellt hat.

(Ein Unfall Hermann Gura.) Dem Kammerfänger Hermann Gura ist bei einem Gastspiel in Lübeck ein Unfall zuge- stoßen. In der Schlussszene der Oper „Tief- land“ fiel Gura als Sebastiano im Ringkampf mit Pedro so unglücklich hin, daß er sich die rechte Hand brach.

(Nachlänge zum Mühlheimer Eisenbahnunglück.) Dem Eisenbahn- zugführer, der durch seine Entschlossenheit bei dem Mühlheimer Eisenbahnunglück den Opla- dener Sitzzug unmittelbar vor der Unfallstelle zum Stehen brachte, wurde seitens seiner vor- gesetzten Behörde für seine pflichttreue Tat Anerkennung ausgesprochen. Des Lokomotiv- führers des Gyppezuges, der durch Über- fahren des Haltesignals das Unglück haupt- sächlich verschuldet haben soll, hat sich der Lokomotivführerverband angenommen, der ihm zu seiner Verteidigung einen Rechtsbeistand stellen wird. Der Umstand, daß man schließ- lich auch daran denkt, den Zugführer des Gyppezuges für die Katastrophe verantwort- lich zu machen, verursacht in der rheinischen Presse fortgesetzt eine lebhafteste Erörterung darüber, ob es nicht durch das in der letzten Zeit beobachtete Sparsystem der Eisenbahnver- waltung ganz ausgeschlossen ist, daß der Zugführer auf die Signale acht geben kann. Bei den Personenwagen hat man, um den Packmeister zu sparen, vielfach die Packmeister- geschäfte dem Zugführer mitübertragen. Letzterer ist derartig mit allerlei Nebenarbeiten belastet, daß ihm keine Zeit bleibt, die Strecke und Signale zu beobachten, in den D-Zügen besonders nicht, da er dort noch Schaffnerdienste zu leisten und während der ganzen Fahrt den Zusatzkartenverkauf zu be- wirken hat.

(Zwei ungarische Ortschaften durch eine Feuersbrunst zerstört.) Am Freitag Nachmittag entstand in einer Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen in der Ortschaft Melesicz im Trentschiner Komitat Feuer, das bei starkem Winde den ganzen Ort sowie die benachbarte Ortschaft Nemes Mogyorod einäscherte. Die Feuerwehr Waag Neustadt hat sich an die Brandstätte begeben. Man befürchtet, daß der Brand noch auf andere benachbarte Ortschaften übergreift.

(Eine norwegische Fischerflotte in einen Orkan geraten.) Aus Christiania wird vom Freitag gemeldet: Von Nordland und Finnmarken wird ein orkanartiger Sturm gemeldet, der ausbrach, während sich die Fischerflotte auf dem Meere befand. Bis zum Abend sind 12 Fischer als tot gemeldet. Eine Anzahl Fischerboote wird noch vermisst.

Kgl. Preuss. Staatmod.  
Wer mit  
**Seidenstoffen**  
gut bedient sein will,  
lasse sich unsere Proben kommen.  
Glatte Seidenstoffe Meter Mk. 1.10 bis 2.50  
Gemusterte Seidenstoffe Meter Mk. 1.50 bis 15.-  
Proben portofrei. Gewisse Beschränkung evtl.  
Deutschlands größt. Spez.-Seidengeschäft  
**Seidenhaus Michels & Co.**  
BBLLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44  
Mechan. Seidenstoff-Weberei in Krefeld

**Sie haben recht,** wenn Sie bei Ihrem Kaufmann ausdrücklich **MAGGI'S Bouillon-Würfel** zu 5 Pfg. verlangen, denn sie sind die besten.

Nur echt mit dem Namen **MAGGI** und der Schutzmarke Kreuzstern!

**Palmkrone und Palmstolz**

wähle man beim Einkauf von Pflanzenbutter-Margarine. Diese beiden beliebten van den Bergh'schen Marken erliegen Naturbutter vollkommen, sind jedoch wesentlich billiger! Obgleich reine Pflanzenfett- produkte, müssen sie ihrer überaus großen Buttergleichheit wegen gefehlich als Margarine bezeichnet werden — die beste Empfehlung für ihre Güte! Man verlange ausdrücklich **Palmkrone** und **Palmstolz**. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich!

<p><b>Erstes Stellen-Vermittlungs-Bureau in Thorn</b> offert und sucht zu jeder Zeit: Forts- u. Wirtschaftsbearbeiter, Schneider, Tischler, Kleidermacher, herrschaftliche Diener, Haus- wirtschafter, Kaufleute, Buchhalter, Schneider, Schmiede, Köche, Gehilfen, Rinderknechte, Metzger, Metzgerinnen, Land- u. Hausarbeiter, Frauen nach Ruf- restaurant (Stadt- und Landhaus): Köche, Köchinnen, Kochmädchen, Stützen, Näherinnen, Verkäuferinnen, Stuben- mädchen, Dienstmädchen für alle Arbeit. durch <b>Stanislaus Lewandowski</b>, Schuhmacherstr. 18, Fernsprecher 52. Zwei möbl. Zimmer m. Entz., 1. Etage, per 1. 5. oder später zu vermieten <b>Eduard Kohnert</b>.</p>	<p><b>Behrmädchen</b> zum Erlernen der Damen- schneidererei wird sofort verlangt. <b>A. Marks, Damenschneiderin</b>, Thorn-Woer, Graubenzersstr. 115.</p> <p><b>Ein junges Mädchen</b>, das unentgeltlich die feine Küche erlernen möchte, kann sich sofort melden. <b>Gross, Alankenafino</b>.</p> <p><b>Stütze nach Culmssee</b> zum größeren Haushalt gesucht. Zu melden <b>Alstädter Markt 14, 1.</b></p> <p><b>Geld</b> 44 000 Mark zur 1. Stelle Grundst. in der Innenstadt auf ein großes Grundstück. Angebote unter <b>W. 1000</b> an die Geschäftsstelle der „Presse“.</p> <p><b>Wohnung</b> von 4 Zimm. und Zubehör vom 1. 10. zu vermieten <b>Bücherstraße 11.</b></p>	<p>Für mein Kolonialwaren- u. Schank- geschäft suche ich einen <b>Behring</b>. <b>M. Koczynski</b>, Altstadt, Markt. <b>Anständiges Aufwartemädchen</b> auf den ganzen Tag kann sich sofort melden <b>Bücherstraße 9, 1.</b></p> <p>Frühmilkende <b>Ruh</b> verkauft <b>A. Liedtke, Kompanie</b>. Fast neue grüne Blutgarnitur, 1 Bettgestell, 1 Kinderbettgestell und 1 Weige zu verkaufen <b>Sedanstraße 5 a, 2, 1.</b></p>	<p><b>Wichtig für Gärtner!</b> Einen großen Posten Buchsbaum hat abzugeben <b>Heise, Elmernühl</b>, nahe Bahnhof Amthal.</p> <p><b>Fast neue Möbel</b> umzugshalber zu verkaufen <b>Blücherstraße 18, 1 Treppe</b>.</p> <p><b>Fast neue Aufbaumöbel</b> umzugshalber zu verkaufen <b>Leibnizstraße 41.</b></p> <p><b>Hausgrundstück</b> <b>Coppernitzerstr. 11, Araberstr. 14</b> ist unter günstigen Bedingungen zu ver- kaufen. Geeignet für Spektator, Maler- meister, für jedes Geschäft und Gewerbe. Zu erfragen <b>Araberstr. 14, 1.</b></p>	<p><b>Suche 5 Ztr. Futterrüben</b> zu kaufen. Angebote unter <b>F. H. 72</b> an die Geschäftsstelle der „Presse“.</p> <p><b>Gelegenheitskauf!</b> 1 Paar neue eleg. Pferdegeschirre sind billig zu verkaufen bei <b>J. Gerber</b>, Schillerstraße 8.</p> <p><b>Wohnung</b>, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, renoviert, von sofort zu vermieten <b>Graubenzersstraße 1/7.</b></p> <p><b>6-Zimmer-Wohnung</b>, mit Badeeinrichtung und Gas, vom 1. April zu vermieten. <b>Thorn-Woer, Lindenstr. 13.</b></p>	<p><b>Laden und Wohnung</b>, Breitestr. 41, bisher Buchgeschäft Güssow, vom 1. Oktober zu vermieten. <b>Duszynski</b>.</p> <p><b>Laden</b>, sowie zwei einzelne Zimmer, Geschäfts- keller, Pferdebestall, sind zu vermieten <b>Mellicienstraße 90.</b></p> <p><b>Wohnung</b>, von 4 Zimmern und allem Zubehör, neu renoviert, von sofort zu vermieten <b>S. Seitz</b>. <b>Möcker, Linden- und Amtsstr.-Eck.</b></p> <p><b>1 Pferdebestall</b> für 2 Pferde von sof. oder später zu vm <b>J. Bliske, Wadstraße 31.</b></p>
---	---	---	--	---	---

# Färberei

von  
Portieren, Plüsch und  
Möbelstoffen,  
Damen- u. Herrensachen  
in allen Farben.  
**J. H. Wagner,**  
Färberei und chem. Wäscherei,  
Elisabethstr. Nr. 10.  
Annahmestelle:  
Brombergerstr. 16, 1 Tr.

## Photographie

Kodak-Apparate,  
Kodak-Films,  
Kodak-Papiere  
sowie sämtliche  
Kodak-Artikel  
empfehlen

**Anders & Co.,**  
Gerberstr. 33/35.

# Leppige Büste

und Körperformen erhalten Frauen nach  
Verbrauch von zwei Dosen **Leppigkeits-**  
**creme** und zahllose derjenigen, bei der  
der Erfolg ausbleibt.

**500 Mark in bar.**

Eine Dose 2,50 Mark, zwei Dosen 4,50  
Mark. Versand distret per Nachnahme,  
event. anonym. 1000 Dankschreiben  
vorhanden. 3. B. schreibt eine Dame:  
„Leite Ihnen mit, daß ich jetzt ein er-  
staunliches Wachstum der Brust bemer-  
ken gemacht, mir hätten es nicht ge-  
glaubt. Das Mittel hilft großartig.“  
T. in B. — **Bauch, Breslau,**  
Schlesierstr. 66.

## Neuheiten in Seidenhüten.



**Leon Kuczyński**  
Thorn,  
Breitestr. 26.

## Billige böhmische Bettfedern!

10 Pfund: neue  
geschlossene  
Mk. 8.—, bessere  
Mk. 10.—,  
weisse daunen-  
geschlossene Mk.  
15.—, Mk. 20.—, schneeweisse  
daunenweiche geschlossene Mk.  
25.—, Mk. 30.—. Fertige Betten  
aus rotem Bettkörper gut ge-  
füllt, 1 Oberbett oder Unter-  
bett 180 cm lang, 120 cm breit  
Mk. 10.—, Mk. 12.—, Mk. 14.—,  
Mk. 18.— und Mk. 21.— 2 Meter  
lang, 150 cm breit, Mk. 13.—,  
Mk. 15.—, Mk. 18.— und Mk.  
21.—, 1 Kopfkissen 80 cm lang,  
75 cm breit, Mk. 3.50, Mk. 4.—,  
Mk. 4.50, und Mk. 5.—. Versandt  
zollfrei per Nachnahme, von  
Mk. 8.— aufwärts franko. Um-  
tausch und Rücknahme nur  
gegen Portovergütung ge-  
stattet.  
**Artur Wollner, Lobes Nr. 40**  
bei Pilsen Böhmen.

## Wer Radlos

wähle nur  
erstklassige Marken,  
wie:  
„Anker“,  
„Dürkopp“,  
„Allreit“,  
neuester Modelle.  
Große Auswahl!  
Billigste Preise!  
**W. Zielke,**  
Fahrradhandlung u. Reparatur-  
werkstatt,  
Coppernitusstraße 22.

## Belz- und wollene Sachen

werden den Sommer über gegen Feuer-  
und Mottengefahr angenommen.  
**O. Scharf.**

## Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog  
Empfehlung. A. Z. v. Prof. grat. u. s. w.  
**H. Unger, Gummivarenfabrik**  
Berlin N.W., Friedrichstraße 91/92.

## Carl Hellwig,

Königsberg i. Pr., Domstr. 14.  
**Fabrik**  
für verzinkte  
Drahtgeflechte  
nebst allem Zubeh.,  
50qm schon f. 6,50 Mk.

## Drahtteile,

Zore, Zäune, Draht-Zäune  
mit Holz- und Eisenpfosten.  
Preis: gratis. Versand nicht unter 50 qm.  
Einem geehrten Publikum zur gest.  
Nachricht, daß ich meine Wohnung und  
Büro nach Marienstraße nach  
**Schillerstraße 19**  
verlegt habe.  
Ich bitte ein geehrtes Publikum, mich  
auch weiterhin mit Aufträgen beehren  
zu wollen und gewähre bei jedem Auf-  
trage 10 Proz. Rabatt. Befolgungen in  
2 Stunden.  
**J. Krzyminski,**  
Thorn, Feinholzwerk.

## Obstbäume und Obststräucher

Alleebäume, Nadelhölzer  
in großer Auswahl offeriert  
speziell: **M. Templin,**  
Sonnwendhölzer, Giftnich-Zhorn,  
Spezialgeschäft auf Berlinen f. d. T.

## Lyra-Fahrräder

sind die  
besten  
u. die billigsten.  
Prachtkatalog  
(320 Seiten stark)  
umsonst und  
portofrei.  
Lyra-Fahr.-Werke Hermann Klaassen  
in Prenzlau, Postfach Nr. F. 119.

## Speichen und Felgen,

fertige Raden,  
Eichen, Holzbüchsen u. Nockenbohlen  
empfehle preiswert  
**Carl Kleemann,**  
Thorn-Moder,  
Fernsprecher 202 — Fernsprecher 202.

## Gutes Streutroh

empfehle zu billigsten Preisen  
**Bruno Hielscher, Händlwerk,**  
Thorn, Kasernenstr. 11/13.

## Nur 8 Mk. Franko

kosten 50 Meter, 1 Meter breit bestverzinntes  
**Deutsches Reichsdrahtgeflecht**  
gesetzlich geschützt  
für Holzbau  
u. Gärten  
DIXI-ZAUN  
Nur 15 Mk. Franko  
die 50 Meter, 1 Meter breit  
**N. Drahtindustrie, Zweiganstalt**  
Dalsburg 497, Emscherstr. 9.

## Große Polier Reste

passend zu Herren- und Knabenanzügen,  
billig abzugeben, sowie Reste zu Kostümen  
und Mädchen-Jaden in den neuesten  
Farben sehr billig zu haben  
**Culmer Chaussee 36.**

## Patentanwalt Sack-Leipzig

Besorgung und Verwertung.  
Zur Saat offeriere:  
**gelbe u. blaue  
Lupinen.**  
**Wisniewski, Wjgodna,**  
bei Zloterie.

## Königl. Dom. Zaskotisch

bei Hohentirch Westpr.  
hat jederzeit  
sprungfähige u. jüngere  
**Bullen**  
des westpr. Heerdbuches  
mit besten Formen abzugeben.  
Die Herde erzieht auf der  
Gruppenzucht in Graudenz neben  
dem ersten Sammelpreis hohe  
Gelddreie.

## Stut-Fohlen,

offpr., einjähr. verkäuflich.  
Zu erfragen beim  
**Königl. Gestüt-Wärter**  
in Rudau.  
Sprungfähige u. jüngere

## Eber

des vereid. Landtschweines sind abzugeben.  
Monatsalter 18 Mark. Die Herde ist auf  
mehreren Ausstellungen prämiert. Na-  
turgemäße Haltung und Fütterung.  
**Meyer zu Eissen,**  
Napole bei Al.-Trebitz.

## Rittergut Sängerau,

Eisenbahnstation Bischofs  
hat abzugeben

## zur Saat:

frühe rote Rosenartoffel,  
per Zentner 2.00 Mk.  
frühe gelbe Rosenartoffel,  
per Zentner 2.00 Mk.  
Weltwunder, rote, p. Ztr. 1.80 Mk.  
Silesia, weiße, p. Ztr. 1.80 Mk.  
Die Gutsverwaltung.

## Weit unterm Preise!

**Zulets-Bettzeuge,**  
**Aleiderstoffe,**  
**Schillerstraße 5.**

## Geld u. Hypotheken

Wer Geld, 4-6%, braucht, auf  
Schuldschein, Wechsel  
der schiebe sofort. In 5 Jahren rück-  
zahlbar, reell, distret. Zahlreiche Dank-  
schreiben. **J. Stusche, Berlin 849,**  
Dennertstraße 32.

## Geld

erhalten Offiziere und Beamte  
distret durch  
**A. Gutzeit, Gerberstr. 18, III.**

## Geld-Darlehen

ohne ne Bürden,  
gibt schnellstens **Marcus, Berlin,**  
Schönhauser Allee 136. (Niedporto).

## Günstige Hypothekendarlehen

von einer in Thorn vorzüglich eingeführten  
Bank befragt zu niedrigem Zinsfuß  
**H. Gerdom, Rathenauerstr. 8.**

## Darleh

reell, distret  
schnell, Raten-  
rückzah-  
lung  
Größter  
Umsatz seit Jahren.  
**C. Gröndler, Berlin**  
W. 8. Friedrichstr. 196.

## 15 000 Mark Zwischenhypothek

auf 2 neue Wohnhäuser in der Stadt vor-  
fort oder später gesucht. Angebote unter  
**A. M. an die Geschäftsst. der „Presse“**  
erbeten.

## 3500 Mark

auf ländliche, sichere Hypothek gesucht.  
Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Hypothek Mk. 40 000**  
auf städtischem Geschäftsgrundstück in  
besten Geschäftslage, sind vornehmweg  
**Mk. 15-18 000**  
abzutreten. Meldungen unter **J. 5000**  
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Zu verkaufen

## Gartengrundstück

ca. 2 Morgen, mit 80 m Baufront und  
Kanalisation und Wasserleitung, billig  
zu verkaufen.  
**Moder, Gerberstraße 7.**  
Besichtigung vormittags.

## Kabriolett,

fast neu, ein- und zweipännig zu fahren,  
billig zu verkaufen  
**Thorn-Moder, Lindenstraße 36.**

## 80 Fuhschwagen,

neue, moderne und wenig gebrauchte  
Landauer, Phaetons, Coupées, Aufstiege,  
Jagd- und Pongwagen, Dogkarts, nur  
1a Fabrikate und Geisire. Berlin,  
Luisenstr. 21. **H. Koffschulte.**

## 30 Klaster Kiefern- Brennholz (2. Klasse)

siehe zum Verkauf bei  
**Albert Wilmanowicz, Rajchorel.**

## Alle Grabgitter und Grabkästen

sind käuflich zu haben auf dem St.-Ge-  
orgentischhof. Nähere Auskunft erteilt  
**Leopold Wandelt,**  
Der Gemeinde-Kirchenrat der  
St.-Georgen-Gemeinde.

## Grundstück,

zirka 50 Morgen groß, bestes Weiden-  
und Ackerland, mit gutem, reichlichem  
lebendem und totem Inventar, 10 km von  
Thorn entfernt, dicht an Chaussee und  
Bahnhof gelegen, unter günstigen Be-  
dingungen zu verkaufen. Zu erfragen in  
der Geschäftsstelle der „Presse“.

## Zu verkaufen:

ein Paar Wagenpferde, Schimmel-  
stuten, sehr flott, 8 Jahre, 5 Zoll, zwei  
braune Reitpferde, Ungarn, 5 und 6  
Zoll, sehr gut geritten, truppenform,  
8 Jahre, 1 Nuyce, ein Halbwagen,  
beide Gummiräder, sehr gut erhalten,  
preiswert. Anfragen bei  
**Möller, Wellenstr. 85, 1.**

## Bromberger Vorstadt

ist ein solide gebautes massives  
**Wohnhaus**  
mit drei komfortablen Wohnungen und  
Stallung für 5 Pferde unter günstigen  
Bedingungen zu verkaufen.  
Angebote unter Chiffre **K. W.** abzu-  
geben in der Geschäftsstelle der „Presse“.

## 2 elegante Fahrpferde,

6 Zoll, fehlerfrei, preiswert verkäuflich.  
Angebote unter **H. T. 1000** an die  
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

## Gut erhaltene Zither

zu verkaufen.  
**Raphael Wolf, Seglerstr. 25.**

## Fahrräder,

Nähmaschinen, Grammophon u. Platten,  
gold. u. silb. Taschenuhren, Regulateure,  
gute Betten stehen billig zum Verkauf.  
**Thorn, Leihhaus,**  
Brüdenstraße 14, 2.

## Automobil,

9 PS., 5jährig, wegen Platzmangels billig  
zu verkaufen.  
**A. Kamalla, Junkerstraße 7.**

## Verchiedene gebr. Möbel:

Nußbaum- und Mahagoni-Kleider- und  
Wäscheschränke, Spiegel mit Schränken,  
Plüsch- u. a. Sophas, Tische u. a. m. zu  
verkaufen  
**Bachstraße 16.**

## Ein einjähriger stichelhaariger Jagdhund

ist billig zu verkaufen  
**von Eckartsberg, Kasernenstr. 37.**

## Rotwein-, Mostwein- und Sektflaschen,

ferner eine alte gut erhaltene Geige  
billig zu verkaufen  
**Brombergerstraße 98, 1.**

## Briketts!

Offiziere prima Salon-Briketts, ab Rahn,  
pro Zentner 90 Pfg., frei Haus 1 Mark.  
Rahn liegt unterhalb der Dampferfähre.  
**Kriese, Schiffseigner.**

## Jagdwagen,

hohellegant, neu, gleiche Säge,  
billig zu haben  
**J. v. Czarlinski,**  
Culmice.

## Geschäfts-Veränderungshalber

verkaufe ich das noch vorhandene  
**alte Möbellager**  
zu billigen Preisen.  
**Julius Hirschberg, Mauerstr. 66.**

## Ein Schaufenster

mit Kästen und eine Ladenüre zu ver-  
kaufen  
**Thorn-Moder, Culmer Chaussee 118.**

## Fast neues Fahrrad

billig zu verkaufen  
**Bankstr. 6, 3. r.**

## Gebr. Hanstane und Piano

zu verkaufen  
**Mauerstraße 66.**

## Verlagte Oberlicht-Bogenfenster

zu verkaufen  
**Mauerstraße 66.**

## Neuheiten in Hüten.

**Leon Kuczyński**  
Thorn,  
Breitestr. 26.

Gegr. 1853.  
Meine  
**Pianinos**

zeichnen sich beson-  
ders aus durch:  
Größte Haltbarkeit,  
ideale Tonfülle, leicht-  
te Spielart, gute  
Stimmhaltbarkeit,  
gleichmäßige Klang-  
register, neueste Kon-  
struktion, vornehmes  
Außere. Billige  
Preise.

**G. Wolkenhauer,**  
Stettin 69.  
Pianosorte-Fabrik. — Kollieferant.  
Neuester Pracht-Katalog  
kostenlos.

## Wohnungsangebote

**Freundl. möbl. Zimmer**  
billig zu vermieten  
**Jahobsvorstadt, Brunnenstraße 19, 1.**

**Möbl. Zimmer m. a. p. Pension**  
zu vermieten  
**Culmerstr. 26, 1.**

**Mehrere möbl. Zimmer mit Pen-  
sion, passend für 2 Herren, vom  
1. 5. zu verm. Schloßstr. 14, 1.**

**1-2 möbl. Zimmer sofort zu ver-  
mieten**  
**Schulmeisterstr. 3, 1.**

**Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension**  
zu verm. **Bücherstraße 47, 1.**

**1 gut möbl. Zimmer und 1 Zimmer**  
mit Kabinett sofort zu vermieten  
**Wendeburgstr. 8, pl.**

**Wohn. v. 2 Zim. u. möbl. Zimmer**  
sof. zu verm. **Bachstraße 13.**

**Mehrere möbl. Zimmer mit  
auch ohne Pension**  
vermieten **Brüdenstraße 18, 3.**

**Möbl. Boderzimmer** zu vermieten  
**Geberstr. 14, 1.**

**St. möbl. Zim.** sofort zu vermieten.  
**Schulmeisterstr. 1, 2.**

**Gut möbliertes Zimmer**  
mit Kabinett für 1 auch 2 Herren sofort  
zu vermieten.  
**Neustädtlicher Markt 12.**

**Möbl. Zimmer** per 1. 5.  
zu verm. **Geberstr. 14, 1.**

**Möbl. Zimmer mit auch ohne Pen-  
sion** vermieten **Schloßstraße 12.**

**Zwei eleg. möbl. Boderzimmer**  
einf. auch geteilt, ebenso Kabinettbenutzung  
zu vermieten **Brunnenstraße 12, 1.**

**M. Zim. f. a. v. Heiligegeiststr. 3, 2. r.**

**M. Zim. fogl. 3. om. Alst. Markt 9, 2.**

**Möbl. Zimmer an Dame sofort oder  
später zu vermieten**  
**Strobandstraße 16, 2. Et. rechts.**

**Ein möbl. Zimmer mit separatem  
Eingang zu vermieten**  
**Wellenstr. 114, 2.**

**Ein neu ausgebauter**

# Laden

ca. 65 qm Flächenraum, Coppernitus-  
straße 14 gelegen, ist von sofort zu  
vermieten.  
**C. B. Dietrich & Sohn,**  
G. m. b. H.

**Zu vermieten sofort:**  
1 Geschäftsstelle, bestehend:  
2 Zimmer nebst Küche und  
Kammer **Brückenstr. 8.**  
Zu erfragen beim Wirt, 1. Eing.

## Feller,

morin seit Jahren gutes Geschäft betrie-  
ben wird, ist billig zu verm. Näheres  
**Brückenstraße 16, 1. Et. 1.**

Geehrter Herr!  
Ihr Buch „Ratgeber  
für Rechtskonsu-  
lenten“ ist großartig,  
da es mit seinen zahl-  
reichen Mustern für  
alle Klagen, Gesuche,  
Beschwerden Jeden be-  
fähigt, seine Schreib-  
arbeiten ohne fremde  
Hilfe zu erledigen oder  
Nebenverdienst als  
Rechts-Konsulent zu  
schaffen. **A. R. in S.**  
**Preis 3 M. (20 Pf. Porto)**  
Styria-Verlag,  
Königshütte Nr. 21, L.

## Die Schnupftabakfabrik

von  
**Eugen Sommerfeldt**  
vorm. Otto Alberty  
**Graudenz**  
liefert anerkannt die besten u. gesündesten  
**Schnupftabake.**  
Man verlange Muster.  
Gründung der Firma 1859.  
Geeignete Vertreter gesucht.

!!! Wichtig !!!  
für  
**Schreibmaschinen-Besitzer!**  
Nicht alle Händler, die Ihnen  
Farbbänder verkaufen, sind ein-  
sichtig genug, ein Band zu führen,  
welches nur selten durch ein neues  
ersetzt werden muß. Dem Händler  
läßt ein solches allerdings weniger  
Verdienst, als billige Stapelware;  
Ihnen jedoch würde es Geld sparen.  
Bestellen Sie sofort bei mir  
**1 ESPE Farbband**  
(für jedes System lieferbar),  
zur Probe,  
notieren Sie die Gebrauchsdauer,  
und Sie werden erstaunt sein über  
die Ausgiebigkeit.  
Preis:  
bei Einzelabnahme M. 2,75  
Abonnement auf 6 Stück M. 14,25  
Abonnement auf 12 „ M. 25,75  
**Smith Premier-Ges. THORN,**  
Strobandstr. 20.

Nach gründlicher Praxis in Berlin  
habe ich mich hierher als  
**Damen Schneiderin**  
niedergelassen und nehme ich Aufträge  
auf Anfertigung von eleganten, sowie  
einfachen Damendressen unter Zu-  
sicherung nur guter Ausführung entgegen.  
**Hedwig Rennwanz,**  
Brüdenstr. 16, 3.

## Zaschenlampen, Zaschenfeuerzeuge.

Größte Auswahl!  
Billigste Preise!  
**Gustav Meyer.**

## Kropf,

bider Hals, Drüsenanschwellungen, Wir-  
kung erstaunl. Preis 4 Mark franko.  
Schreiben Sie noch heute eine Karte  
an  
**Kronen-Apotheke,**  
Schnieloch Nr. 219 (Elsch).

## Leder- u. Galanteriewaren

in reicher Auswahl zu  
en gros-Preisen direkt  
an Private.  
Prachtkatalog  
(320 Seiten stark) um-  
sonst und portofrei.  
**Lyra-Werke Hermann Klaassen**  
in Prenzlau, Postfach Nr. L. 119

## Bindfaden, Fischnetze,

Sackband, Leinen, Tane, Stricke,  
Garten- u. Spritzen-Schläuche  
**Polster-Material,**  
empfehle zu billigen Preisen  
**Bernhard Leiser Sohn**  
Seilerwaren- und Netzfabrik,  
Thorn, Heiligegeiststr. 16.  
**Junges anständiges Mädchen**  
findet liebevolle Pension.  
**Zuchmacherstraße 5, 1, r.**

# Die Presse.

(Viertes Blatt.)

## Am toten Meer. (Eine Osterfahrt nach Jerusalem.) Von Paul Schweder.

Jericho, 7. April 1910.

Aus dem erwartungsvollen Lärm der Feststadt Jerusalem ging's heute in früher Morgenstunde den Weg hinab nach Jericho und ans Tote Meer. Nachdem am zweiten Osterfesttage früh ein regelrechtes Schneetreiben die heilige Stadt in einen weißen Schleier eingehüllt hatte, war die Temperatur in den letzten Tagen fast unverändert auf 30 bis 36 Grad im Schatten gestiegen, also daß alle Welt uns den sicheren Tod in der Siedehitze des Jordantales voraus sagte. Aber wir wurden auf das angenehmste enttäuscht. Ein erfrischendes Seebad, nicht weniger als 394 m unter dem Meerespiegel, — ein Vergnügen, das man nur an einer einzigen Stelle unseres Planeten haben kann, im Toten Meer, — war der Höhepunkt unserer Genüsse. Dabei ein Bad, bei dem man mit dem besten Willen nicht ertrinken kann, weil 7 Prozent Kochsalz, gemischt mit Chlorkalkum und Magnesium, dem Körper wie einen Ball tragen, — welche wunderliche Erscheinung! Ich nehme für mich den Ruhm in Anspruch, das Tote Meer für die Thalassotherapie, bekanntlich die Wissenschaft vom Seebad, „entdeckt“ zu haben. Ich weiß wenigstens kaum einen geeigneteren Platz für die Betätigung dieser Heilwissenschaft als das so sehr verschätzte Tote Meer. Hier hat man das herrlichste und zugleich sicherste Seebad, hat Hochgebirge, Flußbäder im Jordan, heiße Schwefelquellen auf der Moabiter Seite bei Zereth Sabar, die schon König Herodes benutzte, prähistorische Stätten, wie Mt. Jericho, und wundervollste Einsamkeit, alles auf denkbar kleinstem Raum vereinigt. Auf die Gefahr hin, den Fremdenverkehrsverein für das bayerische Hochland auf's höchste zu erjähnen, möchte ich das Tote Meer als den „Königssee“ Palästinas bezeichnen. Nur so kann man einigermaßen den überwältigenden und erhabenen Ernst dieses Erdensiedes, zugleich aber auch seine kuschelige Schönheit annähernd richtig charakterisieren. — In geistlichen Schriften und frommen Pilgerberichten mag es immerhin als „Stätte des Verderbens“ figurieren. Man muß sich doch an die Überlieferung halten, wonach hier einst in unvorstelliger Zeit der Zorn Jehovas in einem vernichtenden Schwefelregen über Sodom und Gomorrha zum Ausbruch kam. Aber leider wird das heutige Palästina, das unter völlig veränderten Verhältnissen lebt und arbeitet allzu oft noch mit Rücksicht auf die Tradition in einer Weise beurteilt, die zum offenen Widerspruch herausfordert. Daß das heutige Jerusalem auf den Trümmern einer fast viertausendjährigen Vergangenheit steht, daß die Stadt seit Christi Zeiten noch unzählige male zerstört und verwüstet wurde, sodaß an den meisten Stellen das Jerusalem des ersten Jahrhunderts 15 bis 20 Meter unter dem Spüß der späteren Jahrhunderte begraben liegt, wird immer wieder übersehen. Man gönnt es den frommen Beschauern ja gern, wenn sie im Jubel jene Stätten rekonstruieren lassen, die einst der Gottmensch durch seine Anwesenheit heiligte. Allein man soll doch auch mit dem Gewordenen rechnen und den bis ins dritte und vierte Glied rühmenden Jehova nicht bis ins Unendliche lassen lassen, um ihn der allgütig wartenden Natur gegenüber ins Unrecht zu setzen, die es sich nicht versagen konnte, auch den verfluchten Erdenwinkel, das Tote Meer, dem mit offenen Augen und hellen Sinnen begabten Menschen sehenswert zu machen. Alljährlich werden viele Tausende abgedrückt, den Weg zum Toten Meer zu gehen, der für viele ein Weg inneren und äußeren Erlebens sein würde. Das Tote Meer ist ein Problem für sich. Welche ungeheuerlichen Ereignisse müssen hier gewaltet haben, um den Spiegel dieses einsamen Bergsees fast 400 Meter unter den des Mittelmeeres herabzubringen! Vorausgesetzt, daß er nicht auf irgend eine Weise in prähistorischer Zeit mit ihm überhaupt Verbindung hatte, die plötzlich abgeschnitten ward. Und wenn, durch was geschah dies? Da sind am Südufer Spuren uralter Städte. Lag hier wirklich das Königreich Gomorrha? Und was verbirgt uns der glatte Spiegel dieses galibitteren Sees?

Liegt auch hier ein Wineta begraben, dessen Gloden in stillen Sommernächten klingen, in Sommernächten, deren erhabene Lieblichkeit ich mir unter diesem wunderbaren Sternenhimmel, der mir nun schon all die Nächte meiner Osterfahrt durch's heilige Land leuchtet, kaum ausdenken wage? Wer löst die Rätsel dieses Meeres, deren Zahl fast so unfortan ist wie die der Wellen, die fort und nun an seine Ufer schlagen? — Hier habe ich den Beginn fester, aus allererster Hand. Sie begrenzen den Blick vom Silber aus, sie beherrschen überhaupt die Landschaft, und erst hier am Toten Meer sieht man, daß auch sie nicht in den Himmel gewachsen sind. Doch gewaltig ragt auch hier noch der Berg Nebo, von

dem aus Moses das Land der Verheißung zum ersten und zugleich zum letztenmale erblickte. Wer steht hier nicht erschüttert, wenn er dieser Tragödie gedenkt? Und wie zu jenen Zeiten, so ist auch heute noch das Land ein Land, da Milch und Honig fließt. Nur eine halbstündige Wagenfahrt hinein in die blühenden Gefilde Jerichos, und wir stehen inmitten einer vollständig tropischen Landschaft mit blühenden Feigenbäumen, Dattelpalmen, Bananenstauden, aber auch mit duftenden deutschen Waldweilchen, Hyazinthen und Primeln, die fleißige deutsche Hände in den Gärten pflanzten. Mein freundlicher Reisegenosse, ein Schuldirektor aus Cincinnati im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, wird ganz sentimental, als er das alles sieht. Die deutsche Gartenblumen erinnern ihn an seine alte Württemberger Heimat, die er, wie so viele andere einst, leichten Herzens verließ, als ihm das Glück aus der Ferne zu winken schien. Ja, überhaupt diese ehemaligen Volksgenossen von „drüben“. Sie „wimmeln“ nur so umher im heiligen Lande in diesen Tagen, da ein deutscher Kaiserjohndroben in Jerusalem das deutsche Ordensschloß auf dem Ölberge einweihet. Da werden in ihnen hier und da alte Sehnsüchte lebendig, und Gedanken an die alte Heimat tauchen in manch einem auf, wie die Asphaltschläden drüben im Toten Meer. Am Abend sitzen Cincinnati und Chicago, Milwaukee und New York mit um den runden Tisch im Jerichoer Hotelgarten, und bei einer Flasche Muskateller aus dem deutschen Wingereller in Sarona wird Amerika geprägt. Von Kairo kommt der eine, der dort Roosevelt's Abenteuer mit erlebt hat und sich sehr darüber ärgert, daß der große Theodor immer Neben halten müsse, die Anstoß erregen. Der andere ist auf einer Weltreise begriffen. Er hat Japan „durch“, ist in China und Korea gewesen, hat den holländischen Inselarchipel durchquert, Indien von Osten nach Westen bereist, Ceylon im Blütenstern gesehen und von Kairo her Egipten „gemacht.“ Nun wandert er durch's heilige Land kurz, knapp umrissen und prachtvoll in den Bildern skizziert er, was er sah. Japan als Amerikas Gepeitsch, China als Zukunftsland der deutschen Einfuhr, Shanghai eine fast deutsch gewordene Stadt. „Oh, die Engländer lassen euch Germanen, es ist fast nicht zu sagen. Ihr paßt euch überall den Wünschen und Bedürfnissen der Konsumenten an, sie wollen ihre Ware so abgeben, wie sie seit altersher fabrizieren. In diesem Wettkampf werdet ihr siegen. Schon fragen sie bei uns drüben: Mit wem haltet ihr's, mit uns oder mit den Germanen?“ Er wird ordentlich warm und sah doch so phlegmatisch aus. Und dann kommt's heraus. Sein Großvater stammte aus Dortmund, hat dann in Amerika eine Dortmunder Brauerei gegründet, und der Enkel konnte daraufhin in Boston studieren und treibt jetzt angewandte Wissenschaft. So war er schon nachmittags unser Führer bei den Seltin'schen Ausgrabungen in Jericho, die die wichtigen alten Grundmauern des alten Jericho mit den tanantischen und israelitischen Überbauten bloßgelegt haben, und so diene er uns jetzt in später Nachtstunde als ein Räuber deutscher Wirtschaftserfolge im fernem Osten. Pöblich verstimmt wie mit einem Schläge unsere Unterhaltung am Tisch. Der Schrei eines Tieres in höchster Todesangst und in allernächster Nähe macht uns erbeben. Da sehen wir auch schon eine der niedlichen Katzen, die eben noch friedlich im Scheine unserer Petroleumlampen schnurrten, in dem Maße einer wolfsähnlichen Bestie, die mit 15 bis 20 anderen vollkommen lautlos in den Hof eingedrungen war. Mit einem Geheul, das erbärmlichem Säuglingsgeschrei ähnelt, begleitet das unheimliche Gesindel die Klageklänge der Katzen.

Doch der Dortmunder aus Chicago hat sich schon umgedreht und ist mit der Rechten in die Seitentasche gefahren. Ein kurzer scharfer Anall, noch einer, und das Raubtier liegt tot am Boden, während die anderen blühschnell verschwinden. „Besuch aus der Wüste“ sagt der schnell herbeigeeilte Wirt, „wenn Sie wollen, können Sie gleich hier hinterm Hause am Bach Krith heute Nacht noch ein Duzend Schakale schießen.“ Dann bekommt der schlank Araberjüngling, der uns bedient, ein paar hinter die Ohren, weil er die Gartentür offen ließ, und wir wünschen uns gegenseitig gute Nacht. Denn morgen soll noch eine Bootfahrt auf dem Jordan gemacht. Taufwasser für ein winzig kleines Berliner Mädchen geschöpft und nach einem kurzen Abschied in die jüdische Wüste die Heimreise nach Jerusalem angetreten werden. Und ich lege mich mit dem wehmütigen Gefühl nieder, daß auch diese schönen Tage gezählt sind.

## Hand in Hand.

Stimme von Rolf Harboe.  
Aut. Übersetzung aus dem Dänischen von D. Redentlow (Nachdruck verboten.)

Ich begegne ihnen oft abends, kurz vor Einbruch der Dunkelheit. Sie ist er fertig mit seinen Stunden und sie mit ihrer Hausarbeit, sodaß sie einen kleinen Spaziergang miteinander machen können. Wenn sie die

Stadt hinter sich gelassen haben und sich unbemerkt glauben, gehen sie Hand in Hand. Er umschließt ihre Rechte fest mit seiner Linken.

Sie ist offenbar früher einmal sehr hübsch gewesen; jetzt ist ihre Gesichtsfarbe blaß geworden und sie hat dunkle Ringe unter den Augen. Aber man kann die frühere Schönheit noch spüren. Die Augen reden davon und auch der Mund. Ein eigentümlich leidender wehmütiger Zug umgibt diesen Mund — ein weicher, frommer Ausdruck, der von heimlichem Kummer zu reden scheint. Und die Augen haben denselben milden, schwermütigen Ausdruck, wie der Mund. Zuweilen liegt in den dunklen Augen auch ein erschrockener Blick — Angst vor der Welt, die so rauh und hart ist — aber meistens reden sie nur von unendlicher Liebe, von grenzenloser Hingabe.

Er ist älter wie sie und ganz grau. Die Züge sind tief ernst und hoffnungslos matt. Seine Wangen sind hohl, den Mund verdeckt ein langer, farbloser Bart, der bis auf die Brust herabreicht. Seine Kleider sind recht schäbig und er trägt den alten breitrandigen Hut schon all die Jahre, seit ich ihn kenne.

Beinahe jeden Tag machen sie denselben Weg; das Wetter muß schon sehr schlecht sein, um sie daran zu hindern. In Sonnenschein und Regen, bei Sturm und Schnee gehen sie am Walde entlang, bis an den Kreuzweg. Oben auf dem Hügel bleiben sie Hand in Hand stehen und blicken weit über das Land und die Bucht hinaus auf das offene Meer mit den ferneren Inseln.

Dann gehen sie denselben Weg wieder zurück.

Er gibt Stunden in der Realschule: im Rechnen, in Geographie, aber meist im Zeichnen. Er ist früher einmal Künstler gewesen. Leute die Bescheid wissen, behaupten, daß er viel Talent und großen Ehrgeiz gehabt habe. Das Leben lag in leuchtendem Glanz vor ihm, und er war bereit zu arbeiten und zu ringen, um das Glück zu erfassen.

Er gewann das Herz des jungen Mädchens, das seine Gattin wurde.

Ich sehe sie vor mir, an einem herrlichen Frühlingstage, zurzeit der Kleeblüte. Die Sonne scheint auf ihr helles Kleid, wie sie auf der Bank im großen Garten sitzt. Er kniet vor ihr und flüstert mit bebenden Lippen davon, wie innig er sie liebt. Ihre Augen füllen sich bei seinen Worten mit Tränen, aber ihr Antlitz strahlt vor Glück und Wärme.

Er küßt wieder und wieder ihre Hand — fast scheint es, als schme er sich das Heiligtum ihrer Lippen zu berühren. Dann legt sie ihre beiden Hände um seine Wangen, hebt seinen Kopf zu sich empor und küßt errötend seinen Mund.

Sie waren erst kurze Zeit verheiratet, als eine tödliche Krankheit seine rechte Hand für immer unbrauchbar machte. Er konnte nicht mehr malen und mußte den Pinsel fortlegen. Da zogen Sorge und Not in ihr junges Heim.

Es wurden Kinder geboren und die Mutter wurde schwach. Krankheit und Mangel suchten sie heim und es war oft schwer, sich durchzuschlagen. Wenn trübe Stunden kamen, machte er sich Vorwürfe, sie in dies freudlose Leben hineingezogen zu haben, wo sie niemals Ruhe fand, wo hundert Pflüchten Tag und Nacht ihrer harrten. Aber sie klagte nicht. Nur um den Mund legte sich der unaussprechliche Zug tiefer Wehmut und in die dunklen Augen trat ein Blick heimlicher Angst.

Im unaufhörlichen Kampf um das tägliche Brot, hatten seine Züge einen so ernsten Ausdruck angenommen.

Ihr Lebensschifflein ist einst im Lenz mit frohen Hoffnungen dem Glück entgegengesegelt. Aber nun ist es Herbst geworden. Und doch — darf man sie sich noch haben und noch lieben?

Ich habe sie eines Tages bei Sonnenuntergang am Kreuzweg stehen und auf das Meer hinausblicken sehen, das sich wie ein blank schimmernder Spiegel unter dem rotglühenden Himmel und den großen, flammenden Herbstwolken ausbreitete. Ich habe seine Künstleraugen aufleuchten und seinen Rücken sich aufrichten sehen, wie er da stand, ihre magere Hand fest in der seinen. Und in ihren Augen sah ich eine stille Freude, eine grenzenlose Liebe. Wie verklärt standen beide im Schein der sinkenden Sonne da, und sie lächelte dem müden, gebrochnen Mann an ihrer Seite freundlich und aufmunternd zu.

Solch ein schönes, frommes, wehmütiges, schmerzloses Lächeln!

## Mannigfaltiges.

(Zwei internationale Menschenhändler) sind von der Berliner Polizei festgenommen worden. Zur Entlarvung dieser Verbrecher hat die Zentralstelle zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels wesentlich beigetragen, indem sie den Mädchenhändlern eine Falle stellte. Der eine Verbrecher nennt sich Riemer Meyer und ist angeblich 1869 zu Lublin in Rußland geboren. Er leugnet hartnäckig und behauptet, daß er als Pferdehändler aus Buenos Aires nach Deutschland gekommen sei. Der andere ist ein Angestellter Meyers und wurde auf dem Polizeipräsidium als der im Jahre 1889 in Rußland geborene Moriz Wallerstein festgestellt, der ein Schlepper Meyers und seiner Bande ist. Auf Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei wurde in Worms der aus Rußland stammende 29jährige angebliche Kaufmann Wolf Ludy, der sich auch andere Namen zulegt, mit seiner angeblichen Frau wegen Mädchenhandels verhaftet. Man vermutet, daß es sich bei Ludy um ein Mitglied einer größeren Gesellschaft handelt, die sich mit Mädchenhandel beschäftigt und namentlich in Beziehungen steht zu den in Berlin verhafteten Russen.

(Das Torpedobootsunglück.) Wie die „Ostseezeitg.“ meldet, scheint die Beschädigung des Torpedobootes nicht so schwer zu sein, wie man anfangs annehmen mußte, denn die Maschinen waren noch manövrierfähig, und das Boot fuhr zumteil noch mit eigener Kraft. Die Leiche des verunglückten Maschinenmaaten Krüster ist von dem Torpedoboot „S 121“ nach Stettin gebracht, von der Militärbehörde in Empfang genommen und in die Leichenhalle des Garnisonlazarets geschafft worden. „S 121“ hat Stettin wieder verlassen. In Swinemünde traf von Sahnitz aus das Torpedoboot „S 123“ mit der Leiche des Ingenieur-Aspiranten Genée ein, die nach Bremen befördert werden wird. — Von zwei weiteren Unfällen, die die vor Sahnitz übende Flotte betroffen hat, wird der „Ostseezeitung“ aus Sahnitz gemeldet: Auf dem Torpedoboot „S 147“ platzte am Donnerstag ein Heizrohr. Durch den ausströmenden heißen Dampf erlitt der Heizer Thiele so schwere Brandwunden, daß er seinen Verletzungen in kurzer Zeit erlag. Der Heizer Müller und der Maschinenmaat Hermann wurden verletzt und in besorgniserregendem Zustand in das Schiffs-lazarett des Kreuzers „München“ gebracht. Nachmittags ist auf dem Torpedoboot „S 140“ kurz vor dem Einfahren in den Sahnitzer Hafen ein Dampfrohr geplatzt. Drei Heizer wurden schwer verbrüht und mußten in das Schiffs-lazarett des Panzerkreuzers „Friedrich Karl“ überführt werden. — Das zurzeit in der Ostsee manövrierende Geschwader besteht aus 44 Torpedobooten, dem Kreuzer „München“ und den Panzerschiffen „Friedrich Karl“, „Württemberg“, „Schwaben“, „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und „Kaiser Wilhelm“. — Über die neuen Unfälle an Bord von Torpedobooten des Verbandes der Schul- und Versuchsschiffe erzählt „Wolffs Bureau“ von zuftändigere Stelle: An Bord des Torpedobootes S 147 ist Donnerstag Nachmittag ein Dampfrohr gerissen, wodurch zwei Heizer verletzt worden sind, davon Heizer Thiele schwer; jedoch ist unmittelbare Lebensgefahr nicht vorhanden. Auf dem Torpedoboot S 140 ist der Verdampfer geplatzt, wodurch Heizer Köster schwer, zwei Heizer leicht verletzt worden sind. Bei diesen beiden Unfällen handelt es sich um ein zufälliges Zusammentreffen von Unglücksfällen, die mit den zurzeit stattfindenden Übungen in keinem direkten Zusammenhang stehen. — Die Zeitungsmeldungen, daß auf dem Torpedoboot S 122 außer dem Maschinenmaaten Krüster und dem Ingenieuraspiranten Genée noch ein dritter Mann getötet worden sei, sind unzutreffend.

(Prozeß gegen den „Simplizissimus.“) Die Strafkammer Stuttgart verkündete Freitag Abend das Urteil gegen den Redakteur des „Simplizissimus“ Gulbranson wegen Beleidigung des Bischofs Dr. von Keppler und der Geistlichkeit der Diözese Rottenburg. Der Angeklagte wurde zu zwei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt. Den Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis in drei württembergischen Zeitungen, außerdem in der Kölnischen Zeitung und in der Kreuzzeitung zugesprochen.

Wir vergüten zurzeit für  
**Depositengelder**  
 mit täglicher Kündigung 3% Zinsen  
 „ einmonatlicher „ 3 1/4 0 „  
 „ dreimonatlicher „ 3 1/2 0 „  
 „ sechsmonatlicher „ 3 3/4 0 „  
**Norddeutsche Kredit-Anstalt,**  
 Filiale Thorn.

**W. Staskiewicz,**  
 Vermessungs- u. Meliorationsbüro,  
 Thorn, — Posen,  
 Wilhelmstrasse 7. St. Martinstrasse 9/10.  
 Ausführung sämtlicher  
 Vermessungs- u. kultur-  
 technischer Arbeiten.

**Rein-Aluminium-  
 Geschirre,**  
 bestes und billigstes Hochgeschirr der Gegenwart,  
 20 Jahre Garantie, empfehlen zu Fabrikpreisen  
**Carrey & Mroczkowski**  
 Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

**Sichern Sie sich  
 erstklassige Räder.**  
 Mit Doppelglodenlager u. Freilauf 52 Mk.  
 Borech in verstellter Lagerschraube 69 Mk. an.  
 Jedes Rad ein Musterstück! Langjährige  
 schriftliche Garantie! Tausende Aner-  
 kennungen!  
 Acetylen-Laternen 1,00 Mk. an,  
 Kaufmäntel 2,15 Mk. an,  
 Luftschläuche 2,05 Mk. an usw.  
 durch den direkten Bezug von der  
**Multiplex-Fahrrad-Industrie, G. m. b. H.,**  
 Berlin 32, Lindenstr. 106.  
 Reich illustrierte Kataloge kostenfrei.

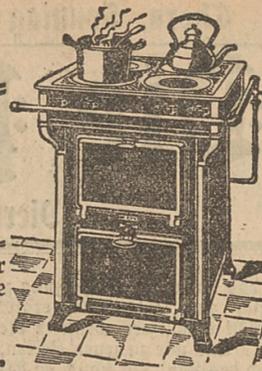
**Gänzlicher Ausverkauf**  
 in Schuhwaren aller Art  
 Culmerstr. 4. Filiale verkaufe sämtliche  
**Schuhwaren,**  
 um damit gänzlich schnell zu räumen, zu sehr sehr billigen Preisen.  
 Daher bietet sich jetzt beim Einkauf in Schuhwaren  
 die günstigste Gelegenheit.  
**H. Penner.**

**Neu aufgenommen** alle Arten  
**Metallfadenlampen,** 70% Stromersparnis  
 und **Kohlenfadenlampen.**  
**Ph. Freundlich, Neustädtischer Markt 11.**  
 Fernspr. 392. Spezial-Beleuchtungs-Geschäft. Fernspr. 392.

**Vorbereitung zur Einjähr.-Freiw.-Prüfung**  
 im vorm. Major Geislerschen Institute, Bromberg.  
 Staatl. konzess. — Halbjähr. Kursus. — Bewährte Lehr-  
 kräfte. — Gute Pension. — Stets bester Erfolg.

**Eckladen,**  
 Bureauzimmer und Kellereilokalitäten in unserem Hause Katharinen-  
 strasse 1, am Wilhelmplatz, welche bisher Herr Ingenieur Stwon inne-  
 hatte, sind von sofort oder später zu vermieten.  
**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,**  
 Katharinenstrasse 4.

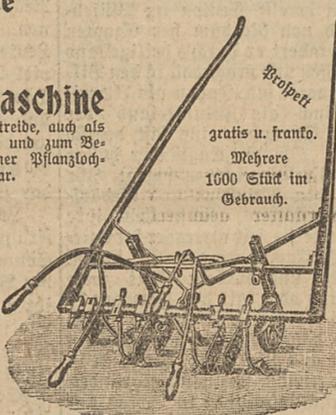
**Bekanntmachung.**  
 Gasföcher mit Spar-  
 brennern  
 geben wir auch  
 mietweise  
 ab.  
 Die näheren Bedingungen (Ver-  
 einigung § 8) sind in unserer  
 Geschäftsstelle, Copernicusstrasse  
 Nr. 45, zu erfahren.  
**Gaswerke Thorn.**



**Glück auf Glück.**  
**Verkaufshaus**  
 Bäckerstr. 35.  
 Spezial-Herren- u.  
 Knaben-Bekleidung,  
 Herren-Hüte  
 in neuesten Formen von 2 Mk. an.  
 Herren-Anzüge von 12-30 Mk.  
 Herren-Paletots „ 15-35 „  
 Herren-Beinkleider „ 2,50-10 „  
 Knaben-Anzüge „ 3-8,50 „  
 Anfertigung nach Mass unter Garantie tadellosen  
 Sitzes, unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders schon von  
 25 Mk. an.  
**Theophil Wisniewski.**



**Verbesserte  
 Keibel's  
 „Universal“-  
 Hackmaschine**  
 für Rüben, Kartoffeln und Getreide, auch als  
 Grubber bei der Saatbestellung und zum Be-  
 decken der Kartoffeln hinter einer Pflanzloch-  
 maschine verwendbar.  
 Einzige Hackmaschine,  
 welche gleichmäßig tief  
 geht und selbst auf ver-  
 kehrtem Boden sich  
 nicht verstopft und da-  
 durch am meisten Hand-  
 arbeit erspart.  
**Born & Schütze,**  
 Thorn-Woder.



**Fichten-Pflanzen**  
 sowie alle anderen Forstpflanzen liefern  
 billigst in nur 1a Qualitäten.  
 Preisliste gratis und franko.  
 Stehe auf Wunsch gerne mit Spezial-  
 bei Abnahme grösser. Vorräte sehr gross.  
 offeriert zu Diensten. Forstbaum-  
**Rud. Schrader,** Schulen  
 Bellingen i. Holst.

**Exact** ist die beste  
 Hackmaschine  
 D. R. PATENT  
**R. Peters** Maschinenfabrik  
 Culm Westpreussen  
 Verlangen  
 Sie  
 Prospekt.



**Die ganze Wirtschaft**  
 kann durch Krankheit verloren gehen!  
 Darum versichern Sie Ihre Gesundheit  
 und halten Sie Carmol (Karmeliter-  
 geist) im Hause. Carmol tut wohl bei  
 vielen Erkrankungen. Lassen Sie sich  
 aber nichts ähnliches aufreden, denn  
 Carmol ist geschützt. Flasche 60 Pfg.  
 und 1 Mk. Zu haben bei **Ad. Majer**  
 und **P. Weber, Drogerie.**  
 Carmol-Fabrik, Rheinsberg, Mark.



**SANATORIUM**  
 Badearzt  
 Dr. Herrmann  
**Rudowa**  
 Spezialanstalt zur Behandlung aller  
**Herzkrankheiten.**  
 Mineralbäder des Bades  
 Rudowa im Hause.  
 Prospekte frei.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42.  
**Dr. J. Wolff's Vorbereitungsanstalt**  
 gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die  
**Einjährig-Freiwilligen-, Fähnrichs-, Seekadetten-,  
 Primaner- u. Abiturienten-Prüfung,** sowie zum Eintritt  
 in die Sekunda einer höh. Lehranstalt. **Sireng geregelt.**  
**Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten.  
 Viele vorzügl. Empfehlungen aus allen Kreisen. 1908 und 1909  
 bestanden 139 Prüflinge, darunter 20 Abiturienten (14 Gymnasial-  
 2 Realgymnasialen, 3 Oberrealschüler, 1 Realschüler). Ostern  
 1910 bestanden 10 Abiturienten, und zwar 6 Gymnasialisten,  
 1 Realgymnasiast, 1 am Progymnasium und 2 Realschüler.

**Königsberger Konservatorium für Musik Königsberg i. Pr.**  
 Unterricht von den ersten Anfangsgründen bis zur künstlerischen  
 Reife.  
 Vom 18. August bis 17. September d. Js.  
**Meisterkursus für Klavierpiel**  
 von **Conrad Ansoerg**  
 in 81 Unterrichtsstunden, auch für Nichtschüler des Konservatoriums  
 Prospekte kostenlos. Baldigste Anmeldungen zu empfehlen.  
 Zuschriften ausschließlich zu richten an Direktor E. Kühns, Königs-  
 berg i. Pr., Französische Strasse 24.

**Empfehle zu Fabrikpreisen**  
 die als bestes Fabrikat weltbekannt  
**Opel-Fahrräder**  
 mit ausziehbarem Treikurbellager.  
**Viktoria-Fahrräder**  
 sehr dauerhaft und leichtlaufend.  
**Spezial-Fahrräder**  
 ebenfalls gut, schon von 60 Mk. an.  
 Zubehörsache: Decken, Luftschläuche, Laternen etc. billig.  
**Ewald Peting,**  
 Waffen- und Fahrradgeschäft, Schiller- und Breitestr.-Ecke.



Diplomiert Bromberg 1868 sind  
 Diplomiert Königsberg 1875 sind  
**H. Schneider's**  
 künstliche Zähne u. Obturatoren,  
 Thorn, Neustädt. Markt 22, neben königl. Gouvernement.

**Die Mutter**  
 gibt dem Kinde das Beste, —  
 Kathreiners Malztafee.



**Der Gentleman**  
 trägt nur noch Dauerwäsche-Kragen, -Manschetten etc.  
 aus Plattwäsche selbst hergestellt durch einfaches Be-  
 streichen mit unserer unsichtbaren „Gentleman-Imprä-  
 gnierung.“ Keine wertlose Wasserglas-Komposition!  
 Wäsche haltbar, augenblicklich mit blosser Hand kalt  
 abwaschbar, sofort wieder benutzbar! Wäsche-er-  
 setzt! Originalflasche gegen M. 1.50. Nachn. M. 0.25 mehr.  
 Komm.-Ges. Paris & Co., Berlin-Charlottenburg 244.



**Herrschaftl. Wohnung**  
 von 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör.  
 Brückenstr. 11, 2. Etage, von sofort zu  
 vermieten. Näheres  
**Brückenstrasse 13, 2.**  
 1. Etage für 1 Person zu  
**Wohn.,** vermieten **Wäckerle, 3.**  
**Freundl. Wohnung,**  
 bestehend aus 1 Zimmer, Küche und  
 Zubehör sofort oder 1. 5. zu verm.  
**Wilh. Franke, Lindenstr. 28.**  
**3 Zimmer u. Zubehör,**  
 völlig renoviert, gleich oder 1. 4. zu  
 vermieten (2 Treppen). Auskunft  
 Brückenstrasse 10, 1.  
**Hochherrschaftl. Wohnung**  
 von 7 Zimmern, bisher von Herrn Graf  
 v. Blücher bewohnt, verkehrsgünstig  
 vom 1. Juli oder früher zu beziehen.  
 Zu erfragen **Gebr. Wellenstrasse 85.**  
**Freundliche Wohnung,**  
 zwei Stuben, Küche nebst Zubehör, ver-  
 kehrsgünstig vom 15. April zu vermieten.  
**Lubrecht, Klotzmannstr. 23, 1.**